Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Peter Gabriel

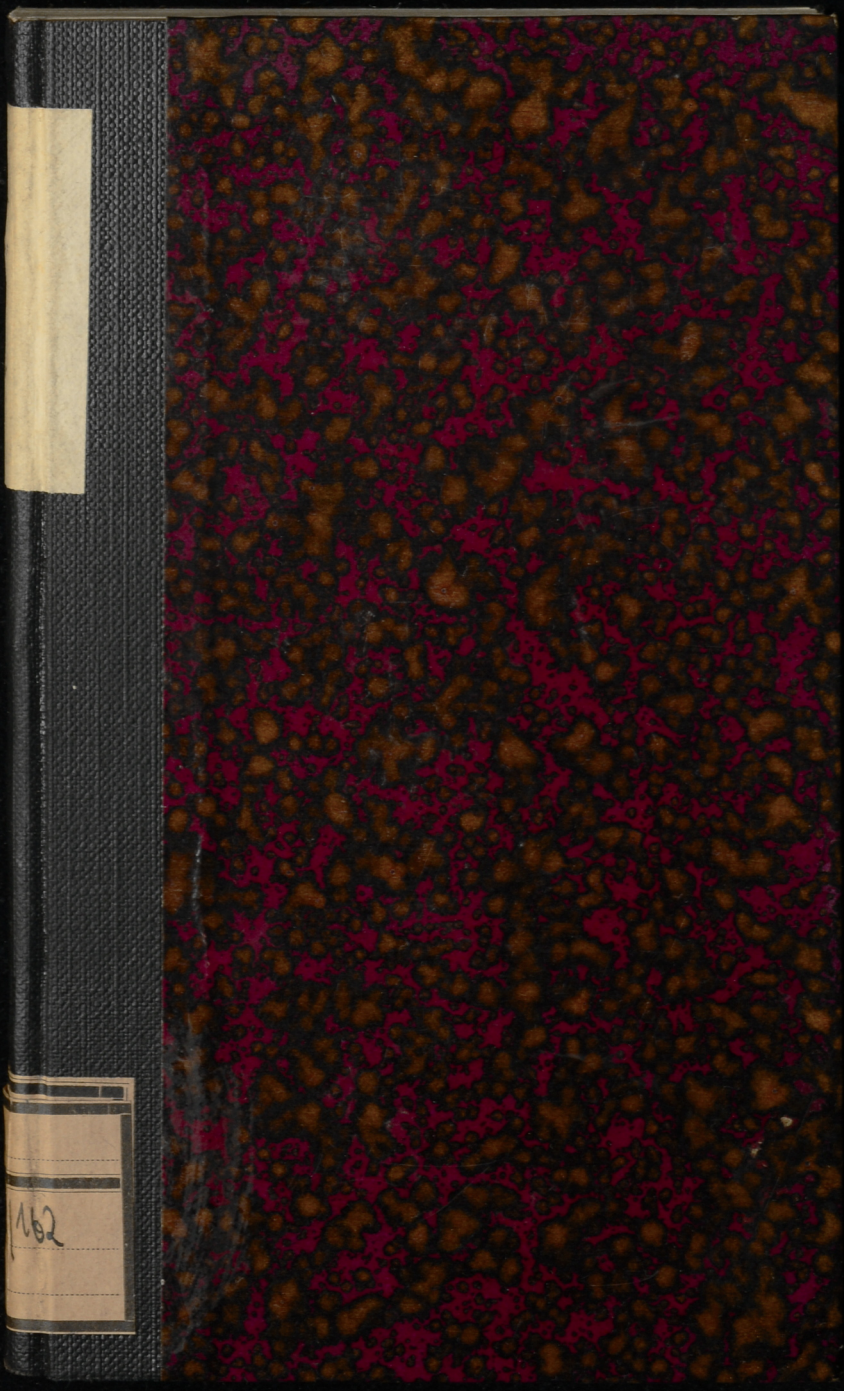
Peter Gabriels Kunsterfahrner Blumen- Küchen- und Baumgärtner : mit vielen der neuesten, raresten und nüzlichsten Garten-Künsten und Handgriffen, wie auch mit einem besondern Anhange von der Bienenzucht

Neue vermehrte Aufl., Tübingen: Cotta, 1767

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872

Druck Freier Zugang





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0001
DFG

Handeinband
Fritz Pruter
Buchbinderei
Rostock
Grubenstraße 37
Ecke Hartestr.

Nd-5900/162

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn822003872/phys_0003
DFG



G. Eichler jun. del. 1754. Tobias Lobeck, sculpt. A.V.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0006
DFG

Peter Gabriels

Kunsterfahrner

Blumen-Küchen- und Baumgärtner,

mit vielen der neuesten, rarsten und nüzlichsten

Garten-Künsten

und

Handgriffen,

wie auch mit einem besondern Anhange von der

Bienenzucht.

Neue vermehrte Auflage.

Tübingen,
bey Johann Georg Cotta,
1767.

GARTENBAU-VEREIN FÜR ROSTOCK

Ex Libris
Ferd. Kæmmerer, Dr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0008
DFG

Vorrede.

Geneigter Leser!

Da die erste, zweyte und dritte Ausgabe dieses gegenwärtigen kleinen Werks auf das neue viele Liebhaber gefunden, auch den Beyfall mancher erfahrnen Gärtner und gelehrten Männer dermassen erhalten, daß solches abermals schnell abgegangen, so haben wir dessen vierte Ausgabe nunmehro besorget. Wir können dabey die Garten-Liebhaber versichern, daß nicht nur allein das ganze Werk mit vielen neuen Anmerkungen hie und da verbessert, sondern auch mit einigen raren, auserlesenen und bewährten Garten-Künsten vermehret worden, welche sehr wenigen bekannt sind, und

billig alle Achtung verdienen. Besonders hat man auch kürzlich die beste Art und Weise, wie die Weinstöcke zu pflanzen und zu behandeln, eingerükt, welches in den vorigen Auflagen nicht anzutreffen ware, und doch mit allem Recht auch einen Plaz in diesem Gartenbuch verdienet, weil die Weinstöcke vielfältig auch in den Gärten gepflanzet werden, und denselben eine nicht geringe Zierde beylegen. Der nicht gar zu große Anhang von der Bienenzucht, welcher zum erstenmal bey diesem Gartenbuch erscheinet, ist das neueste, leichteste und nüzlichste, was man von der Behandlung der Bienen sagen kan. Der Verfasser desselben, ein großer Liebhaber der edlen Bienen, hat alles, was hier deutlich und kurz gemeldet wird, aus einer langwierigen, ihme eigenen und glüklichen Erfahrung geschrieben. Wenn auch schon die äußerliche Größe dieses kleinen Buches, weil ein breiteres und längeres Format dißmal dazu genommen worden, keinen so merklichen Anwachs zeiget, so wird doch der geneigte Leser aus dem innern Werth der neu eingerükten Stücke erkennen, daß solches in der That die vorige Auflagen um ein merk-

merkliches übertrift. Die in diesem beliebten Buch befindliche Garten-Wörter und Gewächs-Namen hat man durch Anzeige ihrer verschiedenen Benennungen in einem besondern Register denen Lesern noch deutlicher zu machen gesuchet, und hier wieder beygefüget, auch hernach in dem zweyten- und Haupt-Register in ihre Ordnung eingerücket, also, daß man das Verlangende im Aufsuchen sogleich finden kan.

Wir machen uns dahero zu geneigter Aufnahme dieser neuen Ausgabe desto gewissere Hoffnung, bieten unsere geringe Dienste noch ferner zu gemeinem Nutzen an, und wünschen denen Liebhabern zu allen hieraus anzustellenden Proben ein göttliches Gedeyhen, welches ohnehin in allen Stücken unsere Kunst und Wissenschaft unterstützen muß, wenn sie anders einen gesegneten Erfolg haben soll. Geschrieben, den 26. Merzen 1767.

Innhalt der Capitel.

I. Von den vornehmsten Eigenschaften eines guten Gärtners. 1

II. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Blumengarten. 9

III. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Küchengarten. 26

IV. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Baumgarten. 44

V. Von den vornehmsten Blumengewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren. 64

VI. Von den vornehmsten Küchengewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren. 91

VII. Von den vornehmsten Obstbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren. 106

VIII. Von den vornehmsten Lustbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren. 114

IX. Von allerhand nützlichen Garten-Künsten. 123

Anhang von der Bienenzucht.

Das

Das erste Capitel.

Von den vornehmsten Eigenschaften eines guten Gärtners.

Daß zu einem guten und vollkommenen Gärtner ungemein vieles gehöre, wird wohl niemand in Abrede seyn können; ja, wenn gleich ein Mensch bis in das hohe Alter hinein in dieser Kunst, welche ohnehin meistentheils die Erfahrung zum Grunde haben muß, sich umgesehen und geübet hätte, so würde er dennoch den Namen eines vollkommenen Gärtners in der That noch nicht behaupten oder sich mit Recht zueignen können; massen unsere Wissenschaften noch viel zu schwach, und unsere Lebenszeit viel zu kurz ist, die Würkungen und Heimlichkeiten der Natur, deren noch viele verborgen sind, hinlänglich auszuspähen und sattsam erkennen zu lernen. Noch viel weniger aber kan ich sagen, daß er es aus gegenwärtigem Gartenbüchlein werden möge. Meine Absicht ist allein, denen Garten-Liebhabern nur die nöthigste Anleitung zu der Gärtnerey in diesen wenigen Bogen mitzutheilen.

Gegenwärtiges Capitel soll also von den vornehmsten Eigenschaften und vorläufigen Hauptwissenschaften eines guten Gärtners handeln. Unter solche zähle ich

Erstlich, daß ein Gärtner, nachdem er seinen Garten also angelegt, daß die Sonne, als welche allen Gewächsen und Bäumen durch ihre Wärme Kraft und Leben giebt, ungehindert und frey von Mittag und Morgen zukommen kan, den Grund und Boden kennen lerne, und dem schlimmen Erdreich zu begegnen wisse. Dieses ist ein nothwendiges Stük eines Gärtners. Die Erde ist ja die Mutter aller Gewächse, wordurch der grosse Schöpfer sie erzeuget und ernähret. Es liegt mithin sehr vieles an einem guten Grund und Boden. Diesen nun muß ein Gärtner kennen lernen, massen das Erdreich nicht überall einerley, noch zum Pflanzen gut und tauglich ist.

Den Grund und Boden eines Gartens aber zu erkennen, ob er nemlich gut oder schlecht seye, ist aus folgendem abzunehmen: Wenn der Boden schwarz und fett ist, wenn er leicht, auch im Angreiffen weich und milde ist, daß er sich in der Hand gern ballen und gelind zusammen drücken läßt, und zur Frühlings- oder Sommers-Zeit bey warmen Regen einen guten Geruch von sich giebt, so ist er gut, und fast zu allen Pflanzen dienlich. Ist er aber nicht also beschaffen, sondern schwer, feucht, kalt, zu sandig, zu steinigt, zu zähe, zu hitzig oder zu mager, so muß man ihme auch zu helfen wissen, wie unten in den Gartenkünsten solle gezeigt wer-

werden. Ueberhaupt ist auch zur Kenntniß und Besserung des Erdreichs dienlich, daß ein Gärtner zugleich die Eigenschaften des Mists oder Tunges wisse, wodurch man vielfältig das Erdreich in guten Stand bringen kan. Ich will solche kürzlich hieher setzen. Der Tung von Eseln, Kühen und Ochsen ist frisch. Er hat den Vorzug fast vor anderem, und ist von starkem Trieb. Der Tung von Schaafen und Geissen ist feißt und hitzig, und gut an kalten und feuchten Orten. Der Pferd-Tung ist der hitzigste und magerste, und dienet auch nur an kalten und feuchten Orten, zu festem Boden, vornemlich zu Mistbeeten. Der Säu-Tung ist der kälteste, und taugt nur in hitzige Böden. Der Hüner- und Taubenkoth ist auch sehr hitzig, und besser, wenn er alt ist, als so frisch, gleichwie auch c. v. der Menschenkoth.

Zweytens: soll ein Gärtner wohl Acht haben, daß der Küchen- und Blumen-Garten, wo er uneben ist, gleich gemacht werde, auf solche Art er die Gewächse und Blumen vor Schaden, so denselben die Hiz und starke Regen zufügen könnten, um ein gutes schützet. Das Ungleiche oder Abhängige ist auch den Baumgärten schad, so es den mitternächtlichen Theil betrift: da im Gegentheil, wo das Ungleiche oder Abhängige gegen Mittag siehet, nicht der geringste Schaden zu befürchten. Ein Küchen- oder Blumen-Garten soll einen Schirm von einem Gebäude gegen Mitternacht haben, weil sodann die rauhen und schädlichen Winde im Früh- und Spatjahr den Gewäch

wächsen nicht so viel schaden kan. Der Abgang eines Gebäudes oder einer Mauer können hochstämmige Bäume, als welsche Nuß und Castanienbäum, Linden, u. dgl ersetzen. Sonders ist zu beobachten, daß alle Bäumlein und Staudengewächs in Küchen und Blumen-Gärten gegen der mitternächtlichen Seiten gesetzt werden, damit sie den Schatten nicht auf die Gewächse werfen, als wodurch sie an ihrem Wachsen gehindert würden.

Drittens, gehöret zu einem guten Gärtner, daß er die Art und Natur seiner Pflanzen verstehe. Denn gleichwie das Erdreich nicht gleich, sondern verschiedener Art ist; also verhält es sich noch mehr bey den Gewächsen. Einige lieben Sonne, andere Schatten; einige fetten, andere magern und sandigten Grund; einige wollen immer Nässe, andere Trockene haben; einige können gar keine Kälte ertragen, andere ein wenig, und wieder andere mehr. Auf dieses muß ein Gärtner wohl merken, damit er jedes Gewächs auch nach seiner Art tractiren lerne. Z. E. was die Hitze liebt, darf er alsdenn nicht in kalte Orte setzen, noch was Sonne haben will, in Schatten, deßgleichen, was die Frost nicht ertragen kan, auch nicht in Frost lassen: Es sollen auch die Pflanzen oder Sezlinge erst alsdann versetzet werden, da sie sechs oder acht Blättlein haben: Die Wurzeln sind im Ausziehen sehr zu schonen, damit sie nicht abgerissen werden, und im Einsetzen nicht gebogen oder aufwärts stehen, ansonst sie nicht anwachsen können. Denen Salatstök, Seleri

leri und dgl. Sezlingen dienet das Abschneiden zu desto bälderm Anwachsen. Bey dem Versetzen ist zu beobachten;

1. Daß solches geschehe nach einem Regen, oder aber des Abends, damit die darauf kommende Nacht den Pflanzen Zeit giebet, ein wenig anzuziehen:
2. Daß man das versezte sogleich begiessen solle, aber nicht oben darauf, sondern nebenhin:
3. Muß die Pflanze nicht zu enge gesetzet werden.

Viertens, liegt auch einem Gärtner ob, daß er fleißig auf die Witterung Achtung gebe, und die vier Hauptwinde und deren Eigenschaft kennen lerne, damit er seine Gewächse vor den schädlichen noch zu rechter Zeit bewahren möge. Es wäre besonders einem Gärtner nüzlich, wenn er einige Wissenschaft hätte, das Wetter vorzusehen, so könnte er sich in vielen Stücken darnach richten. Man hat zwar auch Merkmaale, daraus sich die künftige Witterung einiger massen schliessen läßt. Z. E. wenn ein Ungewitter mit Hagel vorhanden ist, so höret man gemeiniglich zuvor ein grosses Brausen in der Luft, welches aus dem Streit der Dünste entstehet, welche oft mit allerley Luft vermischt sind; wo nun dergleichen sich äussert, und ein Hagel oder Sturmwind zu beförchten ist, muß ein Gärtner sogleich Sorge tragen, zum wenigsten die zarten Gewächse hievor zu bewahren. So ist auch ein Vorbote des Hagels, wenn man

siehet, daß die Wolken sich zusammen schlagen, und dunkel aussehen, hin und wieder weisse Striche haben, und eine ungewöhnliche Hitze sich an einem solchen Tage hat spüren lassen. Der Regen aber ist aus folgendem abzunehmen: Wenn die Sonne in ihrem Niedergang dunkel und abgemattet erscheinet. Wenn um die Sonne herum, da sie untergeht, ein Creis oder viel Wolken gesehen werden, welche verursachen, daß ihre Strahlen bleich scheinen. Wenn vor ihrem Aufgang sich etliche Wolken merken lassen, daß sie nicht alsbald zerstreuet werden, sondern uns vielmehr die Sonne nach und nach verbergen, so wird bald ein Regen darauf erfolgen. Wenn sie in ihrem Aufgang mit kleinen Flecken erscheinet. Wenn endlich der Nebel, so einer vorhanden, im Aufgang der Sonnen nicht niederwärts herunter fällt, sondern von der Sonnen hinaufgezogen wird, so bekommet man ohnfehlbaren Regen. Ein gleiches ist an dem Mond zu erkennen: Ist er in seinem halben Schein bleich, braun, ein wenig blau, oder grün, so bedeutet er Regen oder Sturm. Ist eine Spitze des Mondes mehr blau als die andere, so regnet es in der ersten nachfolgenden Woche, und öfters den meisten Theil des Monats. Sind die Mondstrahlen nieder gegen der Erden, so folget Regen: umgiebt den Mond bey klar und heiterm Himmel ein runder Plan oder Cirkel mit roth, blau, oder finster und dunklen Farbe, so bedeutet es Regen.

Fünftens, ist einem guten Gärtner auch nöthig, daß er des Mondes Lauf bemerke, und

und sich darnach richte. In diesem Stük gehet gemeiniglich viel Irrthum und Aberglauben vor. Einige thun darinnen der Sache zu wenig, andere aber zu viel. Einige sprechen dem Mond seinen Einfluß in unseren Welteörper gar ab, einige aber schreiben ihme, wie auch andern Planeten, allzuviel Würkungen dißfalls zu. Keines von beeden halte ich vor recht. Ich begreiffe nicht, wie der Mond, als ein dunkeler und dichter Cörper, welcher unserer Erde gleichet, und nur sein Licht und Wärme von der Sonnen bekommt, in unsern Welteörper diejenige starke Einflüsse habe, die man ihme insgemein zueignet, und nach welchen er fast alles in den Menschen, Thieren und Pflanzen regieren müßte; noch weniger aber kan ich mir solches von andern Himmels-Zeichen einbilden. Woher soll z. E. der Saturnus die blaue, Sonn und Jupiter die gelbe, Mars die feurige, Venus, Mercurius und der Mond die röthlichte Farbe mit sich führen, und den Gewächsen dergleichen mittheilen können, wenn sie nemlich in Erhöhung eines solchen Zeichens gesäet oder gepflanzt worden? Jedoch, was den Mondschein anbetrift, so kan ich selbigem nicht alle Würkung in unsere Erde absprechen, sonsten müßte ich wider die tägliche Erfahrung reden, und denen dißfalls gemachten Proben so vieler Gärtner eigensinnig widersprechen. Denn, ob man sich wol auch hierinnen viele falsche Einbildungen machen kan, so ist doch gewiß, daß das Ab- und Zunehmen des Mondes einigen Einfluß in unsere Erde habe, und

ein Gärtner sich darnach im Säen und Pflanzen richten müsse; denn wenn er dieses unterläßt, so wird der größte Theil seiner Pflanzen vor der Zeit aufsteigen, und Saamen tragen, besonders der Salat. Ich weiß gewiß, daß es Leute gibt, welche die Kunst verstehen, allerley Blumen zu verdoppeln, wenn sie solche in einer gewisen Zeit des Mondes säen. So will z. E. alles, was über sich wachsen soll, im zunehmenden Mond, was aber unter sich wurzeln soll, im abnehmenden Mond tractiret werden. So muß man bey Steck- und Pflanzung der Obst-Kerne die Zeit des Mondes in Acht nehmen, daß man sie in die Erde setze 3 Tage vor oder nach dem vollen Licht, sonst wachsen sie in den Stamm, und tragen langsam, oder gar nicht in vielen Jahren, bis sie einige mal beschnitten, und vor dem vollen Mond versezt worden. So hat man auch des Mondes Zeit beym Säen und Pflanzen fast aller Blumen und Kräuter zu beobachten, welches meistens von dem Neumond an, bis aufs volle Licht geschehen soll. Sonderheitlich ist des Mondesfülle bey Pflanzung der Nelken, Levcoyen, Violen, Rittersporne, des Salats und anderer Gewächse wohl zu bemerken. Man hat ja schon oft durch gemachte Proben erfahren, daß widrigen falls dergleichen Gewächse und Pflanzen abgenommen, und sich ganz ausgeartet haben. Nicht weniger träget die Beobachtung des Mondes zu denen Saamen vieles bey, und sammlen daher vorsichtige Gärtner selbige auch nicht ohne Unterschied, sondern lassen nur diejenige Schefen

sen oder Saamenknöpfe stehen, die zu gewiser und tauglicher Zeit aufgegangen sind, und wissen sich dadurch wiederum guten Saamen zu verschaffen.

Aus welch erzehltem, und auf vielfältige Erfahrung gegründetem deutlich zu ersehen, daß dem Mond hierinnen nicht alle Würkung abzusprechen seye, sondern ein guter Gärtner nach dem Beyspiel vieler anderer und erfahrner die Zeit des Mondes im Säen, Versetzen, Ablegen und Beschneiden seiner Gewächse wohl zu beobachten habe. Was er aber hernach von andern Planeten, Zeichen, Zeiten, Tag und Stunden halten will, überlasse ich ihme selber, und nehme keinen Theil an andern aberglaubischen Dingen. So will ich auch, beliebter Kürze halben, mehrere Eigenschaften eines guten Gärtners nicht beyfügen, massen das vornehmste schon gesagt worden, das übrige aber aus dem nachfolgenden zu erlernen seyn wird.

Das zweyte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Blumen-Garten.

Die Gärten werden insgemein eingetheilet in Blumen- Küchen- und Baum-Gärten. Erstere, nemlich die Blumen- oder Lust-Gärten haben mehr die Ergötzung, leztere aber, die Küchen- und Baum-Gärten, mehr den häuslichen Nutzen zum Zwek. Wir wollen anjezo

von einem Garten in den andern spazieren gehen, und dabey Achtung geben, was man das ganze Jahr hindurch hauptsächlich darinnen zu thun habe. Zuerst wollen wir den Blumen-Garten betrachten, und dasjenige, was ein Gärtner darinn von Monath zu Monath in acht zu nehmen hat, zu unserem Unterricht kurz zusammen fassen und wohl bemerken.

Im Januario lässet sich sowol in Blumen- als andern Gärten wegen der Jahres-Zeit fast gar nichts vornehmen, als daß man dasjenige, so den Winter über darinn stehen geblieben, vor der Frost bestens zu verwahren suche, die im Land stehende Pflanzen deßwegen mit Stroh oder Mist wohl bedecke, und hiemit allem Ungemach vorbeuge, welches sie von der Kälte zu gewarten hätten. Man muß sich aber dabey in acht nehmen, daß man die Gewächse dadurch nicht gar ersticke, sondern ihnen dennoch einigen Luft lasse; ja bey gelinderem Wetter kan man ihnen wenigstens um Mittag etwas mehr Luft lassen, und sie ein wenig aufdecken, so bleiben sie desto frischer, gegen Abend aber bey Zeit wieder zudecken. Was aber hier in Absicht auf die noch im Land stehende Gewächse gesagt worden, das hat ein Gärtner auch in Ansehung seiner im Gewächs-Haus oder im Keller habenden Pflanzen zu beobachten. Auch vor diese muß er Sorge tragen, daß nicht irgend die Frost zu ihnen dringen und schaden möge. Besonders soll er fleißig zusehen, ob sie nicht schimmlen oder gar faulen, welches vornehmlich bey ausländischen Gewächsen bald geschiehet. Findet er nun dergleis

gleichen etwas, so muß er sie hübsch reinigen, und ihnen möglichst zu Hülfe kommen, damit sie nicht verderben oder verfaulen. Wenn man bey gelinden Tägen ihnen mehrere frische Luft oder einige Sonne kan zukommen lassen, so dient es ihnen treflich wohl. Sollten aber die Gewächse zu dürr und trocken erfunden werden, so kan man sie, jedoch ohne Berührung des Stamms, nur neben zu, mit lauem Wasser erfrischen, oder ihnen auch nur Schnee geben, welcher nach und nach vergeht, und sie befeuchtet. Gegen dem vollen Mond kan man auch schon verschiedene Blumen-Zwibel in die Geschirr einsetzen, als Tuberosen, Jonquillen, Narcissen, Hyacinthen, Ranunkeln, Anemonen, Tulipanen ꝛc. welche alsdenn meistens im Aprillen floriren. Im Einsetzen ist wohl acht zu geben, daß die Zwibel mit den Fingern nicht zu sehr gedrükt werden. So etwan ein Zwibel im Ausnehmen verletzet worden, nimmt man alsogleich gebrannten Leimen, zerstosset solchen klein, streuet solchen in die Wunden. An den Narcissen sollen die Fasen gestuzt, aber nicht völlig abgerissen, ingleichem die alte Haut der Tulipanen abgelöset werden. Sonsten ist zu dieser Zeit nichts weiter zu thun, ausser, daß man sich um guten Tung und Boden bewirbet, auch sich mit frischem Saamen versiehet, und solchen in Bereitschaft hält.

Im Februario ist auch noch wenig anzufangen mit der Gärtnerey, massen dieser Monath einer der kältesten und rauhesten im Winter ist, und hat daher ein Gärtner die in vorigem Monath

nath gegebene Anweisungen hier auch vornehmlich noch zu beobachten, und seine Gewächse vor der Kälte und Fäule zu bewahren. Alles Zwibelgewächs kan den frischen Tung nicht leiden, indem sie leicht faulen. Aber ein gutes fettes Erdreich, oder gänzlich verfaulter, in Erde verwandelter Mist, ist ihnen sehr nüzlich. Wenn es das Wetter zuläßt, kan man das erste Mistbeet machen, welches aber an einem sonnenreichen warmen Ort von dem kalten und schädlichen Nordwind befreyet, auch mit Brettern, Fenstern und Stroh wohl versehen seyn muß, damit der einbrechenden Kälte vorgebogen werde. Wer gern frühe Gewächse haben möchte, kan jezo schon wiederum etwas säen und setzen, sonderlich, was Sommergewächse sind, Liebesäpfel, Tausendschön, Balsaminen, Levcoyen, u. d. g. Man muß solches aber gegen den Vollmond, sonderlich, so er im Löwen oder im Zwilling ist, in ein dazu bereitetes und mit guter Erde gefülltes Kästlein säen, selbiges vor der Kälte wohl bewahren, und an einem temperirten Ort stehen lassen, sonst kan man über Nacht wieder darum kommen. An einem warmen Ort, als in einer warmen Stube, thut es auch nicht gut, der Saame gehet zu schnell auf, es treibet lange, aber zarte Stengel, die hernach wieder umfallen und verderben, daher ist ein gemäßigter Ort dazu der beste.

Im Merzen lässet sich in denen Gärten ein mehreres unternehmen, weil dieses der erste Frühlings-Monat ist, darinnen die Erde, als die Mutter aller Gewächse sich wiederum eröf-

net,

net, und denen herfürkommenden Pflanzen neuen Wachsthum beyleget, dahero alle Blumen Gewächse von denen übrig gebliebenen dürren Stengeln befreyet, und mit gutem frischen Boden versehen werden sollen. Weil aber in diesem Monat noch meistens kalte Nächte einfallen, so muß man Sorge tragen, alles bey der Nacht bedekt zu halten, sonderlich die Tulipanen, Anemonen, Hyacinthen, Jasmin, Narcissen, Ranunkeln, Roßmarin ꝛc. Bey Tag mag man solche wohl in der freyen Luft lassen, aber bey Nacht ist es nicht allemal rathsam; deßwegen ist wohl gethan, wenn man sie bey Nacht oder auch an rauhen Tägen bedecket, oder sonsten bewahret. Auch in diesem Monat ist es noch rechte Zeit, ein Mistbeet anzulegen, und kan man beliebige Sommer- und andere Gewächse darein säen, als Violen, Nägeln, Levcoy, Balsaminen, Nasturtium, Chrysanthemon, Winden, Sonnenblumen, Sammetnägeln, Amaranth, Liebesäpfel, spanische Wiken, spanischen Pfeffer u. d. g. Was das Versetzen nicht wohl leiden kan, streuet man jezo gerne ins Land, als: Rittersporn, Lupinen, Ringelblumen, Scabiosen, gefüllte Oelmagen, gefüllte Schnallen ꝛc. Hingegen lassen sich Aurikeln, Nägeln, und anderes in diesem Monat wohl versetzen, besonders auch die Blumenbäume, Jasmin, Syringen, Rosenstöck, und dergleichen Stauden. Wer Lorbeerbäumlein von den Beeren erziehen will, der lege solche in diesem Monat auch ein. Die Nägelstöcke, so anjezo versezt werden, floriren desto bälder.

Im

Im April darf sich ein Gärtner im Blumen-Garten schon weniger müßig erzeigen, da es anjezo von Tag zu Tag immer mehr vor ihn zu schaffen giebt. Er hat mit Säuberung seines Gartens viel zu thun, er muß ihn vom Unkraut befreyen und säubern. Er findet aufgeschossene Gewächse und aufgehende Blumen, als Anemonen, Ranunkeln, Hyacinthen, Jonquillen, Narcissen ꝛc. Diesen muß er abwarten, die aufgeschossene Pflanzen anbinden, die trockene begiessen, und überhaupt den Garten in Ordnung bringen. Er kan zu dieser Zeit noch allerhand Gewächse säen, und nachholen, was bisher vergessen oder versäumt worden. Denen Ranunkeln und Anemonen, wie allem, was in Geschirren und Kästen stehet, muß man fleißig zu trinken geben, jedoch mit Bescheidenheit, welches bey allen Gewächsen sowohl wegen Unterscheid selbiger Art, als auch des Landes oder einfallenden Wetters zu beobachten. Es ist gut, wenn man dißfalls bey jedem Gewächs allemal zuvor mit dem Finger in die Erde hinunter gräbet, so wird man bald spüren, ob es Begiessens nöthig habe oder nicht. In diesem Monat kan man auch schon einiges versetzen, was man nemlich frühzeitig gesäet hat, und zum Versetzen groß genug und tauglich ist, deßgleichen die Ableger von den Nägeln, und den Rosmarin. Man kan auch durch abgebrochene und in feuchtes Erdreich und Schatten gesezte Zweiglein junge Rosmarin pflanzen. Die Pomeranzen-, Citronen-, Jasminen-, Feigenbäume und andere dergleichen fremde Gewächse, welche die Son-

ne lieben, und die Kälte förchten, dörfen noch nicht in die Gärten oder in die freye Luft gestellet werden, wegen etwa noch besorglicher Frost; jedoch mag man ihnen in denen Winter-Zimmern oder auch in Kellern des Tages desto mehr offen lassen, und frische Luft gönnen. Was Nägeln, Violen, Levcoyen und andere Gewächse anbetrift, welche nicht so gar zärtlich sind, darf man jezo wohl ausstellen, doch müssen sie gegen den Vollmond versetzet, oder wenigstens um die Wurzel her, wieder mit guter frischer Erde versorget werden, so werden sie desto schneller wachsen und blühen. Deßgleichen müssen auch im Zunehmen des Mondes von denen trächtigen Tuberosen die junge Bruten abgenommen, und ins Land oder Geschirr eingelegt werden, damit sie bey Zeiten anwachsen, und auch bald trächtig werden. Endlich läßt sich in diesem Monat auch der Bux und anderes dergleichen wohl beschneiden, weil die Hitze noch nicht zu groß ist, und er sich bald wieder erholet, und frisch fortwächset.

Im Mayen ist erst die angenehmste Zeit zum Gärtlen, indem die rauhe Lüfte nachlassen, alles wiederum in Wachsthum kommt, und sich viele Kräuter, Blumen und Gewächse, sonderheitlich die Tulipanen, Narcissen, Hyacinthen, Ranunkeln, Mayenblümlein ꝛc. in der angenehmsten Flor sehen lassen, und damit des Gärtners Gemüth ergötzen, und seine Arbeit versüssen. Man schaffet nunmehr mit gröſſerer Lust, und läßt sich keine Mühe dauren, weil man die angenehmste Früchten davon einerndten kan.

kan. Jezt ist es auch Zeit, daß man dasjenige, was man bisher wegen besorgender Frost noch im Keller oder Winter-Behältniß aufgehoben, in den Garten und freye Luft setze, und auch alle ausländische zarte Bäume, Stauden und Gewächse, die Citronen- Pomeranzen- Lorbeer- Laurus- Granat- und Feigenbäume ausstelle, dieselbe aber zuvor von allem verdorbenen hübsch ausputze, und zugleich mit etwas guter und frischer Erde versehe. Ueberhaupt ist dieses derjenige Monat, in welchem ein Gärtner seine meiste Gewächse versetzet, massen es zu dieser Zeit am besten gerathet, weil der Boden schon mehrere Wärme und Trieb von der Sonnen hat. In diesem Monat pflegen die Gärtner auch noch vieles zu säen, welches alsobald hervorkommt und schnell wächset. Man säet noch Ringelblumen, Scabiosen, Nägeln, Violen, Levcoyen, Dreyfaltigkeitsblumen, Bisemblumen und anderes mehr; sonderheitlich, wenn man schöne gefüllte Nägeln bekommen will, so säet man deren Saamen gerne in den ersten acht Tagen dieses Monats, und versetzet solche hernach in dem Herbstmonat, wenn Tag und Nacht gleich ist. Wer junge von Kernen gezogene Citronen- und Pomeranzen-Stämmlein hat, thut auch wohl daran, wenn er solche anjezo, und zwar im zunehmenden Mond, umsetzet, so werden sie sehr schön wachsen, und zum Oculiren tüchtig werden. Was man übrigens nicht gerne versetzet, auch nicht wohl versetzen kan, dem giebt man zum wenigsten nur frischen Boden zu, nachdem man zuvor den alten bis auf

die

die Wurzel hinweggenommen hat. Junge Rosmarinzweige lassen sich in diesem Monat auch gut einlegen, wie auch die Nägeln und andere Gewächse, deßgleichen kan man Violen, Levcojen, Nasturtium ꝛc. durch abschneidende Zweige, Schosse und Zertheilung der Wurzelbrut wohl fortpflanzen. Das übrige, so ein Gärtner zu besorgen hat, bestehet vornemlich darinn, daß er alles in guter Ordnung erhalte, die Gewächse säubere und aufbinde, seine aufgewachsene Pflanzen zu rechter Zeit begiesse, und übrigens seinen ganzen Garten, besonders auch die Gänge reinlich halte. Jezo ist die beste Zeit zum oculiren und ablactiren.

Im Junio stellet sich erst der Sommer ein, und bringet die noch immer steigende Sonnenhitze alles mit Macht zum wachsen und blühen, was nur noch einiges Leben in sich hat, und nicht gar erstorben ist. Da findet ein Blumen-Gärtner genug zu thun. Sein vornehmstes Geschäfte ist, daß er täglich nach seinen Gewächsen siehet, die feste Erde darum öfters auflucket, das Unkraut ausrauft, und sie bey trockenem Wetter fleißig begießt, doch nicht in der grösten Sonnenhitze, sondern des Morgens oder Abends. Man nimmt in diesem Monat die spätere Tulipanen, Anemonen und Ranunkeln, auch andere Blumenzwibel aus, deren Blätter bereits verdorben sind, und bringet sie in das Trockene. Jezt kan man auch wieder durch das oculiren und ablactiren fremde Gewächse vermehren. Denen Nägeln, Levcojen und andern sowohl Winter- als Sommerge-

wächsen, wovon man gefüllte Blumen verlangt, muß man alles überflüßige Kraut und Blumen abnehmen, absonderlich denenjenigen, welche Saamen tragen sollen, auch nicht alle Saamen-Schefen, Stangen und Knöpfe ohne Unterschied stehen lassen, sondern nur etliche wenige von den untersten, welche im zunehmenden Mond geblühet haben, damit in solchen die Kraft beysammen bleibe, und allein desto reichlicher eindringe, folglich der Saame besser und vollkommener dadurch werden möge. So bricht man auch denen Nägelenstöcken die überflüßige Stangen, oder zum wenigsten nur die an einer Hauptstange öfters herauswachsende kleine Nebenstangen und Knöpfe fleißig ab, als welche ohnehin zu schlechter Blüthe kommen, und hingegen der Hauptblume vieles benehmen, daß sie nicht so vollkommen wird. Deßgleichen leget man auch im vollen Mond wieder junge Nägelschoß ein, und sucht, wie auch im vorigen Monat, die fremde Gewächse durch das oculiren und ablactiren zu vermehren. Den blühenden Citronen und Pomeranzen-Bäumen, auch dem blühenden Rosmarin muß man gleichfalls den Ueberfluß von der Blüthe nehmen, so werden die übrige desto besser wachsen und schöner werden. So kan auch wohl noch einiges in diesem Monat versezt, und einige Sommergewächse zum späten Blühen gesäet werden. Denen allzustark in Blätter wachsenden Levcojen kan man die untere Blätter abnehmen, auch öfters die Blumen abschneiden, so floriren sie besser, und treiben immer nach. Ein Gärtner muß auch

in

in diesem Monat besonders ein wachsames Auge haben auf seine Saamen, deren viele schon ausflorirt, und sich sammlen lassen, und muß solche bey zulegendem Mond abnehmen, auch Sorge tragen, daß ihm nichts davon zu Grund gehe. Nachdeme der Ranunkeln und Anemonien Blätter völlig verdorret, und die Erde bey ihnen wohl ausgetroknet ist, werden sie zu Ende dieses Monats wieder aus dem Boden genommen. Darneben hat er auch sich zu bemühen, alles Ungeziefer auszurotten, das den Gewächsen Schaden zufüget, besonders muß er bey den Nägelstöcken wohl auf die Ohrengrübler acht geben, daß sie die Knöpfe nicht ausfressen, deßgleichen, daß die Ameisen an denen Pomeranzen- und Citronen-Bäumlein keinen Schaden thun, die anjezo auch können oculirt, und ihre Zweige eingeleget werden.

Im Julio hat man genug zu thun, wenn man nur auf seine Blumen und Saamen genugsame Acht haben will, daß nichts verdirbet oder zu Grunde gehet, noch von dem Ungeziefer Noth leidet; sonderlich machet das Begiessen der Gewächse sehr viele Mühe, massen die grosse Sommerhitze immer alles wieder austroknet, und daher läßt sich auch zu dieser Zeit in denen Gärten nicht viel versetzen, weil alles gleich welk wird, und verdorret. Wenn man aber ja etwas versetzen will, so muß man es entweder an einen schattichten Ort bringen, oder wenigstens bey Tage vor der Sommerhitze mit Stürzen bedecken. So müssen auch die Ableger von denen Nägeln, und anderen, die man in diesem

Monat machet, vor der Sonnenhitze eine Zeitlang verwahret, und öfters begossen werden, wenn sie nicht verderben sollen. Die Zwibel, so in vorigem Monat noch in der Flor gestanden, und also zum Ausnehmen noch nicht tauglich waren, kan man jezo aus dem Land thun; besonders nimmt man um Jacobi bey zunehmendem Mond und trockenem Wetter die im Land noch stehende übrige Tulipanen, Königscronen-Narcissen, Hyacinthen ꝛc. Zwibel aus. So einiger Tulipanen, und Königscronen, ꝛc. Saame zeitig, nimmt man ihn ab, und säet ihn gleich wieder in dazu bereitete Erden. Man verpfropfet auch durch Augen die Rosen, Jasminen und andere Gattungen artig blühender Stauden und Bäume, weil dieser Monat die vorzüglichste Jahreszeit zu diesem Geschäfte ist. In diesem Monat muß man auch fortfahren von allen Arten der Blumen die reife Saamen zu sammlen, denselben aber in seinen Schalen und Hülsen lassen, bis es Zeit ist, selbigen wieder auszustreuen; dabey ist gut, wenn man sie zuvor einige Tage in der Luft oder Sonne austroknen läßt, ehe man sie aufhebet, so werden sie nicht schimmlich. Im Begiessen darf man nicht saumselig seyn, wie auch in Ausjätung des Unkrauts. Sonderlich ist acht zu haben, daß die Begiessung des Abends geschehe mit Teich-Graben- oder Bachwasser. Bey denen Gewächsen, die ihren Saamen bald ausfallen lassen, muß man vornemlich auf guter Hut stehen, sonst kommt man um den Saamen, und hat etliche Jahre zu thun mit Ausrottung der

von

von solch abgefallenem Saamen immer hervorkommenden Gewächse. Die Stengel aller Blumen, so anfangen welk zu werden, und zu verderben, muß man fleißig abschneiden, auch alle langwachsende Pflanzen, so noch blühen, aufbinden, sonst wird sie der Wind umreissen. Der Bux und anderes dergleichen kan jezo auch wohl beschnitten werden, doch nicht in den heissesten Tagen. Denen Nägeln, besonders denen dicken und schönen, so jezo in der Blüthe stehen, muß fleißig abgewartet, und die Knöpfe derselben, wenn sie anfangen aufzugehen, ein wenig geöfnet werden, damit sie nicht aufspringen, oder unartig nur auf einer Seite auswachsen. Zu Ende dieses Monats mag man auch Saamen von den jährigen Blumengewächsen wieder aussäen, und den Winter über ruhen lassen, so werden solche in folgendem Sommer desto frühzeitiger blühen; dabey hat man auch diesen Vortheil, daß man von solchen Gewächsen, die gar früh in Flor kommen, auch eher guten und reifen Saamen bekommt, als von denen spätern. Die Aurikeln müssen jetzo von Unkraut und allen verdorbenen Blättern rein gehalten werden; wenn man solche darzwischen stehen läßt, so werden sie moderig und verderben. Sie müssen auch in eine schattigte Gegend, aber nicht unter die Träuffe der Bäume gesezt werden. Die Aurikeln aber, so in vorigem Frühling aus dem Saamen ausgegangen sind, müssen jezo in die mit fetter Erde angefüllte Geschirre versezt, und an einen schattigten Ort gestellt werden; weil solche auch

noch klein sind, so muß man ihnen sorgfältig abwarten, und das Wasser gemächlich mittheilen, ingleichem zu verhüten suchen, daß ihnen die Schnecken und Würme keinen Schaden thun, noch sie aus der Erde wühlen. In diesem und vorhergehenden Monat soll man keine Versetzung vornehmen, weil es gern zu verderben pflegt. Uebrigens richtet man sich nach Landes Gebrauch und Art, welches das ganze Blumen-Jahr hindurch zu verstehen ist.

Im Augusto lässet die gröste Blumen-Flor nach, und beginnet eines um das andere zu vergehen, dahero hat man noch meistens mit Einsammlung der Saamen zu schaffen. Die Ableger von denen Nägeln, welche früh gemacht worden, und jezo angewachsen sind, kan man auch zu dieser Zeit ablösen, und in guten Boden versetzen. Es lassen sich wohl noch junge einsenken, die vor dem Winter anwachsen. Sonsten gilt auch hier fast alles, was in dem vorhergehenden Monat gesagt worden, und zu besorgen nöthig ist, deßwegen will man solches hier nicht wiederholen, weil es sonst verdrüßlich fallen möchte. Gegen Bartholomäi versezt man die Bäumlein und Stäudlein, welche man will, oder es bedörfen. Man beschneidet auch noch einmal seine Blumen-Felder, so mit Bux oder Quendel eingefaßt sind. Endlich pfleget man auch zu dieser Zeit die Beete wieder zuzurüsten, darein man die Zwibel-Gewächse in folgendem Monat setzen will, welche mit gutem Tung verbessert, und wohl umgegraben werden müssen. So darf man auch das fleißige Begiessen und

Säubern

Säubern seiner Gewächse nie versäumen, sondern muß darinnen unverdrossen bleiben, so wird auch alles lange in gutem Stand erfunden werden. Was man in diesem Monat versetzen will, soll erst zu Ende dessen geschehen.

Im September kan man das Erdreich im Blumen-Garten, darinnen keine sonderliche Pflanzen in der Flor mehr stehen, von neuem umgraben, und mit frischer Erde, oder auch, wo es nöthig, mit Tung verbessern; alsdenn pflanzet man alle Arten der Gewächse darein, doch daß selbige also versezt werden, damit auf den verschiedenen Seiten des Gartens das ganze Jahr hindurch etwas zur Flor da stehe. Insonderheit müssen die ausgenommene Zwibel-Gewächse, als: Tulipanen, Narcissen, Jonquillen, Tasseten ꝛc. bey trockenem Wetter wieder eingelegt, und wohl in die Erde gebracht werden. Sonst soll man wenig mehr versetzen, weil die Wärme meistens vorbey, und die Gewächse nicht gerne mehr anwurzeln, folglich Noth leiden, ja viele zu Grund gehen müssen. Die gefüllte Levcojenstöcke, so im Land stehen, sollen jezt ausgesezt, und in Geschirre verpflanzet werden, deßgleichen auch die Nägelstöcke. Die Italiänische und Indianische Gewächse werden in diesem Monat, wie auch andere zarte Gewächse, in ein Gewächshaus gebracht; was aber die Nägeln, Violen, Levcojen, Rosmarin ꝛc. anbelangt, so müssen solche zuvor ein paar Reiffen ausstehen, damit sie nicht allzuweich erzogen werden, alsdenn salvirt man sie auch an ihren Ort, wo sie den Winter über bleiben müssen.

Es zeitigen in diesem Monat auch wieder allerhand Saamen, als: Africanen, Amaranthen, Chrysanthemon, Scabiosen, Balsaminen ꝛc. welche alsdenn abgenommen werden müssen. Die übrige Verrichtungen lehret die gesunde Vernunft selber.

Im October verändert sich die Witterung merklich; da stellen sich rauhe Lüfte und kalte Nordwinde ein, welche zum öftern starke Nachtfröste zurük lassen, da muß nunmehro, was in vorigem Monat von Lorbeer-Citronen-Pomeranzen-Myrthen-Oleander- und andern fremden Bäumen, Stauden und Gewächsen noch nicht unter Dach gebracht worden, ohne Anstand alles besorgt werden, weilen der Kälte nimmer zu trauen; Doch sind bey Tag die Fenster und Läden offen zu halten. Die Zwibel der Tulipanen und Hyacinthen bringet man in diesem und folgendem Monat ebenfalls noch in die Erde, weil viele dafür halten, sie gedeyhen noch viel besser, als die frühgesezte. Ranunkeln und Anemonen werden auch noch zu Ende dieses Monats in eine zubereitete recht gute, mit weissem Bach-Sand untermengte Erde, in den Gärten gepflanzet, welche viel schönere und grössere Blumen, als die im Frühling versezte, hervorbringen, und sich häufiger erzeigen werden: Sonst soll man nichts mehr versetzen, weil die Wärme vorüber, und die Gewächse nicht mehr anwurzeln. Des Winters hat man besonders dabey Sorge zu tragen, daß sie bey lang anhaltendem Regen nicht verfaulen. Uebrigens müssen die Blumen-Felder vom

Unkraut

Unkraut und dürren Stengeln sauber gereiniget, und die Erde, darinnen Sommer-Gewächse gestanden, wohl umgegraben und bedünget werden. Wann die Tuberosen in dem Geschirr wohl getroknet, nimmt man sie aus, und verwahrt sie über den Winter in einem temperirten Gemach. In diesem Monat wird auch die Wurzel von dem Flore Mexicano, oder Schweitzerhosen ausgegraben, und legt man selbe an einem temperirten Ort in geschnitten Stroh. Im April wird solche wieder eingesezt; zuvor aber eine Stund über in ein laulicht Wasser gelegt.

Im November rücket nach und nach bey denen Blumen-Gärtnern der Feyerabend heran, denn oft in diesem Monat sowohl, als im December, die Witterung schon so rauh und kalt ist, daß man bey dem Blumwerk im Garten wenig mehr ausrichten kan; sondern das vornehmste ist, daß man alle Sorgfalt anwende, die Gewächse vor der Kälte und Frost zu bewahren. Zu dem Ende müssen die im Garten stehende Gewächse mit Erbsen- und Wickenstroh, oder anderem zugedekt, die in Geschirren aber in Gemächern oder Kellern wohl verwahret werden. Leidet es aber das Wetter, so kan man noch Tulipanen und Ranunkeln in das Land setzen. Man setzet auch noch Rosenstauden, und alle andere, welche die Blätter verlieren, dennoch aber die Kälte ertragen mögen. Mit Düngung der Länder kan man auch noch in diesem Monat nach Gelegenheit und Beschaffenheit des Wetters fortfahren.

Im December ist die Gärtnerey am schlechtesten bestellt, und thut ein Blumen-Liebhaber genug, wenn er nur obiges, so vom November gemeldet worden, auch jezo beobachtet, und hauptsächlich seine habende Pflanzen vor der Frost genugsam bewahret, und ihnen also das Leben erhält. Was er in Winter-Behältnissen hat, da man einbrennen kan, solchen muß man schon einheitzen, aber nicht viel, damit sie sich nicht vergeilen. Uebrigens muß man auch darnach sehen, ob sie nicht austroknen, und sie ein wenig begiessen, oder Schnee geben, solchen aber nur von aussen an die Geschirr legen, damit der Stamm, oder die Wurzel nicht mit Schnee berührt werde; fremde Gewächse aber an statt des Schnees mit lauwarmen Wasser, darunter ein wenig Wein gemischt, fleißig begiessen, auch acht haben, ob sie von den Mäusen keinen Schaden leiden, und ihnen dißfalls begegnen.

Das dritte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Küchen-Garten.

Es ist nicht genug, daß wir nur vor unsere Augen etwas pflanzen; nein, das Maul will auch etwas haben: deßwegen wenden wir uns nunmehro von dem Blumen- zu dem Küchen-Garten, welcher der nüzlichste ist, massen er uns die beste und niedlichste Früchten und

und Kräuter zu unserer Speise in die Küche liefert. Wir wollen dahero auch die vornehmste Verrichtungen eines Küchen-Gärtners von Zeit zu Zeit bemerken:

Im Januario verhindert zwar die grosse Winter-Kälte, daß man in dem Garten nichts sonderliches vornehmen kan, weilen gemeiniglich zu dieser Zeit alles gefroren, und mit Schnee bedekt ist: jedennoch kan man indessen Tung darein führen, und auf Hauffen legen lassen, um sich dessen hernach gleich bedienen zu können. So pflegt man auch die Hecken auszubessern, den Saamen aus den Hülsen zu thun und zu reinigen, ingleichem allen Werkzeug und Garten-Geräthe zurechte zu machen, damit man, wenn die Frost vorüber ist, durch solche Dinge nicht gehindert wird, in den übrigen Geschäften desto eifriger fortzufahren. In den Stuben und Gewächs-Häusern kan man Garten-Kresse und Lattich ziehen; in den Gärten aber sind Spinat, Winter-Rapunzel, grüner Kohl, und im Keller Cichorien, Winter-Endivien und dergleichen mehr zu finden. Von dem lezteren muß das Faule fleißig weggeschnitten werden, daß man das Gute erhalte. Solte gelindes Wetter einfallen, so kan man um den Selerie und andere Pflanzen den Boden ein wenig aufgraben, und die Erde, so nahe, als es möglich, bey den Spitzen der Pflanzen aufwerfen; denn wenn die Pflanzen gar zu blos gelassen werden, so stehen sie wegen der Frost in grosser Gefahr: Auch muß man solche bey harter Kälte mit Stroh bedecken. Wo Artischocken im Garten stehen, soll man zu

dieser

dieser Zeit fleißig darnach sehen, daß die Mäuse ihnen keinen Schaden thun, massen sie denenselben, wie auch andern Wurzel-Gewächsen, sehr zusetzen, daher man besorgt seyn muß, daß dieses Ungeziefer samt den Schnecken vertrieben und ausgerottet werde, auch wohl acht haben, daß selbe bey gelindem Thauwetter nicht ersticken; dahero man bey gutem und gelindem Wetter des Tages über ein wenig lüftet, Abends aber wieder zudekt.

Im Februario hält gemeiniglich die Kälte noch sehr hart an, deßwegen es sich mit der Gärtnerey auch noch nicht schicken will. Was im vorigen Monat erinnert worden, das beobachtet man in diesem auch. Wenn es aber die Witterung ein wenig gestattet, so macht man jezo ein Mistbeet zurechte, und säet frühe Zwibel, Salat, Rettiche, Garten-Kreßig, Kohl-Kräuter ꝛc. hinein. Man kan zugleich das Land umgraben und bedüngen, wenn nemlich anders der Boden offen ist, auch selbiges in diesem Fall mit Salat, Köhl, Lauch, Zwibel, gelben Rüben, Pastinacken, Scorzoneren, Rettichen, Peterling, Mangolt, Spinat, rothen Rüben und dergleichen ansäen, item frühe Zucker-Erbsen stecken. Jedoch muß man von jeder Art nur nicht zu viel auf einmal säen; denn es ist viel besser, wenn man dergleichen auf drey oder viermal, ohngefehr 14 Tage oder 3 Wochen in der Zeit voneinander, verrichtet, so bekommt man auf lange Zeit immer etwas in die Küchen; zudeme, wenn die erste oder zweyte Aussaat mißrathen oder zu Grunde gehen sollte, so wird doch

etwa

etwa die folgende gut thun, und die Hofnung des Genusses niemal fehlschlagen. Auf die Spargen-Länder thut man jezo Hüner- und Tauben-Koth. Man kan auch Spargen-Saamen einlegen. Rosen, Johannisbeer, Stachelbeer u. d. g. lassen sich jezt ausnehmen und versetzen. Sonsten ist nicht viel zu thun, ausser daß man noch im Keller nach seinem Gartenwerk siehet, ob nichts zu Grund gehe, und nach seinen Saamhäupten sehen, daß sie gut bleiben, auch solche zu Ende dieses Monats, so es gut Wetter ist, aussetzen. Rosen, Johannisbeer, Stachelbeer ꝛc. können jezo auch ausgenommen, und verpflanzet werden.

Im Merzen hingegen kommt erst die rechte Zeit, wo ein fleißiger Küchen-Gärtner die Hände nimmer in Sak stecken darf. Hat er im verwichenen Monat noch kein Mistbeet verfertiget, so muß es anjezo geschehen, denn dieses ist das einzige Mittel, wordurch man frühzeitige Früchten und Kräuter in die Küchen liefern kan. Man kan alsdenn allerhand Saamen, als Borragen, Majoran, Lavendel, Thymian, Fenchel, Anis, Kohl, Blumenkohl, Salat, Rettiche, Seleri, Cucummer, Melonen ꝛc. säen. Im offenen Land aber säet man nunmehro, wenn es zuvor tief umgegraben und gedungt worden, allerhand Arten Kohl, allerhand Arten Zwibel, Salat, Rettich, Rüben, Peterling, Haberwurzel, Spargen, Mangolt, Spinat ꝛc. Was über sich wächset, solle im zu, was aber unter sich wächset, und in der Erde sich vergrössern soll, im abnehmenden Mond gesäet oder

gesteckt

gestekt werden, ausser die Zwibel, gegen dem Vollmond, so werden sie grösser. Man thut auch wohl, wenn man jezo etliche mal alle 14 Tage nach einander Schefen und Bohnen stekt, so wird man von Zeit zu Zeit immer einen Vorrath davon haben. Dabey ist zu beobachten, daß sie nicht zu tief in die Erde gelegt werden, massen die Erfahrniß lehret, daß solche alsdann nicht aufgehen. Pastinacken, rothe Rüben, Lauch, Ochsenzungen, Kerfel ꝛc. muß man frühe im Monat aussäen, besonders wenn der Boden trocken ist, sonst werden sie selten groß. Auf einem feuchten Boden aber ist in der Mitte, oder am Ende des Monats, dazu noch Zeit genug. Die Spargen werden jezo von dem langen Mist befreyet, der kurze aber untergegraben. Man kan ihnen auch etwas frischen Dung geben, und ihre Wurzeln versetzen. Die Artischocken sollen bey Tage gelüftet, und des Nachts wiederum bedekt werden. Ist aber der Winter gar zu hart gewesen, daß diese, wie es öfters geschiehet, erfroren oder verfaulet sind, so ist kein besser Mittel, als ungesäumt in ein warmes Mistbeet frischen Saamen gesäet; einige säen ihn auch in Geschirr, und senken sie in Pferdmist, auf diese Weise wachsen sie bald, und werden stark, daß man selbige im Mayen in den Garten versetzen, und das nehmliche Jahr hievon noch Früchte haben kan. Was durch die Wurzel-Zertheilung vermehret wird, kan nun auch geschehen, als Wermuth, Rauten, Merrettich, Schnittlauch, Salbeyen ꝛc. Ingleichem muß man nunmehro die Rosen und andere Gehege

ausputzen,

ausputzen, beschneiden und einbinden. Wer sonsten aber schon Sezlinge hat, kan sie jezo verpflanzen, um solcher beyzeiten zu geniessen.

Im April muß vördersamst nachgeholet werden, was im vorigen Monat unterlassen worden. Man säet oder stecket ferner frühe Rettiche, Ysop, Salbey, Majoran, Thymian, Lauch, frühe Rüben, Pastinak, Mangolt, Blumen-Kohl, Cucummer, Melonen und Salat. Hiebey ist zu merken, daß zum Stech-Salat der schlechteste Saame gebraucht werde. Der Kopf-Salat wird von Monat zu Monat bis Anfang Augusti gesäet und versezt, wovon man im September und October bisweilen noch Pflanzen bekommt. Dieser Saame muß von der besten Art seyn, von grossen Stöcken erzogen, und behutsam eingesammlet werden. Man nimmt nur die Körner der obersten Spitze dazu. Sonsten gibt es verschiedene Arten von Kopf-Salat, als Frühen Salat, Kayfers-Salat, Prinzen-Köpf, Montree, grünen und gelben Prahl-Salat, schwarzen und weissen Forellen-Salat, Capuciner-Salat, gemeinen Kopf-Salat, Sommer-Endivien, oder Bind-Salat; Winter- oder krause Endivien werden erst im Julio gesäet, Winter Rapunzeln aber im September und October. Ferner fähret man auch fort Kürbsen, Bohnen und Schefen zu stecken. Deßgleichen vertheilet man auch, was zu vertheilen ist. Was in vorigen Monaten gesäet worden, kan man jezo verpflanzen. Man stekt auch kleine jährige Zwibel, damit solche gröffer werden, Carlotten, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc.

Die

Die Spargeln und Artischocken werden gereiniget, und bey denen leztern der Mist untergegraben. Den Früh-Kohl behacket man, und wenn man merket, daß die Erd-Flöhe sich einfinden, streuet man Asche und Gerber-Lohe auf die Länder, um solche zu vertreiben. Gelbe Rüben, Seleri, Zwibel, Kohl, Cichorien, oder was man sonsten im Keller und Hause aufbehalten, werden in ein gutes Erdreich an einen Sonnenreichen Ort versezt, um hievon Saamen zu erhalten.

Im Mayen stehet alles in lustigem Wachsthum. Wenn sich zwar das Wetter in diesem Monate heiß und trocken erzeiget, so wird dardurch der Wachsthum der meisten Speise-Gewächse sehr verzögert und gehindert, und leiden besonders die Schefen und Bohnen, vornemlich in trockenen Ländern, viele Noth. Es fallen von ihnen die meiste Blumen vor der Zeit ab, und hinterlassen keine Frucht. Wenn es sich aber zuträgt, daß dieser Monat naß ist, so sind die Markt-Plätze mit Gartenwerk überflüßig angefüllt. Es verursachen aber die öftere Regen im Mayen nicht allein den schnellen Anwachs der Gewächse, sondern auch eine Menge von Unkraut, welches in einem Küchen-Garten doppelte Arbeit verursachet, deren man bey trockenem Wetter mehrers überhoben ist. Deßwegen muß man in obigem Fall ja wohl besorgt und unverdrossen seyn, dem Unkraut zu begegnen, denn wenn die junge Sachen nur eine kurze Zeit bey feuchtem Wetter versäumt werden, so wird das Unkraut über sie her wachsen, und sie dergestal-

dergestalt schwächen, daß sie schwerlich ihre völlige Kraft wieder erhalten, noch zur rechten Grösse gelangen werden. Neben dieser Ausrottung des Unkrauts muß man übrigens in diesem Monat fortfahren, alle Arten Salat-Kräuter, jedoch etliche Tage von einander, auszusäen, sonst wird von dergleichen Kräutern, so noch jung sind, kein Nachsaz vorräthig seyn; denn sie werden in dieser Jahrzeit geschwind zum Gebrauch gar zu groß anwachsen. Man muß sie aber in eine schattigte Gegend säen, allwo sie wenig Sonnenschein genieſſen. Ferner kan man noch zu späterm Vorrath Zucker-Erbsen und Bohnen stecken, welches aber in einen feuchten Boden geschehen soll, sonsten gerathen sie nicht wohl, wenn nicht die Witterung kühl und naß ist. Um die Mitte dieses Monats säet man gern Blumenkohl zum Gebrauch auf den Winter aus, dabey aber zu beobachten, daß das Erdreich feucht erhalten, und die Pflanzen vor der Sonnenhitze bedekt werden sollen. Man verpflanzet auch jezo den zuerst gesäeten Seleri in Löcher zur Bleichung, denn wenn er in diesem Monat gepflanzet ist, wird er frühzeitig gerathen. Da der frühe Vorrath von Spinat und Rettichen jezo zu Ende gehet, so müssen die Blumen- und Kopf-Kohl-Pflanzen und anderes, so auf eben derselben Boden gepflanzet ist, vom Unkraut gereiniget werden; auch soll man bey feuchtem Wetter etwas Erde um die Stengel der Pflanzen aufhäuffen, dadurch werden die Wurzeln feucht erhalten, und der Sonnenhitze, auch dem Winde gegen die Austroknung der Stiele

vorgebeuget, als wodurch der Wachshum der Pflanzen, wenn sie ihnen blos gestellet sind, sehr verzögert wird; es muß aber hiebey verhütet werden, daß man nicht die Erde so hoch an ihren aufwerfe, daß davon etwas in die Herz-Gipfel falle, weil solches die Blumen-Kohl-Pflanzen gänzlich verderben würde. Ingleichem verpflanzet man jezo auch Rettiche zum Saamen, und setzet jeden 2 Fuß von einander in Reihen; wobey zu merken, daß man nur diejenige hiezu auslieset, welche lange, enge, wohlgefärbte Wurzeln und kleine Gipfel haben, und nicht diejenige nimmt, deren Wurzeln gespalten oder kurz sind. Ueberhaupt geschieht in diesem Monat das völlige verpflanzen aller Sezlinge von den Gewächsen: deßgleichen wird auch noch manches gesäet, das man etwa später verlangt. Was hingegen schon vorhin gesäet worden, muß man jezo verropfen und versetzen, damit es nicht zu dick stehet, sonst keines mit dem andern wächset. Die Spargenländer muß man fleißig besuchen, und ihre Frucht subtil abschneiden. Das Begiessen nimmt auch jezo seinen Anfang, und währet nun fort, so lange durch die Sonnenstrahlen das Erdreich ausgetroknet wird. Nur muß hier der Unterschied wohl in Obacht genommen werden, daß, so lange die Nächte kühle sind, ein verständiger Gärtner frühe Morgens, wenn hingegen die Nächte warm werden, und die Hitze groß ist, gegen Abend, niemals aber ohne äusserste Noth bey der Sonnenhitze begiesse: wie denn auch bey solcher Hitze kein Gewächse am Tage, sondern al-

les

les früh Morgens oder Abends versezt werden solle.

Im Junio machet das Jäten, Versetzen und Begiessen das meiste Geschäft aus, und viele Mühe, sonderlich bey dem Kraut und Salat. Gleichwie man aber im Frühling die meiste Gewächse beyzeiten säet, um sich derselben im Sommer bald bedienen zu können; also säet man in diesem Monat auch noch Salat, Winter-Endivien, Spinat, Blatt-Kohl, gelbe Rüben ꝛc. steckt Bohnen und Rettiche, um diese spät im Herbst oder auch noch im Winter zu haben. Man muß es aber dünne säen, und fleißig behacken, wenn sie drey oder vier Blätter bekommen, daß sie einzeln stehen, sonst wird nichts daraus. Deßgleichen werden auch verschiedene Kräuter zu dieser Zeit verpflanzet, sonderlich rothe Rüben, Mangolt, weisser und rother Kopf-Kohl, Kohlrabi ꝛc. Was von Saamen etwa zeitig wird, muß man abnehmen. Kohl, Seleri, und was es sonsten vonnöthen hat, muß behacket, mit kurzem Tung umleget, und vom Unkraut rein gehalten werden. Die Carlotten-Zwibel pflegt man jezo auch aus dem Boden zu nehmen, und auszulesen, Winter-Rettiche aber zu stecken, und kleine Cucummer zu sammlen. Rosen müssen jezo auch gesammlet und zum Gebrauch nüzlich angewendet werden. Um Johannis pflegt man auch die Zwibeln in den Ländern umzutreten, damit sie nicht in Saamen schiessen, hingegen im Boden desto grösser werden, welches einige zwar erst in folgendem Monat thun. Einige wollen in

diesem Monat auf gewisse Täge und Stunden, als auf Johannis zwischen 10 und 11 Uhr den Rettich-Saamen stecken, und auf andere Täge wieder etwas anders fürnehmen, und sich nach gewissen Veränderungen des Mondes richten: wie weit darauf zu gehen seye, überlassen wir eines jeden Gutdünken. Sonsten ist wohl gethan, wenn man Morgens und Abends, besonders nach einem zuvor eingefallenen Regen die Schnecken fleißig ablieset, als zu welcher Zeit sie aus ihren Löchern hervorkriechen, so werden solche leichtlich ausgerottet, und manche Pflanzen salvirt werden.

Im Julio kan man noch Endivie säen zum spätesten Vorrath, damit solche auf diejenige, so im vorigen Monat gesäet worden, folgen können, als welche nicht länger, als bis in den Winter-Monat zum Gebrauch tüchtig sind, die Pflanzen aber von dieser Aussaat werden bis zum April gut bleiben, wenn sie nicht durch harte Frost verderbt werden. Ingleichem säet man jezo auch Winter-Rettiche, Spinat und Rüben, damit solche den Winter über stehen, und im Frühling gebraucht werden können: es soll aber alles dieses noch vor Eintritt der Hundstage geschehen. Man kan auch jezo wohl noch einiges versetzen. So pflanzet man Seleri in Gruben, damit solcher allda bleiche, desgleichen Endivie. Insonderheit muß man nicht unterlassen, bey trockenem Wetter alle diejenige Gewächse, so neulich versetzet worden, zu begiessen, und zwar allemal des Abends, denn es ist ihnen eine Begiessung um diese Zeit dienlicher, als

drey

drey in einer andern Tageszeit, weil die Nässe alsdenn Zeit gewinnet, in das Erdreich einzudringen, und die äussersten Zäsern der Wurzeln, wodurch solche die Nahrung bekommen, zu erreichen, ehe die Sonne wieder erscheinet, und selbige austroknet. Das Kraut muß jezo auch gefalget, und zum erstenmal abgeblattet werden. Um oder nach Jacobi hebet man die Zwibeln aus der Erde, und bewahret sie in einem trockenen und lüftigen Behältniß zum Gebrauche. Zu dieser Zeit pflegen auch viele Saamen von Spinat, Salat u. d. g. zeitig zu werden, da muß man Sorge tragen, daß sie zu rechter Zeit im wachsenden Mond eingesammlet werden, ehe sie ausfallen, oder denen Vögeln zukommen. So fähret man auch fort, die kleine Cucummer zu sammlen, Endivie und anderes aufzubinden, und den Garten vom Unkraut, auch allem verdorbenen, möglichst zu reinigen.

Im Augusto säet man gleich zu Anfang dieses Monats Zwibel, damit man beyzeiten im Frühling davon einen Vorrath in die Küche bekomme; so ist auch rathsam, daß man, wegen Besorgniß eines strengen Winters, zu gleicher Zeit auch welsche Zwibel säe, weil diese die stärkste Kälte ausstehen können, und auch einen stärkeren Geschmak haben, als die gemeine Art. Ferner säet man auch Spinat, damit solcher im Winter tüchtig seye, und zum Gebrauch der Küche den Winter und Frühling hindurch dienen könne. Die beste Art desselben, der die Kälte ausstehen kan, ist der schmalblätterige; solchen pflegen die meiste in dieser Jahrszeit zu

säen, weil er viel dauerhafter, als der breitblätterige, ist. Am fünften, sechsten und siebenden Tag dieses Monats säet man auch gerne Kopf-Kohl, denn derjenige, so früher gesäet worden, wird, bey gelindem Winter, im Frühling zum Saamen aufschiessen, und wenn er später, als zu dieser Zeit, gesäet ist, so bekommen die Pflanzen nicht Stärke genug, der Kälte zu widerstehen. Am zehenden, eilften und zwölften Tage dieses Monats säet man auch etwas Blumenkohl-Saamen zum frühen Vorrath; deßgleichen auch noch etliche Tage später, damit man zum Gebrauch desto länger etwas hat. Um die Mitte dieses Monats pfleget man ebenfalls etwas gemeinen Kopf- auch braunen niederländischen Lattich zu säen, damit er den Winter über auf warmen Stellen ohne Bedeckung stehen könne. Bey feuchtem Wetter kan man Endivie und Seleri versetzen, solche müssen aber wohl begossen werden. Von denenjenigen Lattich-Pflanzen aber, so in vorigem Monat gesäet worden, muß man jezo versetzen, damit man selbige im Herbst gebrauchen könne; sie müssen aber auch in warme Gegenden gepflanzet, und wohl begossen werden. Zwibel, Knoblauch und Carlotten ziehet man jezt aus der Erde, wenn ihre Blätter anfangen zu verwelken und abzufallen, und breitet solche an einem lüftigen Ort aus einander, damit sie troknen, ehe man sie über den Winter bewahret. Bey trockenem Wetter muß man dem Seleri hacken, den wohlgewachsenen Endivie aber aufbinden, damit selbiger bleich werde. Die Artischocken,

welche

welche in vorigem Frühling gepflanzet worden, fangen nun an, ihre Frucht zu zeigen; deßwegen müssen alle kleine Sprossen, so an den Seiten ihrer Stiele ausschlagen, davon abgeschnitten werden; denn wenn man selbige daran läßt, so schwächen sie die Frucht. Dabey muß man auch nicht vergessen, solche vom Unkraut und allen andern großwachsenden Kräutern, so bey ihnen stehen, zu befreyen. Jezt ist noch Zeit, Cucummer einzumachen, daher muß man die tüchtigste dazu auslesen und sammlen. Hat man aber schon reiffe Saamen-Cucummer, so schneidet man sie auch ab, und legt sie an einen lüftigen Ort, bis mans ausmachen kan. Die Spargeln müssen vom Unkraut wohl gereiniget werden, weil daran zu dieser Zeit wieder neue Sprossen ausschlagen, welches gleichfalls bey den Wintergewächsen, Pastinacken, Lauch, rothen Rüben, Kopfkohl ꝛc. zu beobachten. Es ist ingleichem ein Hauptgeschäft der Gärtner in diesem Monate, daß sie alle Arten der Saamen, so jezo reif sind, einsammlen, auf Tüchern ausbreiten, und wohl abtroknen lassen, nicht weniger des Abends ihren Garten fleißig begiessen.

Im September muß man bald zu Anfang die in vorigem Monat gesäete Blumen-Kohl-Pflanzen ausnehmen und versetzen. Man fähret auch fort, Rettiche, Steckrüben, Kerbel ꝛc. zu säen. Bey abnehmendem Mond kan man ingleichem noch Kohl-Saamen säen auf künftigen Frühling, item Spinat, Peterling, und Winter-Rapünzeln. Wenn man den Winter-

Endivie bindet, so wird er im Garten weiß zum Salat, und wenn man ihn abschneidet, die Wurzeln aber stehen läßt, so treiben sie frische Blätter. Es ist gut, wenn man jezo bey trockenem Wetter dem Seleri die Erde an dem Stamm aufhäuffet, doch, daß keine Erde zwischen die Herzblätter komme. In Sammlung der reiffen Saamen fähret man annoch fort, und sucht die noch stehende vor den Vögeln zu verwahren. Bey feuchtem Wetter kan man die Kohl-Pflanzen, so im Julio gesäet worden, auf diejenige Stellen, wo sie bis zum Frühling bleiben sollen, verpflanzen; desgleichen sollen die Kopfkohl-Pflanzen, die im Anfang des Augusts gesäet worden, jezt umgesezt werden, damit solche einige Stärke erlangen, ehe sie an den Ort ihres Verbleibens verpflanzet werden. Der Winterköhl kan jezo auch in ein fettes Erdreich versezt werden. Man bindet ferner Endivie auf, so bleichet er zum Gebrauch. Wenn die Witterung trocken, muß man den späten Vorrath vom Blumenkohl, welcher in folgendem Monat gut seyn soll, begiessen, sonst werden desselbigen Köpfe, besonders wo das Erdreich dürre ist, sehr klein werden. Gegen das Ende dieses Monats soll man die verschiedene Arten des Lattichs auf warme Länder verpflanzen, allda können sie bleiben, und im Frühling frühzeitig Köpfe gewinnen. Weil übrigens der Boden von den meisten Sommergewächsen jezo entblöset ist, so muß man bey trockenem Wetter das Erdreich ummachen, und vom Unkraut reinigen, damit es zu frischen Gewächsen zubereitet

tet seye. Den späten Vorrath von Seleri verpflanzet man jezo in Löcher, und fangt auch an den Keller zuzurüsten, seine Gewächse und Küchen-Speisen darinn über den Winter aufzuheben.

Im October müssen die Spargen-Beete, wenn es nicht schon in vorigem Monat geschehen ist, nunmehro zubereitet, von allem Unkraut gereiniget, bey den jungen das ausgewachsene mit einer Strohfackel abgebrennt, und die Erde bey einbrechendem Frost mit Tauben- oder Hüner-Koth bedeckt werden. Was sonsten bey vorigem Monat erinnert worden, dem kan man auch jezo noch nachkommen, und dasjenige, was damals vergessen oder versäumt wurde, nunmehro nachholen. Weil aber alles in diesem Monat anfangt sich zum Winter zu schicken, so hat ein Gärtner keine andere Wahl, als ein gleiches zu thun; deßwegen muß er nun auch sein Kraut, Kohl, Kohlrabi, Carfiol und Wurzelwerk, so man zur Speise gebrauchen will, aus dem Garten in den Keller oder Gewölbe thun. Den Seleri und Endivie muß er gleichfalls dahin bringen, wobey aber zu merken, daß man diese Gewächse zuvor etliche Tage an einem lüftigen Ort abwelken, und sie nachmals in trockenen Sand einlegen muß. Die leere Länder und Garten-Beetlein aber läßt man jezo betüngen und umschoren, damit sie zu anderem Gebrauch in Bereitschaft stehen. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß man nunmehro die Artischocken mit Flachs- oder Hanf-Aegeln wohl bedecke, auch Pferdmist umher lege, damit,

wenn es recht kalt werden möchte, solche nicht erfrieren.

Im November rücken wir wieder um einen Schritt näher zu dem Winter, daher beginnet es von Tag zu Tag auch in den Gärten immer schlechter auszusehen, und ist folglich immer weniger in denselbigen zu schaffen, mithin werden wir hier auch nicht viel anzeigen können. Man räumet jezo im Garten auf, und, wenn das Umschoren noch nicht geschehen, so muß es in diesem Monat geschehen; so solle man auch die Mistbeeter ausschlagen, die gute Erde auf ein Häuflein thun, den halb verwesenen Roßdung aber darauf legen, und dieselbe also bedecken, so kan man solche nach Belieben haben, wo anderst die Kälte nicht gar zu groß ist. Den Winterkohl und Wurzelwerk, als gelbe Rüben, Pastinacken ꝛc. kan man in die Erde einschlagen, und mit Erde, Miß und Erbsenstroh bedecken, mithin solche den Winter oder im Frühling zur Speise gebrauchen. Sie thun auf diese Art sehr gut, und schmecken frischer, als diejenige, welche im Keller stehen, und öfters einen üblen Geschmak annehmen. Sonderlich muß man wohl auf die Artischocken acht haben, und zwischen denselben jezo aufgraben lassen, so, daß man einen grossen Erdram über die Wurzeln an den Seiten der Stöcke bis gegen die Spitze zu aufführet, damit werden sie wohl vor dem Frost verwahret, und besser als unter dem Mist, dessen man sich sonst zu bedienen pfleget. Ehe dieses aber geschiehet, müssen die junge Pflanzen von ihnen dichte an der Oberfläche des Bo-

dens

dens abgeschnitten werden, ausser, wo etwa sehr starke Pflanzen, die Spuren der Frucht haben, befindlich sind; diese können mit einem schmalen Band daran aufgebunden, und alsdenn die Erde an ihnen dicht hinauf gelegt werden; solches wird sie gegen den Frost bewahren, wenn dieser anderst nicht gar zu streng ist, als in welchem Fall sie noch dazu mit trockener Streue bedeckt werden sollen. Wenn die Spargenbeete im vorigen Monat nicht zubereitet worden, muß es jezo nicht länger verabsäumet werden. Das Wurzelwerk, welches man zum Gebrauch heim thun will, muß man auch aus dem Boden thun, dieweil er noch offen ist, und solches in Sand legen; deßgleichen im Keller öfters nach seinen Gewächsen sehen.

Im December nimmt nunmehr das Gärtlen im Felde ein Ende, und findet man jezo sein meistes Geschäfte zu Hause, im Keller oder Winter-Behältnissen, denn dieser Monat, in welchem ohnehin die Tage am kürzesten sind, ist der dunkelste im ganzen Jahr, und denen unterschiedenen Veränderungen des Wetters unterworfen: zuweilen ist das Erdreich gefroren, daß man im Garten nichts thun kan; zuweilen fallen starke Regen und stinkende Nebel, daß man nichts draussen thun mag. Läßt sich noch etwas machen, so fähret man allein fort in deme, was noch in vorigem Monat unterlassen worden, lässet Mist in die Gärten führen zum künftigen Vorrath und Gebrauch. Sonst muß man zu Hauß nach seinen Gewächsen sehen, daß keine Mäuse dazu kommen, und nichts verfaule

oder verderbe, auch kan man zu künftigem Gebrauch die Saamen ausmachen, säubern und sortiren.

Das vierte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Baum-Garten.

Nun kommen wir auch in den Obst- und Baum-Garten, welcher ein wichtiges Stück der Gärtnerey ausmachet, und wohl verdienet, daß er von jedem, wegen des daraus ziehenden grossen Nutzens, mit aller Sorgfalt gepflanzet werde; wir wollen dahero, wie bißher geschehen, also auch von diesem, die monatliche Geschäften kürzlich anmerken.

Im Januario ist wegen des Winters, wie in andern, also auch im Obst- und Baum-Garten nicht viel zu verrichten; jedoch, nachdem das Wetter beschaffen ist, pfleget man nachfolgendes vorzunehmen: Man bedecket nemlich die Wurzeln, besonders der frischgepflanzten Bäume mit Erde oder Blättern wohl, dadurch sie gegen die Kälte bewahret werden, woferne solches nicht schon im December geschehen ist. Wenn dieses nun veranstaltet worden ist, so muß man hernach auch behutsam seyn, daß die Bäume nicht wiederum gar und plözlich der freyen Luft bloß gestellet werden; sondern man muß bey einbrechendem warmen Wetter die Bedeckungen nach und nach wegnehmen. Ferner

kan

kan man nun alle abgestorbene und angefressene Zweige von den Obst-Bäumen abhauen; ein gleiches mag man mit denjenigen Zweigen thun, welche unartig gewachsen sind, oder sonst keinen guten Plaz einnehmen. Bey dieser Arbeit aber muß man besorgt seyn, den verlezten Theil, so viel möglich, klein, und zwar schreg zu machen, damit die Nässe daselbst nicht eindringen könne; man kan es zu diesem Ende auch mit Baumwachs verstreichen. Wenn das Wetter gelind ist, so kan man die Zwerchbäume und alle starke Arten der Obst-Bäume beschneiden: aber mit den Steinobst-Bäumen, so nicht im Herbst beschnitten worden, muß dieses bis in den künftigen Monat aufgeschoben werden. Bey feuchtem Wetter sollen die Obst-Bäume vom Moose gereiniget werden, wo sie damit bezogen sind. Bey gelinder Witterung kan man auch diejenige Plätze zurecht machen, die zur Bepflanzung mit Obst-Bäumen auf folgende Zeit bestimmet sind: Man lässet nemlich eine gute Menge frische Erde dahin bringen, und machet sie eben, damit sie Zeit hat, sich zu senken, ehe die Bäume darauf gepflanzet werden. Deßgleichen kan man auch die Plätze um die alte Obst-Bäume, so eine Verbesserung nöthig haben, wieder herstellen, wenn man darauf etwas frische Erde und wohl verfaulten Mist führet; wenn der Boden kalt und feucht ist, alsdenn ist die vermoderte Düngerde aus den Mistbeeten am dienlichsten dazu; wenn aber der Boden heiß, so ist der Rindstung dazu gut; auch ist der Säutung zu den Obst-Bäumen nicht undienlich, weil er

an

an sich selbst kälter ist, als anderer Mist, deßwegen er die Erde um die Wurzeln in der Sommerhitze kühl erhält. Wo man aber einige Tungerde den Obstbäumen zuführet, so muß solche vorher allemal wohl vermodert seyn, sonsten sie mehr schädlich als nüzlich ist. Wenn aber die Bäume sehr alt sind, so wird es ihnen wenig helfen, wenn dieses etwa nur nahe um ihre Stämme geschiehet, denn die Wurzeln, welche ihnen Nahrung zubringen, breiten sich weit aus, deßwegen ist einem solchen Baum dienlicher, wenn er auf etliche Schuh von dem Stamm ab, so es möglich, getünget wird, denn auf diese Art können die junge Wurzeln erst Nahrung bekommen. Ferner solle man auch zu dieser Zeit die Rauppen-Nester genau aufsuchen, und fleißig abnehmen, auch solche entweder verbrennen oder vergraben, oder in ein fliessendes Wasser werfen. Wenn der Boden offen ist, und keine scharfe Nordwinde wehen, kan man an trockenen Orten wilde und geschlachte Bäume in guten Zeichen setzen, die Pfähle oder Stotzen dazu anschaffen, spitzen und rüsten, auch das Baumwachs in Vorrath bekommen. Endlich solle man fleißig nach seinen Bäumen sehen, ob die Winde nichts daran beschädiget haben, oder noch verletzen könnten, um dagegen gehörig vorzubeugen. Ist es gut Wetter, so kan man auch nach den Hägern sehen, und dieselbe ausbessern oder einbinden.

Im Februario kan man noch fortfahren die Bäume auszuputzen, doch so, daß dieses an den harten Arten zuerst verrichtet, und die schwächere

re zulezt genommen werden, weil alsdenn weniger Gefahr ist, daß sie durch die Kälte Schaden leiden. Ueberhaupt, was in vorigem Monat hätte geschehen sollen, und etwa vergessen oder versäumt worden, muß nunmehro nachgeholet werden. Anjezo versetzet man auch alle Arten der Obstbäume dahin, wo sie fehlen; es ist dazu die geschikteste Jahreszeit für ein feuchtes Land, und wenn der Boden offen ist. Dabey aber ist wohl zu merken, daß man den Boden zuvor recht umarbeite, und die Erdschollen zerbreche, ehe man die Bäume pflanzet, damit die Erde desto besser zwischen die Wurzeln hinein falle. Am Ende dieses Monats, wenn die Witterung nemlich gelind ist, muß man anfangen, die Birnen, Pflaumen, Kirschen und andere harte Obstarten zu pfropfen, und dabey sehr besorgt seyn, daß der Thon wohl angebracht werde, damit der Wind nicht in die Pfropfreiser dringe, denn hierauf beruhet hauptsächlich der glükliche Erfolg. So kan man jezo, wenn der Boden offen, die Kern und Steine von allerley Obst einlegen, daß man davon neue Stämme erhalte, um auf selbige die vornehmste Arten des Obstes zu pfropfen. Dabey aber ist wohl zu beobachten, daß man solche alle wohl mit Erden bedecke, damit nichts davon oben auf zu liegen komme, weil dadurch die Mäuse und anderes Ungeziefer herbey gelocket werden, die oft ganze Beete mit Saamen verderben, wenn solches nicht verhütet wird. Ferner kan man bey gutem Wetter nach dem lezten Viertel, oder, wie einige lieber wollen, um den Vollmond

mond Impten oder Pfropfreiser brechen, zuerst vom Stein- hernach vom Kernobst, die man hernach in Keller an einen trockenen Ort in Sand oder Erden bis zum Gebrauch verwahret. Man hauet jezo an Bäumen noch aus, was hinweg solle, sonderlich das Dürre und die Wasserschoß. Man beschneidet auch im lezten Viertel die Zwergbäume, zuerst die Birn- hernach die Aepfel- und endlich die Apricosen- und Pfersichbäume. Allerley Bruten von Haselstauden, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Rosen und dergleichen kan man bey gutem Wetter und in tauglichem Mondesstand ausheben und versetzen. Endlich ist auch das Schröpfen der Bäume, wo man es nöthig hat, jezo nicht zu vergessen.

Im Merzen soll man mit dem Beschneiden aller zarten Gattungen von Obstbäumen, als Pfersichen, Apricosen u. d. g. zu Ende eilen, denn es werden ihre Knospen zu dieser Zeit sehr aufschwellen, und in Gefahr laufen, daß sie bey Anfechtung der Zweige abbrechen. Wenn aber nunmehr die Ausputzung und Befestigung der Bäume zu Ende gebracht ist, so muß ihnen gehacket, und die Erde an den Wurzeln vorsichtig umgegraben werden, damit solche locker, und das Unkraut vertilget werde. In diesem Monat kan man sonsten noch Obstbäume auf feuchte Stellen versetzen; wenn aber in der Mitte des Monats der Boden zu deren Empfang noch ungeschikt ist, so wird es doch nüzlich seyn, daß man solche ausnehme, ihre Wurzeln beschneide, sie hernach in die Erde lege, auch sowohl ihre Wurzeln als Stämme mit Streu bedecke,

decke, und also verhindere, daß sie nicht durch den Sonnenschein oder Wind vertroknen. Dieses wird derselben Ausschlagen verzögern, und ihre Wurzel zum Ausschusse sehr wohl vorbereiten; auf diese Weise hat man keine Gefahr, daß sie nicht wohl gerathen. Ferner ist dieses der beste Monat zum Pfropfen der meisten Arten Obstbäume, man fänget solches mit den frühen Sorten an, und macht den Beschluß mit den Aepfelbäumen, erwählet auch hiezu einen heiteren Tag, daran keine Nord- oder Ostwinde wehen; es muß dieses aber nach Gelegenheit der Witterung früher oder später verrichtet werden. Man pfleget jezo auch die Spitzen von denenjenigen Stämmen abzuschneiden, worauf im vorigen Sommer Augen gepfropfet worden, und lässet davon nur ohngefähr 4 Zoll lang, über den Knospen zur Anziehung des Saftes, übrig; wenn es auch nöthig, so verbindet man den Zweig, damit dessen Ausschlag verhindert wird; wenn nun dieses geschehen, so muß das Erdreich zwischen den Bäumen umgegraben, und dadurch locker gemacht, auch das Unkraut eingegraben werden, damit die Wurzeln der Gewächse Nahrung finden können. Die Obstbäume, welche in vorigem Herbst gesetzet, und daran die Cronen ganz gelassen worden, müssen nun bis auf den Raum zwischen 3 oder 4 Augen lang beschnitten werden, doch muß dieses sehr behutsam geschehen, damit man die Wurzeln nicht beunruhige. Dieses zu verhüten, muß man einen Fuß an den Stamm ansetzen, und mit der linken Hand

den untern Theil des Baumes fest halten, und inzwischen mit einem scharfen Messer in der rechten Hand die Crone beschneiden. Hiebey muß man aber zugleich auch den Boden mit dürrem Laube, oder noch besser, mit einigem Wasen, deren Graß-Seite unterwärts gekehret seye, bedecken; dieses wird verhindern, daß die Sonnenhitze und Winde nicht das Erdreich bis zu ihren Wurzeln durchdringen, bey dessen Versäumung aber schon viele frisch gepflanzte Bäume verdorben sind. Die Zweige derjenigen Bäume, so in vorigem Frühling gepfropfet worden, müssen nun bis auf 4 oder 5 Augen verkürzet werden, dadurch werden sie Nebenzweige erlangen, im Gegentheil aber hoch aufschiessen. Es ist dieses besonders bey den Zwerchbäumen in acht zu nehmen. Uebrigens holet man jezo auch noch nach, was in vorigem Monat nicht geschehen. Man muß bey feuchtem Wetter das Moos von Bäumen sauber abräumen, auch den Bäumlein, die mit Erden aufgehäuft, und wegen der Kälte mit Stroh verbunden gewesen, nach und nach Luft machen. Wenn die Bäume in diesem Monat blühen, so soll man sie bis auf die Wurzeln aufgraben, und täglich mit Wasser begiessen, so schadet ihnen der Frost nicht leicht. Die Gehäge von Himbeeren, Johannis, und Stachelbeeren müssen in diesem Monat eingebunden, und die Lücken ausgebessert werden. Wenn der Jahrgang spät, oder man an einem winterigen Ort wohnet, kan man jezo erst den Bäumen schröpfen. Was an den Bäumen beschädigt oder zer-

zerrissen, kan man ausschneiden und verstreichen. Hat man eine Baumschule, so wird sie behakt, doch behutsam, wegen der Wurzeln. So muß man auch in diesem Monat die Kern von Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Quitten und dergleichen säen und einstecken.

Um diese Zeit kan man den Camin-Ruß, welchen man allemal den Winter über zu diesem Ende sammlen soll, zu allen jungen Bäumen streuen, wo die Ameisen und anderes Ungeziefer einnisten und Schaden thun wollten.

Dieser Camin-Ruß, wann auch schon etwas Asche darunter, ist nicht nur allein sehr fruchtbar, sondern auch den meisten Ungeziefer im höchsten Grad verhaßt.

Es ist besser, denselben oben her auf dem Erdreich anzubringen, als ihn gar zu nahe an die Wurzeln zu streuen.

Im April, und zwar gleich zu Anfang dieses Monats, muß man, wenn die Witterung bisher ungünstig gewesen, einige von den späten Arten des Obstes pfropfen; wenn sich aber die gute Witterung frühzeitig eingestellet hat, so wird es zu dieser Arbeit schon zu spät seyn. Ingleichem muß man jezt fleißig nach den jungen Obstbäumen sehen, und sie bey trockenem Wetter begiessen; wenn man auch merket, daß deren Blätter anfangen sich zu kräusen, so muß man sie über und über sacht begiessen: es kan auch dieses an alten Bäumen zu ihrem Besten geschehen, wenn man derselben Blätter zusammen geschrumpft findet; dabey aber ist wohl zu merken, daß solches nicht

bey der grösten Tageshitze geschehen dörfe, sonst wird die Sonne ihre Blätter verbrennen; auch nicht zu spät gegen den Abend, besonders wenn die Nächte kühl sind, da es ihnen dann wieder wehe thut. Wenn man merket, daß die Obstbäume sehr vom Ungeziefer geplaget werden, so muß man ein gut Theil Tabacksstiele in Wasser weichen, und damit die Bäume waschen; wenn dieses fleißig geschiehet, so wird dardurch das Ungeziefer vertilget, und dennoch den Bäumen kein Nachtheil zugefüget werden. Die Stämme dererjenigen Obstbäume, worauf in vorigem Sommer Augen gepfropfet worden, und wohl gerathen sind, müssen nunmehro bis auf 3 oder 4 Zoll über den Knospen beschnitten werden, (wenn solches nicht in vorigem Monate geschehen) denn es werden jezo die Knospen anfangen auszuschlagen. Gegen Ende dieses Monats kan man auch anfangen, die Obstbäume an den Wänden und Geländern zu besichtigen, und derselben wohlstehende Sprossen aufziehen, hingegen alle unartige und überflüßig daran hervorkommende Zweige abnehmen. Bäume aber zu versetzen oder zu betüngen, oder Steinobst zu impten, oder den Bäumen zu schröpfen, gehet jezo nimmer wohl an. Hingegen soll man jezo den Ameisen mit Camin-Ruß wehren, die neue Rauppen-Nester sorgfältig aufsuchen, und bey nassem Wetter verderben, weil sie alsdenn am besten zu bekommen. So soll man auch, wenn es hitzig Wetter ist, seine Bäumlein, besonders die nicht recht fort wollen, mit sonnenwarmem Wasser,

Wasser, darinn entweder Fleisch gewaschen, oder Rindsblut zerrieben, oder Mistlachen eingemischt worden, Morgens begiessen. An geimpteten Bäumlein siehet man nach denen Nebenausschlägen fleißig, damit solche bald abgeschnitten, und mit Baumwachs verstrichen werden. Denen jungen, besonders Zwerchbäumen, die reichlich blühen, nimmt man einen Theil davon, damit sie nicht verderben, wie auch denen erst jährigen Impten. So solle man auch das Graß um die Impten nicht aufkommen lassen, sonsten sie gern ersticken und abgetrieben werden. Wo etwa das Baumwachs irgendwo abgegangen, da muß man es um des Regens willen wieder frisch zustreichen. Endlich kan man um die neugesezte Wildlinge wohl verwesenen Säutung legen, und die Spallierbäume anbinden.

Im Mayen kan man noch zu Anfang fortfahren, die Bäume an denen Wänden und Geländern zu besehen, und davon die unartige und überflüßige Zweige wegzunehmen, hingegen diejenige artige und wohlgewachsene Zweige, so man behalten will, ordentlich an der Wand oder dem Geländer aufzuziehen: hiedurch kan man das Verwachsen der Bäume verhüten, und die fruchttragende Zweige stärken, wie auch dem Obst den Genuß des Sonnenscheins und der Luft verschaffen, als welches davon, durch den überflüßigen Anwachs der Zweige, zu grossem Nachtheil der Frucht, oft abgehalten wird. Die Verabsäumung der frühzeitigen Ausrichtung dieser Arbeit aber wird noch viel mehrere Un-

gelegenheiten verursachen, und denen Bäumen schädlich seyn: denn wo diese Arbeit nicht im Merzen oder zu Anfang dieses Monats geschiehet, da können die Bäume in diesem Jahr durch keine nachherige Einrichtung in Ordnung gebracht werden. Allenthalben, wo die Apricosen und Pfersiche gar zu dick beysammen stehen, da müssen sie zu Anfang dieses Monats verdünnert werden; und ist dabey zu beobachten, daß man niemals zwey oder mehr Früchte bey einander lasse, wie solches geitzige Leute thun; denn ob man gleich auf solche Weise von den Bäumen nicht so viel und nur wenig Früchten bekommt, so werden dargegen diese also zurükgelassene Früchten viel gröser und besseren Geschmaks werden, auch die Bäume auf folgende Jahre mehrere Kräften, Frucht zu tragen, übrig behalten, da hingegen, wenn solche allzusehr mit Früchten überladen sind, so werden sie oft so sehr geschwächt, daß sie sich in etlichen Jahren kaum wieder erholen, ob ihnen gleich aufs beste abgewartet wird. Ausser diesem ist ein Dutzent schöner, vollkommener, wohlschmeckender Früchte, drey oder vier Dutzent kleinen, nur halb ausgewachsenen Früchten, vorzuziehen, auch wird man auf den Märkten eben so viel daraus lösen. Bey feuchtem Wetter muß man weiter fortfahren, fleißig nach dem Ungeziefer, Schnecken, Rauppen, Ameisen, Mayenkäfern ꝛc. zu sehen, und Morgens und Abends sie abnehmen und zu vertilgen suchen, massen sie den Bäumen großen Schaden sonsten zurichten. Je nachdem die Witterung

terung an dem Ende dieses Monats gut oder nicht, so wird mit dem sogenannten Pfeifflein-Impten angefangen, oder solches bis auf den Junium aufgeschoben. Es ist allemal die rechte Zeit, wann sich die Pfeifflein nur gar leicht vom Reise abziehen lassen, und saftig genug sind. Da nun die Bäume unterschieden sind, so kan man die früheste meistentheils in diesem, die späteste aber im Junio behandlen. Das ist nun das meiste, so man nunmehro an denen Bäumen thun kan. Ein mehreres mit ihnen vorzunehmen, ist nicht rathsam, weil nun die Wärme da, und der völlige Saft in den Bäumen ist, daher muß man sie jezo fortwachsen lassen, und nur bey trockenem Wetter begiessen, auch vom Unkraut und Ungeziefer fleißig säubern, so wird man seine Lust daran sehen.

Im Junio, und zwar um die Mitte des Monats, oder wie einige wollen, um Johannis Baptistä, fanget man an, das Steinobst durch die Augen zu verpfropfen, und solches thut man gerne in einer Abendzeit, oder bey trübem Wetter. Die erste Gattung, welche hiezu geschikte Knospen gewinnet, ist die Apricose; von dieser fähret man fort mit den andern Arten, so, wie solches die Zeit der Reiffung ihrer Früchte erfordert. Mit schneiden ist in diesem Monat gar nichts an den Bäumen zu thun, ausser, daß man ihnen schröpfet, wo es im Februario nicht geschehen. Jezo geschiehet zwar öfters, daß bey vollem Saft die junge Baumrinden gerne aufreissen, da muß man nun fleißig darnach sehen, mit Schröpfen an

der Mitternacht-Seite helfen, und das aufgerissene mit Baumwachs verstreichen. Weil aber sonsten zu dieser Zeit mit den Bäumen nicht viel anzufangen ist, so muß man nur fortfahren, die Bäume an den Wänden und Geländern zu besehen, und davon alle unrecht gewachsene, übelgestallte und überflüßige Zweige wegzuthun, hingegen die andern ordentlich aufzuziehen. Dabey ist zu merken, daß man sich zu dieser Zeit nicht gern des Messers bediene; so soll man auch nicht leiden, daß einige Blätter von den Zweigen abgerissen werden, weil die Frucht dadurch am Tage der Sonnenhitze, und des Nachts der Kälte, gar zu sehr blos gestellet wird. Ferner muß man fortfahren, die Rauppen, Würme und Ameisen aufzusuchen und wegzuschaffen, und nicht versäumen, das Erdreich um die Bäume her vom Unkraut und allen andern Gewächsen rein zu halten. Die Bäumlein, so nicht recht fort wollen, soll man mit Mistlachenwasser und Rindsblut des Abends begiessen, auch gute Erde hinzuschütten, so werden sie sich bald wieder erholen. Nach denen Impten muß man auch fleißig sehen, daß ihr frischer und zarter Trieb durch nichts beschädiget werde; was aber in diesem Monat nicht treibt, das bleibt aus, da man alsdenn die Beyaugen und Nebenschosse muß aufkommen lassen, damit das Stämmlein erhalten werde.

Im Julio gleich anfänglich muß man noch weiter anhalten, die Bäume an denen Geländern und Wänden wohl in acht zu nehmen, und alles von Unkraut und Ungeziefer zu befreyen, so wer-

werden sie desto besser zulegen und wohl gerathen. Wenn dieses gehöriger massen geschiehet, so wird es nicht nöthig seyn, daß man die Zweige von ihren Blättern entledige, wie einige zu thun pflegen. Ferner kan man zu Anfang dieses Monats alle Arten des Obstes pfropfen, mit welchen solches noch nicht in vorigem Monat geschehen ist. Dabey ist aber zu merken, daß man dieses allemal bey Abend oder trübem Wetter verrichte. Weil aber in diesem Monat die größte Sommerhitze vorhanden, so muß man gar nichts an den Bäumen schneiden, sonsten es leichtlich den Brand verursachet. Das Oculiren aber kan man bey Stein- und Kern-Obst fortsetzen, bey schwachen Bäumlein die taugliche Wässerung nicht vergessen, Steine von jezt zeitigen Früchten sammlen, die reichlich tragende hochstämmige Bäume mit Stützen versehen, an Zwerchbäumen das überflüßige und untaugliche Obst abbrechen, und seine junge Impten wegen den Ameisen wohl in acht nehmen, auch, wo etwa einige Baumwurzeln blos seyn, solche mit Erden beschütten.

Im Augusto pfleget man noch in das schlafende Aug vom Kernobst zu oculiren; deßgleichen muß man jezo fortfahren, die Wasserschoß und alle geile Gewächse von hohen und Zwerchbäumen fleißig abzunehmen, anbey aber nicht vergessen, den Ort mit Baumwachs wohl zu verstreichen. So nimmt man auch das frühe Obst ab, das späte aber verwahret man mit Stützen. Wenn man übrigens an einem Baum etwas vom Brand oder anderem Schaden gewahr

wahr wird, so muß man es ausschneiden und verstreichen. Man muß sich auch noch immer angelegen seyn lassen, alles Ungeziefer zu vertilgen, welches den Bäumen oder derer Früchten einigen Schaden bringen kan, und darf man dißfalls nicht faul seyn. Man soll sich ferner nicht weniger saumselig erzeigen, die Knospen an den Obstbäumen, welche in vorigem Monat eingepfropft worden, zu befreyen, sonst wird ihre Verbindung die Rinde der Stämme klemmen, und verhindern, daß selbige auf der Stelle, wo der Zweig eingesezt ist, nicht auf gleiche Weise, wie anderswo anwachsen können; ingleichem muß man acht haben, daß der untere Theil der Stämme von Ausspröslingen entlediget, und der Erdboden um die Wurzeln der Obstbäume vom Unkraut rein gehalten werde, weßwegen man ihnen ein wenig aufhacken soll. Man siehet auch nach seinen Impten, und bewahret solche, so viel möglich, wider allerley Unfälle. Man macht ingleichem zu Ende dieses Monats Löcher, im Herbst junge Bäume darein zu setzen. Endlich sammlet man jezo auch noch allerley Kerne von dem besten Obst, solche künftig wiederum stecken zu können, und junge Stämmlein davon nachzuziehen.

Im September muß nunmehro das Obst nach und nach abgenommen und eingesammlet werden, da gilt es aber nicht gleich, wann und wie solches geschehe, sondern es ist folgendes dabey in acht zu nehmen, daß man kein Obst herunter thue, wenn es regnet, oder sonst feucht Wetter ist, sondern bey gutem Wetter, wenn die

die Bäume trocken sind. Das Sommerobst bricht man schon im Julio und Augusto ab, das Winterobst aber um Michaelis, auch etwas früher oder später, wie es eben die Landesart oder der Jahrgang mit sich bringt. Man darf es aber ja nicht zu bald abnehmen, sondern soll zuvor abwarten, bis seine Kern schwarzbraun sehen, und es reif ist, sonst runzelt es ein, und hat auch keinen guten Geschmak. So gilt es auch nicht gleich, ob man das Obst herab schüttle, oder breche; es soll vielmehr alles Obst, wo man anderst zukommen kan, mit den Händen oder mit einem dazu dienlichen Obstbrecher abgenommen, und sacht in die vorhandene Körbe gethan werden, damit es nicht vom Fallen Flecken bekomme, und faule. Ingleichem muß man auch alles gefallene Obst vom gebrochenem absondern, damit dieses von jenem nicht angesteckt werde. Beym Brechen hängt man entweder einen Armkorb oder eine Schlinge an sich, das Obst darein zu legen: dabey aber muß man recht sorgfältig und behutsam seyn, daß nicht die oft zunächst an dem zeitigen Obst stehende Berknöpfe oder Tragknöpfe zugleich abgerissen werden, sonst es im folgenden Jahr fehlen wird. Sind aber die Bäume zu hoch und zu alt, oder kan man nicht allenthalben beykommen, das Obst zu brechen, so muß mans wol schüttlen, man streuet aber zuvor Stroh unter die Bäume, damit das Obst nicht zu hart falle, oder verschmettert werde. Beym Obstbrechen läßt man sonst auch gerne die Stiele daran, weil es sich alsdann länger hält. Dieses ist nun das meiste

Ge-

Geschäft zu dieser Zeit im Obstgarten; denn weil es gegen dem Spätling gehet, und der Saft in den Bäumen stark zu treten anfangt, so ist beym Baumwerk weiter nicht viel zu thun, ausser wenn es am Ende dieses Monats feucht ist, so kan man die meiste Arten von Sommer-Obstbäumen, als Kirschen, Pfersichen ꝛc. umsetzen, obgleich ihre Blätter noch nicht abgefallen sind, die späte Obstarten aber dörfen nicht eher, als im folgenden Monat, verpflanzet werden; ingleichem beschneidet man die unnütze Zweige an Bäumen, gibt den Bäumen Tung und frische Erde, hält den Garten überall rein, und sammlet abermal Kerne von gutem Obst zu stecken.

Im October kan man gleich anfänglich die Pfersiche, Apricosen ꝛc. beschneiden, denn es ist jezo besser, als erst im Frühling, weil zu dieser Zeit die angeschnittene Oerter wieder zuheilen, ehe harter Frost einfället, und die Zweige beschädiget, man auch jezo keine Gefahr des Verderbens zu besorgen hat; deßgleichen werden durch das Abschneiden aller unnützer Theile der Zweige zu dieser Jahrszeit, diejenige, so übrig gelassen sind, desto stärker werden, auch die Blütknospen ihre Nahrung besser erhalten. Denn wenn man die Reiser bis zum Frühlinge in ihrer völligen Länge läßt, so werden die Knospen an dem äussersten Theil der Zweige grösser werden, und mehr anschwellen, als diejenige, so auf den innersten Stellen sitzen. Man kan auch von jezo an bis in die Mitte oder ans Ende des folgenden Monats fortfahren, die Birnen-Aepfel- und Pflaumenbäume

bäume zu beschneiden, nachdem sich das Wetter dazu günstig erzeiget; denn man muß diese Arbeit niemals bey frostigem Wetter verrichten, weil sonst die Reiser an dem Ort, wo sie angeschnitten worden, verderben. Wenn der Boden trocken ist, so ist dieses die beste Jahreszeit zur Versetzung aller Arten von Obstbäumen, und wenn man sich auch Stämme aus denen Baumschulen anschaffet, so hat man zu jeziger Zeit die Wahl noch viel besser, als im Frühling, da sie schon zuviel ausgelesen sind. Was von Hecken- und Staudenwerk solle versetzet werden, geschiehet jezo auch am bequemsten. Das Winterobst muß nunmehr vollends an den Bäumen abgeleert, den Bäumen aber bis auf die Wurzel, doch ohne deren Beschädigung, aufgegraben, Moos und anderer Unrath aber von ihnen abgeräumet werden.

Im November müssen die in vorigem Monat gepflanzte Obstbäume, welche hochstämmig sind, vorsichtig an Pfähle, diejenige aber, so an die Wände oder Geländer gesezt sind, hieran befestiget werden, damit sie die Heftigkeit des Windes nicht wankend mache, denn dadurch würden ihre neue Zasern, welche an ihren Wurzeln, seitdeme sie gepflanzet worden, ausgeschlagen sind, zum großen Nachtheil der Bäume verderbt werden. Zu Anfang dieses Monats kan man noch, wenn das Wetter gelind ist, Obstbäume in einen warmen trockenen Boden versetzen; es ist aber besser und sicherer, wenn dieses in vorigem Monat schon geschehen, weil alsdenn das Erdreich noch wärmer ist, und deßwegen die Bäume auch

sehr

sehr bald, nachdem sie gepflanzt worden, Zasern austreiben, und dardurch Stärke bekommen, die Kälte auszustehen; da hingegen an denenjenigen, so spät gesetzet worden, selten vor dem Frühling frische Wurzeln ausschlagen. Stachelbeer-Himbeer-, Erdbeer- und Johannisbeer-Stauden mögen jezo bey gelindem Wetter auch noch gepflanzet werden. Wenn man noch spätes Obst auf den Bäumen hat, so muß mans an dem ersten trockenen Tage ablesen, denn wenn man solches länger an den Bäumen hangen läßt, so wird es in Gefahr stehen, durch Frost und Nässe zu verderben. Die feineste Arten der Winterbirnen und Aepfel, welche in vorigem Monat eingesammlet worden, müssen nun wohl in Stroh eingelegt, und an einen solchen Ort gethan werden, wo weder Frost noch gar zuviel Luft zu ihnen eindringen kan, sonst kan man bald darum kommen. Ueberhaupt ist viel daran gelegen, daß man auch wisse, sein Obst über den Winter wohl zu bewahren. Das Sommerobst, so sich nicht hält, thut man zwar nach dem Abnehmen in kühle Kammern oder Gewölber, allein es muß doch bald gebraucht werden, besonders die Birnen, welche über Nacht teig, wo nicht gar faul werden. Das Winterobst tragen einige gleich nach dem Brechen aus dem Garten in den Keller; es ist aber besser, wenn man es in kühle Kammern, oder auf einen Boden, da es nicht zu heiß ist, leget, und wenigstens einige Tage allda zuvor verdünsten und abtrocknen läßt, so wird es sich besser halten, und nicht so bald faulen. Man nimmt auch von dem

dem Laub der Obstbäume, dörret es an der Sonnen, und legt hernach das Obst in den Kellern darauf, so hält es sich gut, und bekommt keinen widrigen Geruch, wie öfters vom Stroh. Sonst ist das fleißige Auslesen höchst nöthig, damit das anbrüchige das andere nicht anstecke, deßgleichen muß man auch die Mäuse fleißig ausrotten. Wenn übrigens zu dieser Zeit die Bäume um die Wurzeln ausgegraben sind, so umleget man selbige mit verwesenem Tung, doch nicht auf die bloße Wurzeln, gibt ihnen auch gute Erde, und verrichtet dasjenige, was in vorigem Monat nicht geschehen. Bey den Zwerch- und Spalier-Bäumen leget man Roßmist, noch besser aber Tauben-Tung, den die Werren gar nicht lieben, auf die Erden, die Wurzeln zu bedecken. Man fähret endlich fort, die Bäume von Moos auch allem dürren und untauglichen zu reinigen, und verbindet die junge Bäumlein mit Stroh wider die Kälte und anderes Ungemach.

Im December, wenn die Witterung gelind ist, kan man das Erdreich, worein man im Frühling Bäume zu setzen gedenkt, umgraben und zubereiten, auch das Erdreich des Baumgartens zwischen den Bäumen tüngen, so wird es ihnen sehr dienlich seyn. Hingegen aber ist nicht rathsam, daß man in dieser Jahreszeit etwas stümmelt oder schneidet, sonst kan bald darauf eine Frost einfallen, welche die abgeschnittene Zweige beschädigen würde. Ueberhaupt verbietet anjezo die Kälte, Wind und Schnee, etwas in den Gärten vorzunehmen,

und

und muß man jezo nur Sorge tragen, daß man, wo man Rauppen-Nester siehet, solche ausrotte, seine Bäume und derer Wurzeln mit Erde, Tung und Stroh vor der Kälte beschirme, und, wo möglich, auch denen Haasen und anderem steure, daß die Bäume nicht beschädiget werden. Man pflegt sie deßwegen auch mit Stroh und Dornen zu verbinden, oder auch mit Kühmist, Ochsengalle und Knoblauch zu beschmieren.

Diß wären also die vornehmsten Stücke, welche ein Garten-Liebhaber theils im Blumen- theils im Küchen- theils aber auch im Obst-Garten zu beobachten hat. Es mag wol seyn, daß noch ein und das andere vergessen worden, so aber von keiner Erheblichkeit seyn wird; das vornehmste und meiste hat man angezeigt, aus welchem das übrige von selbst zu erlernen ist. Man hat kürzlich gewiesen, was man im Blumen-, Küchen- und Obst-Garten das ganze Jahr hindurch überhaupt zu thun habe; jezt soll nun auch in folgendem gezeigt werden, wie und an welcher Pflanze ins besondere solches geschehen müsse.

Das fünfte Capitel.

Von den vornehmsten Blumen-Gewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren.

Es ist nicht genug, daß man nur überhaupt wisse, was man von Zeit zu Zeit das ganze Jahr

Jahr hindurch in denen Gärten hauptsächliches zu thun habe, sondern man muß auch wissen, wie man mit jedem Gewächs ins besondere umzugehen habe, weilen die Art und Natur derselben so mancherley ist. Das ists, wovon schon in dem ersten Capitel bey den Eigenschaften eines guten Gärtners gedacht worden; da man angemerkt, wie ein solcher vornemlich auch seine Pflanzen kennen, und deren Natur und Eigenschaften wissen müsse. Hiezu soll ihm nun einige Anleitung gegeben, zu dem Ende erstlich von den vornehmsten Blumen-Gewächsen ins besondere gehandelt, und das nähere hiebey gewiesen werden. Damit wir nicht alles unter einander werfen, so wollen wir zuvor eine gewisse Ordnung hierinn fest setzen. Man theilet die Blumen-Gewächse auf verschiedene Arten ein. Man theilet sie ein in hochwachsende, die viel Raum gebrauchen, und in niedrige, die an der Erden bleiben, und sich da ausbreiten. Man theilet sie ein in Scherben-Gewächse, die man in Geschirren pflanzen, und vor die Fenster auf Bretter, oder im Garten auf Stöke stellen kan; und in Landgewächse, die in Geschirren nicht gut thun, sondern in freyem Lande stehen wollen. Man theilet sie auch ein in diejenige Blumen-Gewächse, so den Winter im Garten ausdauren können, und nicht erfrieren; und in Gewächse, welche den Winter über in Gewächshäusern, Stuben oder Kellern vor der Kälte bewahrt werden müssen. Ferner und insgemein werden sie auch eingetheilt, in solche, welche Zwibel, und an solchen erst ihre

zarte Würzelein in der Erde haben; in solche, welche knollichte Wurzeln, und an solchen erst Fasern haben; und in solche, die zasichte Wurzeln haben. Endlich kan man sie auch eintheilen in Sommer- oder jährliche Gewächse, welche jährlich vom Saamen müssen gezogen werden, deren Stöcke aber im Spätling, oder, wenn ihre Flor aus ist, hernach verderben, so, daß man mit diesen den Winter über keine Mühe hat; und in immerwährende Gewächse, die viel oder doch etliche Jahre ausdauren. Diese leztere Eintheilung wollen wir jezo auch beybehalten, weil sich alles in diese Ordnung bringen läßt. Wir handlen also erstlich von Sommergewächsen, massen diese, so bald man nur in die Erde kommen kan, die erste Bemühung im Garten verursachen.

Unter die Sommer- oder jährliche Gewächse gehören nun hauptsächlich folgende:

Amaranthen, Sammetblumen, Tausendschön: Ist von unterschiedlichen Gattungen, und wird in den Blumen-Gärten gezogen.

Unter allen Amaranthen ist der Amaranthus Tricolor wohl einer der schönsten wegen seinen zierlichen Blättern, denn er hat gemeiniglich auf jedem Blatt drey besondere Farben, als grün, roth, und gelb, deßwegen er auch den Namen Papagey-Federlein bekommen. Er ist an sich sehr zart, und kan die geringste Kälte nicht ertragen, daher man ihn ja sorgfältig tractiren muß. Der Amaranthus Spicatus trägt eine Frucht in Gestalt eines Hahnen-

Kamms-

Kamms, von einer recht hohen und glänzenden Farbe, und ist gleichfalls recht schön anzusehen. Der Amaranthus globosus ist auch artig, und hat von sehr schöner, theils rother, theils weisser Farbe bemahlte Kugeln. Der Amaranthus cristatus aber hat lange Fuchsschwänze, und besaamet sich der gemeine von selbsten. Obige Amaranthen wollen übrigens gute Wartung haben. Im Merzen säet man sie in ein warmes Mistbeet, bedecket sie mit Fenstern, bis in den Majen, und begießt sie öfters. Wenn die Pflanzen groß genug sind, nimmt man solche dergestalt aus, daß etwas Erde an der Wurzel bleibt, und versezt sie, wohin man will, sonderlich stehen sie in denen Blumen-Rabatten ungemein wohl. Eine sehr lebhafte Farbe haben die Amaranthen, welche zugleich auch dauerhaft ist; sie sehen fast wie Federbüsch aus; sie lieben eine gute getüngte, und mit weissem Bachsand vermischte Erde, wollen fleißig begossen, und vom Unkraut gereiniget seyn; ausgenommen der Amaranthus Tricolor, dieser sucht nur ein mittelmäßig feuchtes Erdreich, verlangt auch keine gute starke Begiessung. Die Amaranthen blühen sonst im Augusto, September und October.

Balsaminen, deren gibt es vornehmlich zweyerley Gattungen, die erste Gattung nennet man Momordica. Dieses Gewächse ist sehr zart, und kan weder Frost noch Reiffen leiden. Sein Saame ist rauh, und grauschwarz anzusehen. Man leget ihn gerne vor dem Aussäen, damit er desto eher aufgehen möge, etwa

einen halben Tag in Wasser, darinn Salpeter oder Sauerteig zerrieben worden, und streuet ihn alsdann erst, wenn er wiederum ein wenig abgetrocknet worden, in die Erde. Er wird anfänglich im Merzen und Aprillen ins Mistbeet gesäet, und wenn er fünf oder sechs Blätter hat, versezt. Man stellet dieses Gewächs gerne an eine Mauer oder Ort, wo die Sonne am stärksten hinfällt, denn wo es nicht viel Sonne hat, floriret's nicht. Man begiesset es auch wider anderer Gewächse Natur am heissen Mittag. Das Fleischwasser ist dazu sehr gut, von kaltem Brunnenwasser hingegen verdirbt es. Im fortwachsen machet man diesem Gewächse ein Gerüste von Stäben, daran es sich mit seinen Stengeln anhängt; es floriret bleichfarb, und bringet gegen dem Herst schöne Früchten, mit goldfarben eckichten Aepfeln, welche, wenn sie zeitig von selbst ausspringen, und den schwarzen Saamen sehen lassen. Die andere Art heisst:

Balsamina fœmina: Diese, besonders die gefüllte, sind von verschiedenen raren und schönen Farben, und zieren die Gärten ungemein. Sie werden auch jährlich vom Saamen gezeuget, und haben starke dicke Wurzeln, einen dikken, wässerichten, braunfarben, oder auch grünen Stengel, die Blätter sind, wie die Weidenblätter, die Blumen purpurfarb, leibfarb, aschenfarb, gesprengt, weiß ꝛc. floriren im Julio, Augusto und September häufig, bringen alsdann haarichte bleichgelbe Knöpfe, welche, wenn sie reif sind, beym Anrühren schnell aufbre-

brechen, und die Saamenkörner geben. So schön diese Gewächse aber sind, so zart sind sie auch, und können keine Kälte leiden. Man säet sie im Merzen und Aprillen in ein warmes Mistbeet, und verwahret sie vor eindringender Kälte. Sie müssen fleißig begossen werden, fette und gute Erde haben. Floriren vom Julio an bis im September. Gegen dem Herbst bringen sie Saamen. Wenn die Knöpfe hell aussehen, und gern aufspringen, so ist der Saame reif. Der Saame von den gefüllten Balsaminen artet sich sehr oft aus, und werden gemeiniglich die wenigste davon wieder gefüllt, hingegen bekommt man auch mehrmalen von einfachen Saamen wieder gefüllte Blumen. Man kan aber auch das Gewächse durch abschneiden der Zweige vermehren, wenn man solche abgeschnittene Zweige unten creuzweiß spaltet, und in leichte Erde sezt, auch öfters begießt, so wachsen sie fort, und bringen schöne Blumen. Der Saame von weissen Balsaminen bringt auch öfters Blumen von verschiedenen Farben hervor, insonderheit auch geflammte. Ueberhaupt gibt dieses Gewächs wegen der Mannigfaltigkeit und Menge der Blumen ein liebliches Ansehen.

Ringelblum. Diese Blumen stehen einem Garten auch wohl an, weilen sie fast alle Monate neue Blumen treiben, und vom Majen an bis in den Herbst hinein dauren. Es gibt einfache und gefüllte. Ihre Farbe ist hochgelb, entweder auswendig oder innwendig etwas roth, treiben viel Blumen, und breiten sich

weit aus einander. Sie besaamen sich selbst; wenn man sie aber vor dem Vollmond säet, und auch also versezt, so werden sie schöner und gefüllt. Der Saame kan im Herbst oder im Frühling gesäet werden, hernach soll man sie in fette Erde versetzen, und zum öftern begiessen.

Chrysanthemon ist auch ein artiges Blumen-Gewächs, welches den Garten zieret. Es blühet fast wie die Ringelblumen, und bringet beständig neue Blüthe herfür, welche bis in den Winter anhält, und theils gelb, theils weiß, theils halbgelb und halbweiß aussiehet, und stark gefüllt ist. Manchmal werden sie auch einfach, diese aber rottet man sogleich aus. Sie werden beyzeiten im Frühling im Vollmond gesäet. Sie lieben mittelmäßigen Grund und Sonnenschein, wollen auch öfters begossen seyn. Es ist dabey auch zu wissen, daß der Chrysanthemon nicht allemal vom gefüllten Saamen wieder gefüllt wird, daher tauscht man gerne seinen Saamen aus, oder pflanzet im Versetzen zwey Stöklein neben einander; wenn denn in der Flor eines davon einfach wird, so reißt man selbiges gleich aus, oder schneidet es auf dem Boden ab, damit das andere desto vollkommener werde.

Bisamblumen. Sind weisse, auch blaue Blümlein, wie Distelköpflein, doch ohne Stachel, riechen sehr gut, und werden jährlich im Frühling gesäet, und in einen fetten Boden im Vollmond versetzet. Es gibt auch eine Art, die gelbe Blumen trägt, und über den Winter bleibt; diese ist die rareste Sorte, riecht aber

nicht

nicht so stark. Diese Art Blumen lieben überhaupt die Feuchte, doch nicht gar zuviel, sonst sie im Boden gern verfaulen, und floriren vom Julio bis in den Winter. Auf den Saamen muß man wohl acht geben, weil er bald ausfällt.

Indianische Nägelein oder Sammetblumen, werden auch in den Blumen-Gärten vielfältig gezogen. Es gibt große und kleine, gefüllte und einfache, leztere aber sind nichts. Die große Indianische Nägelen sind besonders schöne Blumen, von gold- und schwefelgelber Farbe, und oft fast so groß als eine Fensterscheibe, theils mit breiten offenen, theils mit aufgerollten Blättlein, haben aber, wie auch das Kraut, einen unangenehmen Geruch, sonsten sie noch viel höher zu schätzen wären. Man säet sie im Merzen und Aprillen. Sie lassen sich, wenn sie ein wenig gewachsen, auch gern versetzen, und floriren bis es kalt wird. Die kleine Sammetblumen aber werden nicht so groß, wie jene, sind dagegen mit einer hochroth und gelben Farbe gezieret, und gar schön. Sie werden übrigens tractirt, wie die große Arten, und lieben fleißiges Begiessen. Der Saame muß bey trockenem Wetter gesammlet werden, sonst gehet er nicht auf.

Oelmagen, geben eine angenehme Gartenluft, weil sie in allerley einfachen und melirten Farben spielen. Wenn der Saame im Vollmond abgenommen, und wieder darinn ausgesäet wird, werden sie wie die Rosen. Man muß aber nur hin und her einige Körner ausstreuen

streuen, denn sie lassen sich nicht versetzen, und dörfen nicht zu dick auf einander stehen. Sie säen sich zwar selber, selbe aber werden nicht so schön, als die, so man selbst zu rechter Zeit säet. Man kan sie entweder im Herbst, oder im Frühling säen, oder auch zu Abwechslung der Blumen alle Monat.

Schnallen, Klapperrosen zieren den Garten auch, nicht eben einfache, so auf den Aestkern stehen, sondern es gibt große gefüllte, wie die Rosen. Der Saame der weissen bringt allerley Farben hervor, es gibt rothe, blaue und dunkele, und werden tractirt, wie die Melonen.

Nasturtium Indicum, oder Indianischer Kreß, wird im Land und in Scherben gezogen, bringt gold- oder auch schwefel-gelbe Blumen, hat recente, runde Blätter, die man statt eines Salats essen kan. Man steckt die Kern im Aprillen, gegen den Vollmond. Er wächset hoch, riecht gut, und floriret, bis es kalt wird. Er liebet guten und feißten Grund, und will täglich begossen seyn. Der Saame, so von sich selbst abfällt, ist der beste. Es gibt auch gefüllten, welcher durch die Nebenzweige fortgepflanzt wird, und über den Winter dauret.

Winden oder Glocken sind verschiedener Gattung, groß und klein; die große wachsen hoch, und wenden sich um alles an; der Saame wird im Frühling gestecket, und wenn sie aufgegangen sind, muß man ihnen lange Stekken geben, daß sie daran aufwachsen können.

Die

Die kleine, ob sie schon nicht so hoch wachsen, sind noch schöner von roth und himmel-blauer Farbe, innwendig mit einem weissen oder gold-gelben Stern und Flammen gezieret, werden auch im Frühling nach dem Vollmond gesteckt, bringen täglich frische Blumen hervor, welche aber nur einen halben Tag frisch bleiben, und gleich wieder verwelken

Sternblumen sind auch verschiedener Art. Es gibt weisse, blaß-blaue und rothe, einfache und gefüllte. Sie werden jährlich vom Saamen gezogen, treiben lange Stengel, und an selbigen ihre Blumen, welche zwar schön sind, aber keinen Geruch von sich geben. Im verseßen sind sie sehr empfindlich, und gerathen nicht alle gern. Sie floriren übrigens vom Auguſto bis in Herbſt, und zieren einen Garten nicht wenig.

Löwenmäuler sind auch artige Blümlein, mit weissen, röthlichten, getüpfelten, roth und gelben Rachen, beſaamen sich selbſt, und gerathen auf diese Art beſſer, als wenn sie mit Fleiß geſäet werden, doch kan mans auch verſetzen, und floriren vom Julio bis im September, dauren auch über Winter im Land. Der Saame, durch den sie fortgepflanzt werden, liegt in einem Hülsgen, das einem Hundes- oder Kalbeskopfe ähnlich iſt, und wird seine Reife durch Eröfnung des Mauls und der Naſe angedeutet.

Ritterſporn sind verschiedener Gattung, einfach und gefüllt, von mancherley Farben, blau, violett, weiß, roth, braun, geſtreift,

schattirt, und floriren den ganzen Sommer über. Die einfache besaamen sich selbst, und brauchen fast keine Obsicht. Die gefüllte aber säet man entweder im Herbst oder Frühling; um desto länger Blumen zu haben, säet man zum Theil im Herbst und im Frühling, aber nur hin und her, einige Kernlein, weil sie sich nicht gern versetzen lassen, lieben guten Grund, Wässerung und viel Sonnen, sehen schön in den Gärten, und wachsen hoch.

Sonnenblumen zieht man auch in den Gärten; es gibt goldgelbe, schwefelgelbe, kleine und große, einfache und gefüllte. Ihre Kerne werden im Frühling beyzeiten im Vollmond in gute Erde gesteckt, wachsen gar gerne und hoch, auch wenn die Stengel etwa vom Wind abgebrochen werden, und man solche nur wieder aufbindet, schadets ihnen nicht. Uebrigens stehen sie prächtig, und zieren den Garten, lieben auch fleißiges Begiessen.

Rauchäpfel sind auch ein Sommergewächs, einfach und gefüllt; die gefüllte bringen weisse und violet, blaue Glocken hervor, und verlangen gute Wartung, wenn sie wohl wachsen sollen. Im Merzen steckt man den Saamen, und begiesst ihn fleißig; wenn sie ein wenig erwachsen, kan man sie in fetten Grund versetzen, und wenn sie zugleich Feuchte und Sonnenschein haben, gerathen sie wohl, und floriren meist im Julio und Augusto. Sonst aber ist es ein schädliches Gewächs, denn ihre Frucht oder innerer Saame tumm und närrisch macht.

Liebesäpfel sind zwar nicht unter die Blumen,

men, wohl aber unter die Sommergewächse der Lustgärten zu zehlen; sie werden im Merzen gesäet, und lassen sich hernach auch gerne versetzen, wohin man will, sie blühen gelblich, und bringen hernach entweder rothe oder gelbe Aepfel, welche schön anzusehen sind, und sich des Winters noch in dem Zimmer gut halten, das Laubwerk aber an selbigen stinkt, und muß man sich deren Gebrauchs entschlagen, weil diese Aepfel schädlich sind.

Wunderbaum ist auch ein angenehmes Gewächs. Es wächset in die Höhe, treibt hohe Stengel mit gekerbten großen Blättern, blühet schön gelblicht, will fetten luckern Grund haben, und wird im Februario vom Saamen gepflanzet, welcher wie kleine Bohnen aussiehet. Wenn man sonst dieses Gewächs groß haben will, so muß man die Pflanzen nicht versetzen, weil ihnen solches am Wachsthum hinderlich ist.

Lupinen sind verschiedener Gattung, nemlich groß-blaue, gelbe, klein-blaue, leibfarbe und weisse, darunter aber die mit gelben Blumen die beste sind, und wohl riechen. Ihre Bohnen werden im Merzen und Aprillen gestekt, nachdem sie zuvor ein wenig eingeweicht worden. Sie lieben warmen und sandigten Grund, und lassen sich nicht gern versetzen.

Türkische Bohnen, sind ein bekanntes Gewächs, man stekt sie öfters auch um ihrer schönen Blüthe willen in Blumengärten, massen sie ein schönes Ansehen geben, und hoch wachsen. Wenn man solche nur der Blüthe hal-

halben ziehet, so stekt man sie im Frühling gleich nach dem Neuen; sollen sie aber Bohnen tragen, so muß es gegen den Vollmond geschehen. Sonst lieben sie die Sonne, auch guten und feuchten Boden.

Das Aug Christi ist ein angenehmes Blümlein. Das Gewächs trägt lange blasse Stengel; die Blumen aber gleichen einem Auge, und sind entweder gelb oder weiß, innwendig mit schwarzen Butzen. Sie floriren im Junio, Julio und Augusto, sind kleiner als der Chrysanthemon, besaamen sich selbst, und geben dem Garten eine Zierde.

Jacobäa ist auch ein schönes Gewächs, pranget mit vielen rothen Blumen, floriret bis in den Herbst, liebet gute Erde, wird vom Saamen gezogen, und wie der Chrysanthemon tractirt.

Dreyfaltigkeits-Blümlein vermehren sich auch durch den Saamen, wenn er im Frühling dünn ausgestreuet wird; sie floriren fast den ganzen Sommer hindurch, und sind blau, weiß und gelb in einem Blümlein, welches aus fünf Blättlein bestehet. Die ganz gelbe sind sonderheitlich schön. Sonst braucht dieses Gewächs keiner besondern Wartung.

Spanischer Pfeffer ist zwar keine Blume, doch sonst ein schönes Sommergewächs, so man öfters in den Gärten zu pflanzen pfleget. Es blühet nur mit kleinen weissen Blümlein, treibt aber entweder rothe oder gelbe, theils lange, theils ovalrunde Schefen, welche schön anzusehen, innwendig aber schärfer, als der Pfeffer, sind.

sind. Er wird im Frühling dünn gesäet, in guten Boden alsdann versezt, und steht gern in der Sonnen.

Das wären dann die vornehmste Sommergewächse, deren es zwar noch viel mehrere gibt, die ich Kürze halber weggelassen, weil sie nicht so allgemein und leicht zu tractiren sind. Nun will ich auch die vornehmste von denen Gewächsen anzeigen, welche 2, 3 und mehrere Jahre ausdauren, worunter insonderheit auch die Zwibel-Gewächse zu rechnen sind. Die gemeinste und vornehmste aber sind folgende:

Nägelen. Diese haben viele Liebhaber, und ist es um eine schöne Nägelblum in der That etwas angenehmes. Die Nägelen sind mancherley Gattung, sowol an Grösse, als auch an Geruch, und Farben. Einige werden vom Saamen erzeugt, andere durch das Ablegen der Zweige. Die gemeine meist einfache Nägelen tragen Saamen, und brauchen keine sonderliche Aufsicht, bleiben auch den Winter hindurch im Garten stehen, und wenn man ihnen recht pflegt, tragen sie auch manchmal schöne Blumen an Größe und Farben. Man säet die Nägelen in eine zarte gute Erde, und zwar im vollen Mond, denn was man mit den Nägelen vornimmt, muß jederzeit in zunehmendem Mond geschehen, besonders wenn der Mond im Löwen, Steinbok und Wider ist. Die vom Saamen gepflanzte junge Nägelstöklein muß man wieder bey vollem Monde an einen Ort versetzen, da sie weder zu wenig, noch auch gar zuviel Sonne haben, und wenn man

sie

sie öfters begießt, so wachsen sie desto schneller; im ersten Sommer aber tragen sie noch nicht, ja wann gleich ein Blümlein hervorkäme, so wird es schlecht. Man muß es aber hiebey nicht bewenden lassen, sondern diese Stöklein im September oder October bey zunehmendem Mond in diesem Jahr noch einmal versetzen. Einige davon kan man auch in gewisse Geschirre oder Kammern bringen, da sie den Winter über vor Frost aufgehoben und bewahret werden. Auf diese Art werden sie in folgendem Jahr meistens volle Blumen bringen. Einige aber läßt man auch den Winter hindurch im Garten stehen, denn weil sie noch jung sind, mögen sie die Kälte schon ertragen. Wenn man aber künftighin fortfährt, diese Stöcke im September oder October zu versetzen, und Ableger davon nimmt, so werden endlich gewiß daraus schöne und dicke Blumen zum Vorschein kommen, denn jemehr sie nachgehends von ihnen abgesezt werden, desto grösser und schöner werden sie blühen. Wenn sie verblühet haben, und man Hofnung hat Saamen von ihnen zu bekommen, so läßt man die Stengel stehen, nimmt den reifen Saamen im Vollmond ab, und säet ihn zu dieser Zeit auch wieder aus: hat man aber keine Hofnung, Saamen zu bekommen, so schneidet man die Stengel nach der Blüthe ab, wie man denn überhaupt die Nägelstöcke immer rein und sauber halten soll. Die grosse Nägelen tragen keinen Saamen, und müssen durch das Einschneiden der Zweige fortgepflanzet werden, welches am füglichsten im

Monat

Monat Julius, und zwar auf folgende Weise geschiehet: Man nimmt ein gesundes Schößlein des Stoks, schneidet mit einem Federmesserlein in den untersten Knoten desselben ein wenig ein, und ritzet es also in der Mitte von unten auf bis an den andern Knoten, hernach bringet man es sachte in die Erde, welche gut und lucker seyn muß, bedekts allenthalben wohl mit Erde, und stekt ein Häklein darüber hin, damit der gespaltene und eingebogene Zweig nicht in die Höhe steigen kan, so bekommt das Schößlein, welches noch einigen Saft vom alten Stok schöpft, bald seine eigene Wurzel; wenn es nun wohl angewachsen, und zu schieben anfangt, folglich eine Wurzel hat, so kan man es vom Stok abschneiden, und in einen eigenen Scherben oder sonst wohin setzen, so bekommt man immer grössere und schönere Nägelen, als der alte Stok getragen hat, und auf diese Weise, macht mans auch wieder mit diesen jungen Stöcken, wenn sie Ausschüßlinge bekommen. Die Nägelstöcke lieben übrigens guten, leichten und gereinigten Boden, nicht gar zu viel Nässe, als wovon sie gern verfaulen, und dienet ihnen auch wohl, wenn man die Erde um ihre Wurzeln öfters aufkükert. Sonsten gibt es auch allerley Vortheile, die man an ihnen machen kan, davon in dem lezten Capitel ein mehrers zu finden seyn wird.

Levcojen. Diese schöne und wohlriechende Blumen, die vielen andern vorzuziehen, verdienen auch einige Anmerkungen. Es gibt zwar auch einfache, von welchen gefüllte können

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0091
DFG

nen erzogen werden. Sie sind von mancherley Farben, roth, weiß, blau, und gestriemt, und geben eine herrliche Augenlust. Die gefüllte tragen zwar keinen Saamen, werden aber oft von der einfachen Saamen gezeuget, und zwar auf solche Art: Wenn eine einfache Blume gegen den Vollmond geblühet hat, so zeichnet man solche aus, und merket sie wohl. Hat der Stok viel Blumen, so bricht man die übrige ab, damit die Kraft nicht in viele Saamen, sondern in den ausgezeichneten allein komme. Man muß alsdenn solchen Saamen recht reif werden, und so lange in seiner Hülse stehen lassen, als es seyn kan, und endlich denselben in vollem Mondschein abnehmen. Insonderheit nimmt man gerne Saamen von weissen, oder wenigstens weißlichten einfachen Blumen, weil sich solcher gemeiniglich in den Farben lieblich verändert. Diesen Saamen nun säet man bey vollem Licht im Löwen oder Steinbok in ein gut, feist und mit zartem Sand vermengtes Erdreich, und versezt hernach die junge Stöklein im Vollmond in guten Boden, so wird es an schönen gefüllten Levcojen nicht manglen. Die gefüllte Levcojen kan man auch vermehren durch Abnehmung der Schößlein, welche man in eine leichte Erde seßet, an einen schattigten Ort thut, und fleißig begießt, ingleichem kan solches auch geschehen, wie bey den Nägelen durch Ableger. Weil aber die Levcojen sonsten weicher Natur sind, so muß man sie den Winter über behutsam tractiren. Sie thun des Winters besser in Stuben oder tem-

temperirten Kammern, als in feuchten Kellern, gut, besonders wenn man bey gelinden Tagen denselben auch ein wenig frische Luft zuläßt. Sie müssen dabey zur Noth begossen, oder mit Schnee versehen werden, doch daß nichts davon an den Stamm kommt, als welcher gleich Noth leidet. Es ist überhaupt ein durstiges Gewächs, und muß im Sommer täglich begossen werden. Sie lieben fetten Grund mit etwas Weyden-Erde und altem Taubenmist vermischt, und müssen alle Jahr versezt werden, sonsten werden sie an Geruch und Blumen schlechter. Es gibt auch Sommer-Levcojen, welche leicht zu tractiren.

Gelbe Violen sind sehr bekannt, und lassen sich gerne pflanzen. Es gibt einfache und gefüllte, mit kleinen und großen Blättlein, schwefelgelb, und braunroth, wachsen hoch, bringen viele Blumen, haben einen edlen Geruch, und werden vom Saamen gezogen. Die gefüllte aber kan man füglich fortpflanzen durch Nebenschoß, wenn man solche abbricht, vornen ein wenig mit den Zähnen verbeisset, in gute leichte Erde sezt, vor der Sonne eine Zeitlang beschüzt, und fleißig begießt. Die einfache großblätterige fallen schöner ins Gesicht, als die gefüllte, und riechen auch besser. Wenn man den Saamen auf diese Art sammlet, wie bey den Nägelen, so bekommt man öfters ungemein große Blumen davon. Es floriren aber die gelbe Violen nach dem Säen erst im andern Jahr, die abgerissene Nebenschosse kommen in eben dem Jahr noch zu Blumen,

worinn sie gesezt worden, sind jedoch wohl über den Winter zu bringen, wenn man sie nur für der größten Kälte verwahrt. Man soll sie im Späthling versetzen, in einen guten starken, doch nicht rauhen Grund, auch zuweilen mit Fleischwasser begiessen, so gerathen sie wohl. Noch ein mehreres wird im lezten Capitel von ihnen vorkommen.

Marien-Röslein sind auch theils einfach, theils gefüllt. Die einfache sind roth und weiß, die gefüllte aber roth, leibfarb und schattirt, übrigens ein schönes Gewächs, welches immer voll Röslein hanget, und den ganzen Sommer floriret. Die gefüllte sind die ansehnlichste, und können sowol durch guten Saamen, als auch von Nebenschößlein gezogen werden, auch Sommer und Winter über im Land bleiben. Uebrigens lieben sie guten Grund, eine mäßige Feuchtigkeit, und müssen jährlich auch vertheilt oder versezt werden.

Lilien mit zasichten Wurzeln. Hievon gibt es vielerley Gattungen, mit schmalen, breiten, kurzen und langen Blättern von allerhand Farben. Die blaue, mit gelben, weissen und rothen Strichen, sind sehr schön. Sie lassen sich am besten durch die Wurzel-Zertheilung im Herbst vermehren, und begehren guten feuchten Grund.

Jerusalems-Blum ist auch ein schönes Gewächs, von mancherley Art, einfach und gefüllt, meist von hochrother Farbe. Lieben fetten Grund und fleißiges Begiessen. Die Vermehrung geschiehet durch die Wurzel, Zertheilung

lung im Frühling und Herbst; taugen besser ins Land, als in Geschirre, und können über den Winter darinn stehen bleiben.

Herbst-Rosen, sind prächtige Blumen, haben ihren Nutzen in der Medicin, und stehen sehr schön in denen Gärten, wiewol sie sich auch in Geschirren pflanzen lassen. Es gibt einfache und gefüllte, ingleichem auch von mancherley Farben, weiß, leibfarb, roth, schwarzroth, rosenroth, dunkel- und hellbraun, auch gelb. Die gefüllte geben eine vollkommene Gartenlust. Sie wachsen insgemein Manns hoch, und bringen sehr viele Blumen, welche denen hundertblätterigen Rosen nichts nachgeben. Sie werden gar leicht vom Saamen erzogen, wenn man solchen im Frühling beym Vollmond in ein gutes Erdreich säet, und hernach, wenn die Pflanzen groß genug, selbige an einen bequemen Ort versetzet, wo sie das andere Jahr darauf alsdann floriren werden. Sie werden auch durch die Wurzel-Zertheilung fortgepflanzet, bleiben etliche Jahre im Garten stehen, und floriren vom Julio bis im Herbst.

Spanische Wicken, ist ein artig Gewächs, dessen Blumen roth und blau, auch roth und weiß aussehen, in der Form fast wie die Blüthe von Zucker-Erbsen. Sie haben einen lieblichen Geruch, und tragen viele Blümlein. Sie können vom Saamen, welcher aber zuvor ein paar Tag eingeweicht werden soll, erzogen werden, und ob man sie gleich meistens alle Jahr frisch säet, so erholen sie sich doch auch jährlich aus ihren Wurzeln von neuem, blühen hernach

aber erst im Augusto, und lassen sich hoch aufziehen.

Je länger je lieber, sind schöne violbraune Blümlein, in der Mitte mit einem gelben Zäpflein. Es sind gar viel auf einem Stiel, werden vom Saamen erzogen, lieben dürren und steinigten Grund.

Papier-Röslein, sind einfach und gefüllt, roth und weiß, und werden auch vom Saamen gezeuget. Floriren gleich im ersten Jahr, haben aber keinen Geruch, und stechen ein wenig in die Nasen, nehmen mit jedem Grund vorlieb, und bedarfen nicht viel Begiessens.

Tuberosen sind ein edles Gewächs von schöner Gestalt und herrlichem Geruch. Es gibt einfache und gefüllte; nemlich die mit weissen einfachen, mit weissen gefüllten, und mit rothen Blumen; die gefüllte weisse ist eine wunderschöne Blume, welche, wie die einfache, einen hohen Stengel treibet, mit vielen schneeweissen Blumen, welche aber nicht auf einmal aufgehen, sondern nur eine nach der andern. Es behält dieses Gewächs vor vielen den Vorzug, und wird durch seine knollichte Wurzel oder Zwibel fortgepflanzet, wenn man nemlich solche in gute und reine Erde einleget, und zwar 1 bis 2 zwerch Finger tief; die Wurzeln kan man auch gegen die Fäulung mit gutem Sand belegen. So bald die Wurzeln gesezt worden, füllet man die Geschirre mit fetter Erde aus, und begießt sie ein wenig mit lauwarmem Wasser. Wenn man frühzeitige Blumen haben will, muß man die Wurzel im Februario und

Mer-

Merzen einsetzen, und an einen warmen Ort stellen; die ordentliche Zeit ist sonst im Merzen. Die Kälte mögen sie nicht leiden, daher stellt man sie in Stuben oder Mistbeete, bis man sie im Mayen in die Sonne setzen kan. Sind an den Wurzeln der Tuberosen junge Knollen, so nimmt man solche gelind ab, und sezt sie besonders, so werden sie aufs künftige Jahr tragbar werden. Um den Herbst, wenn die Blüthe vorbey ist, wird der Stengel an der Erde abgeschnitten, und die Geschirre legt man auf die Seite, bis alle Feuchtigkeit wohl abgegangen ist. Wenn das Laub verdorret, und alles ausgetroknet ist, nimmt man die Wurzeln aus der Erde, und verwahret sie im Winter an einem lüftigen, warmen und trockenen Ort, bis man sie im Frühling wieder einsezt. Uebrigens liebet dieses Gewächs, nebst dem fetten Boden, viele Sonne und fleißiges Begiessen.

Lilien mit knollichten Wurzeln sind auch schön; es gibt gelbe und purpur-rothe, tragen viele Blumen auf einem Stengel, wie die weisse Lilien, und werden auch also tractirt. Sie blühen im Mayen, Junio und Julio, die Blumen aber dauren nicht lange. Sie lieben die Sonne und öfteres Begiessen.

Ranunklen gehören auch unter diejenige Blumen, so dem Lustgarten ein treffliches Ansehen geben; es gibt einfache und gefüllte, von mancherley, auch wol zweyerley Farben zugleich: als braun, mancherley roth, violet, gelb, weiß ꝛc. Sie blühen meist im Merzen und

Aprillen, und müssen sorgfältig tractirt werden. Die Wurzeln werden im Januario und Februario, auch noch im Merzen, in guten Grund oder Scherben eingelegt, nachdem sie zuvor 24 Stund im Wasser gelegen, so floriren sie im dritten Monat darauf. Nach der Flor darf man sie nimmer begiessen, sondern man muß sie ganz austroknen lassen, alsdenn ausnehmen, säubern, und in Schachteln bis zu weiterem Gebrauch aufheben, es müssen solche aber zuvor wohl abgetroknet seyn. Will man verhüten, daß diese Blumen in ihrer Schönheit und Farben nicht ausarten, so ist nichts besser, als daß man die Wurzeln, nachdem sie ausgehoben worden, ein ganzes Jahr ruhen lasse, und hernach erst wiederum verpflanze. Diese Blumen mehren sich auch wieder durch ihre Würzelein, lieben die Sonne und guten Grund, und können auch wohl einige Kälte ertragen; bey andern Gewächsen aber sollen sie nicht stehen, denn dieselbige schädlich sind.

Anemonien-Röslein, geben den Ranunkeln an Schönheit nichts nach, sind auch einfach und gefüllt, und von vielerley Farben. Z. E. hochroth und carmesin, weiß und roth, fleischfarb und grün ꝛc. Sie lieben auch fetten, doch etwas leichtern und sandigten Grund, und müssen im Begiessen wohl in acht genommen werden, weil sie gern verfaulen. Sie werden im October, Januario, Februario und Merzen eingesezt, und übrigens wie die Ranunkeln tractirt. Ihre Vermehrung geschiehet durch junge Absätze, und durch den Saamen.

Säu-

Säubrod ist mancherley Art, hat wohlriechende schöne Blumen, weiß, roth, braun, pfersich- und purpurroth, und blühet im Sommer, Frühling und Herbst, liebet Schatten, starken, feuchten, mit Sand vermischten Grund, der aber doch nicht mager seyn soll, und läßt sich durch den Saamen, am besten aber durch die Wurzel-Zertheilung, vermehren.

Tulipanen sind diejenige Blumen, welche zu Ausgang des Aprills, und nachgehends im Mayen, in denen Gärten mit ihrer Flor in mancherley Farben die gröste Augenlust geben. Sie sind von ungemein vielen Gattungen, daß man sie nicht wohl unterscheiden, noch alle erzählen kan. Die Tulipanen stehen gern an trockenen freyen Orten, da die Sonne wohl hinscheinen kan, und wollen einen nicht allzufetten, aber auch nicht allzumagern Grund haben. Die Tulipanen-Zwibel müssen alle drey Jahr ausgenommen werden, vor oder nach Bartholomäi, wenn die Blumen ganz verblühet haben, auch Stengel und Blätter fast alle verdorben und abgefaulet sind. Wenn der Sommer naß ist, muß man die Zwibel etwas zeitlicher ausnehmen, und austrücknen lassen. Wenn der Sommer aber sehr trocken gewesen, kan man sie etwas später ausnehmen, und verlüften lassen; das Erdreich aber muß von den Zwibeln gelinde abgethan, und die Zwibel an einen besondern Ort von einander gelegt werden, und bis in den October liegen bleiben. Die subtile und sehr angenehme Zwibel nimmt man gern alle Jahr aus, und läßt sie nicht lang im Bo-

den, weil sie sonst gern ihre Farben verändern, oder gar verfaulen. Wenn nun die Zwibel bis gegen den September also verwahret und getrucknet worden, so setzt man sie im Vollmond in ein geschlachtes, aber nicht mit Mist gedüngtes, sondern vielmehr mit Sand vermengtes Land, wiederum ein, denn von dem Dung faulen die Zwibel. Sie werden insgemein drey Zwerchfinger tief und fünf weit von einander gesetzt. Lassen sich auch von Saamen zeugen, gehet aber langsam damit her; die meiste hingegen werden durch die Nebenbrut fortgepflanzet.

Narcissen haben mancherley Namen, und sind mancherley Arten. Man nennet sie auch Merzenblumen, Sternblumen, Jonquillen ꝛc. An Farben aber sind sie weiß, goldgelb und bleichgelb, mit und ohne Kelch, gefüllt und einfach, mit und ohne Geruch. Sie floriren im Merzen, Aprillen und Mayen, und mögen wohl etwas feuchten Grund leiden, auch stehen sie gern in freyer Luft und Sonne, und müssen übrigens tractirt werden, wie die Tulipanen auch, nur daß man die Zwibel nicht eher von der Erde säubert, als bis man sie wieder einsetzen will, welches etwa in drey bis vier Wochen geschehen soll.

Hyacinthen gibt es auch unzählich viele Gattungen, einfache, gefüllte, weisse, weißblaue, gesprengte ꝛc. mit und ohne Geruch. Wenn diese Zwibel jährlich ausgenommen werden, ist es am besten, denn sie faulen gern, wann sie gar zu tief unter die Erde kommen, welches geschiehet, wenn sie zu lang stehen.

Sie

Sie lieben die Sonne und gute Erde, mit etwas Sand vermenget; müssen aber tief gesezt werden, so treiben sie desto besser. Durch ihre Nebenbrut und Saamen werden sie auch fortgepflanzet, und die beste im Winter vor der Frost bedekt.

Königs-Cronen sind ein schönes Gewächs, denn sie sind nicht nur allein im Frühling gleich vorhanden, wenn es schon noch kalt ist, sondern zieren auch mit ihrer grünen Gestalt, rothen, gelben und weissen Glocken, zumal wenn derselben zwey oder drey Reihen, und dabey gefüllt sind, den Garten ungemein, und haben auch einen lieblichen Geruch. Die Königs-Cronen werden nach abgelegter Blüthe mit denen verblüheten Tulipanen ausgenommen und abgetroknet, anfangs des Septembers im Vollmond aber wieder eingesezt, und zwar an einen lüftig und sonnigten Ort. Sie werden auch durch die Nebenbrut vermehrt. Die Zwibel dörfen nicht von der Erde und Wurzeln gesäubert werden, bis man sie wieder ins Land setzen will, weil sie aus den Wurzeln noch immer einige Nahrung und Feuchte ziehen. Sie werden vier Zoll tief, und einen Schuh weit von einander gesezt, und weil der Zwibel oben hohl ist, legt man ihm ein Blatt auf, daß die Näsle nicht einsenke, und den Zwibel verfäule.

Lilien mit Zwibeln sind mancherley Art. Die weisse Lilien sind sehr gemein, und bedörfen keines sonderlichen Unterrichts. Sie werden um oder nach Jacobi ausgenommen oder zertheilt. Man legt sie hernach im Garten in

ein Ek zusammen, und bedekts mit Erden, bis man sie gegen Bartholomäi im zunehmenden Mond wieder einlegt. Die gefüllte weisse Lilien haben eine ganz andere Art in der Blüthe, und lieben trockenen sandichten Grund. Nach dem Ausnehmen muß man ihnen die Erde und Wurzeln lassen, bis sie wieder gesteckt werden, da man erst die Wurzeln ein wenig beschneiden kan. Die Goldlilien sind groß, roth, goldfarb mit vielen Blumen, diese werden auch, wie die weisse gepflanzt, und lieben den Schatten, können wohl etliche Jahre stehen, ehe man sie ausnimmt. Der sogenannte Türkische Bund ist auch mancherley Art, als die weisse mit rothen Düpfelein, die röthlich braune, roth und purpurfarbige, auch gelblichte, blühen im Junio und Julio, lieben Schatten und ziemlich feuchten Grund, und werden übrigens tractirt, wie die weisse Lilien. Es gibt auch eine Art Lilien, welche man Schwerdt-Lilien heißt: blühen erst nach den Rosen, und haben ihre Blumen Reihenweis nach einander, vermehren sich stark durch die Zwibel. Sie lieben einen fetten Grund und etwas feuchten Boden; ihre Blüthe aber dauret nicht lang.

Tazetten sind ein Gewächs von edlem Geruch, weiß und schwefelgelb; floriren im Februario und Aprillen, haben gern Sonne und freyen Luft, werden meistens in Geschirren gezogen, tief gesezt, und die Zwibel im dritten Jahr ausgenommen.

Saffran ist weiß, goldfarb, veigelbraun, früh und spat. Der frühe floriret im Februa-

rio

rio und Merzen, der späte um Michaelis; will guten Grund haben und Sonnenschein, die Zwibel werden tief gesezt, und nur der Brut wegen ausgenommen, aber bald wieder eingelegt, und sonst wie andere Zwibel-Gewächse tractirt.

Schnee-Tröpflein. Hat drey große weisse Blättlein, innerhalb welchen noch drey kurze, kleine, bleichgrüne, um etwas gestriemte Blättlein sind, und in der Mitte ein gelbes Büzlein; blühen im Februario und Merzen, wollen nicht gern allein, sondern häufig beysammen stehen, und werden wie andere Zwibelgewächse tractirt.

Das sechste Capitel.

Von den vornehmsten Küchengewächsen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren.

Wir wenden uns nunmehro wiederum von dem Blumengarten zu dem Küchengarten, und betrachten da auch die vornehmste Gewächse etwas genauer. Wir finden Kräuter, Wurzeln, und auch andere Küchenfrüchten, welche uns sehr nüzlich sind, und einige Anmerkungen hier wohl verdienen.

Unter die vornehmste Küchenkräuter zehlen wir nun folgende:

Köhlkräuter. Deren gibt es vielerley Gattungen. Sie werden insgemein im Februario, Mer-

Merzen und Aprillen im Neumond in ein gut feißt Erdreich, die frühen in Mistbeeter gesäet, und wenn der Mond fast voll ist, wieder versezet. Wenn man gute Sezlinge will, muß man sie nur nicht zu dik säen. Ihr bestes Zeichen ist der Krebs; sie wachsen gern davon, wiewol ihnen die Würme stark zusetzen. Wenn aber die Kohlkräuter schon groß sind, muß man sie versetzen im abnehmenden Mond, und zwar ein wenig weit von einander, hernach muß man sie fleißig behacken. Wenn man den Kohl versetzet, muß solcher täglich begossen werden, bis er angewachsen ist. Man muß ihm auch sonst mit guter Düngung, und Ausjätung des Unkrauts fleißig beyspringen, so wird er nicht allein schön wachsen, sondern auch große Köpfe tragen. Der Winterköhl bleibt über Winter stehen, und wird erst nach Weyhnachten, wenn er zuvor wohl erfroren, recht reif. Der Schnittköhl wird im Sommer zum öftern abgeschnitten, und braucht keine sonderbare Wartung. Der krause, braune und grüne Kohl wird auch wie der weisse Kopfkohl tractirt; die krauseste und beste Stengel daran läßt man zum Saamen stehen, und wenn man sie des Winters zusammen bindet, im Keller, oder sonst einem Ort, wo es nicht gefrieret, aufhängt, und im Frühling wiederum in den Garten pflanzet, so bekommt man bessern Saamen, als von denen, die im Garten stehen bleiben. Wer Frühköhl will, säet solchen Saamen um Jacobi, auch noch um Bartholomäi, und versezt ihn um Michaelis, so wird man im Frühling beyzeit

Kraut

Kraut haben können. Je jünger man die Pflanzen versetzet, je lieber gerathen sie. Sonst stehen sie nicht gern in der völligen Sonne, und hassen allen frischen Tung, weil Rauppen und Würmer daraus entstehen. Den Wersich soll man vor dem achten Mayen nicht säen, und den Pferd-Tung erst nach dem Säen darauf spreiten, so wird er desto weniger von den Erdflöhen gefressen. Blumenköhl ist einer der besten, und trägt große Blumen und Knöpfe. Man säet ihn auch im Merzen in ein Mistbeet oder wohlbetüngtes Land, und wenn die Pflanzen bis ins sechste Blatt erwachsen, werden sie in ein etwas sandigt, doch fettes Erdreich versetzet. Die Blätter nimmt man ihm öfters ab, so werden die Blumen vollkommener. Man kan den Blumenköhl auch etwas später säen, um den Winter hievon zur Speise zu haben, er muß aber, ehe er reiffet, mit der Wurzel ausgenommen, und in einem lüftigen Keller in Sand gesezt werden, damit ihn der Frost im Garten nicht verderben kan. Der Rübenköhl oder Kohlraben sind zweyerley, Kohlraben über der Erden, die man des Sommers in die Küche liefert, und Kohlraben unter der Erden, Bodenkohlraben, welche im Winter zur Speise dienen, und haben mit vorigen fast gleiche Wartung. Die Erziehung der Kohlraben über der Erde geschiehet, wie bey dem Blumenköhl. An der Rübe unten dörfen die Blätter nicht abgerissen werden, weil sie sonsten im Wachsthum Noth leiden.

Spinat ist ein gesundes zartes Kraut, und

im Frühjahr und Herbst zu haben. Es wird gemeiniglich im abnehmenden Mond gesäet, daß es nicht zu bald aufschießt. Will man den Spinat im Frühling haben, so säet man ihn im Herbst; will man ihn aber im Sommer haben, so säet man ihn im Januario oder Februario in einen feißten Grund. Man muß ihn öfters begiessen und beschneiden, und des Winters vor der Kälte verwahren. Im Herbst wird er insgemein dicker gesäet, als im Frühling, weil über Winter manches Körnlein zurük bleibt. Den Saamen kan man auch vorher etliche Stunden in Mistwasser einweichen, und also feucht säen, so werden die Blätter groß und mast. Wenn der Saame an den Stengeln anfangt hart zu werden, zieht man sie aus, und läßt sie an einem trockenen und lüftigen Ort vollends zeitigen.

Mangolt, ist grün, gelb, weiß und roth, mit breiten und schmalen Rippen. Wird früh im zunehmenden Mond gesäet, und hernach in selbigem auch wieder in ein wohlgetüngtes Land versezt. Will man haben, daß der Mangolt viele Blätter bekommen soll, so schneidet man, wann er versezt werden soll, die Spitzen an den Wurzeln hinweg. Wer ihn schön haben will, muß die Wurzeln wohl mit Kühmist belegen, und ihn fleißig abblatten, und behacken.

Salat. Es gibt allerhand Salat, dem man auch allerley Namen gibt. Es gibt weissen, grünen, gelben, rothen, mit breiten, spizzigen und runden Blättern, krauß und glatt, auch schwarz gesprengten Salat, ingleichem

Som-

Sommer- und Winter-Endivien, oder Antifi-Salat. Man hat auch Bund- und Kopf-Salat ꝛc. Alle diese Arten säet man im abnehmenden Mond, damit sie nicht so bald aufschiessen; dabey muß man auch in acht nehmen, daß solches in einem wässerichten Zeichen, als im Fisch, Steinbok, Krebs, und Zwilling geschehe. Wenn man schönen Häuptlins-Salat haben will, muß man ihn weitläuftig im Vollmond versetzen, und öfters begiessen. So gibt es auch Salat, der Bind-Salat genennet wird, den muß man mit Stroh von unten bis oben an verbinden, dazu liefet man die schönste Stöcke aus, und wird er auf solche Art schöner und besser, als der ungebundene. Der grüne Salat ist der härteste, den man besonders binden muß, daß seine Blätter weich und gelb werden. Den Sommer-Antifi aber verbindet man nicht, sondern verwahret ihn über den Winter im Keller in dem Sand, und säet ihn auch später um Joh. Baptistä im zunehmenden Mond. Es läßt sich der Winter-Antifi auch im Garten in Gruben eingegraben aufheben, wenn er nur wohl mit Stroh bedekt ist.

Unter die Küchen-Wurzeln gehören:

Gelbe Rüben oder Möhren, deren sind zweyerley Gattungen, eine mit rothgelben, andere mit weißlichten Wurzeln. Sie werden im Merzen in ein tief umgegrabenes Land gesäet, aber nicht dik, sonst werden die Wurzeln nicht groß. Einige treten das Land, wenn

der Saame im Boden, fest zusammen, in der Meynung, die Rüben werden desto schöner wachsen. Feuchter und luckerer Boden ist ihnen am anständigsten. Den Winter über werden sie in Gruben oder im Keller aufbehalten.

Rothe Rüben, ist zum Einmachen eine sehr dienliche und angenehme Wurzel. Sie werden im Frühling in ein Mistbeet gesäet, und hernach eine gute Spanne weit von einander versezt. Man kan zwar auch die Saamenkörner in guten Boden etwas weit von einander stecken, und sie also stehen lassen. Die rötheste behält man gern zum Saamen. Im Herbst nimmt man sie aus, macht sie ein, oder gräbt sie im Keller in Sand bis zu weiterem Gebrauch.

Pastinaken. Die wilde Gattung wird nicht gebraucht, sondern nur die zahme. Diese werden in den Gärten gepflanzt, und entweder im Frühling oder im Herbst in einen guten wohlgebauten Grund gesäet, jedoch ziemlich dik, weil der Saame nicht alle aufgehet; wenn er aber zu dik aufwächset, reißt man die überflüßige aus. Sie mögen öfters das Begiessen leiden, und wenn man das Kraut abschneidet, werden sie grösser. Des Winters sezt man die Wurzeln im Keller in Sand, oder behält sie auch im Garten, in Gruben eingemacht, auf.

Scorzoneren werden auch im Frühling gesäet, und können etliche Jahre in der Erden gelassen werden. Man säet sie auch noch um Jacobi. Das erste Jahr sind sie zum Ausneh-

men

men noch zu klein, wenn man sie aber zwey, drey bis vier Jahre stehen läßt, werden die Wurzeln schön. Des Winters bedekt man sie wohl mit Tung. Sie geben eine gute und gesunde Speise.

Rettich sind mancherley Art, früh und spat, schwarz, weiß und roth. Man pflegt sie um Urbani oder Joh. Baptistä, auch zu End des Junii zu stecken. Einige weichen den Saamen in süße Milch zuvor ein, und sollen sie davon saftiger und milder werden. Wenn man das Kraut bis auf das Herz abbricht, so wachsen sie desto größer. Wenn die Wurzeln blos stehen, muß man ihnen die Erde fleißig anhäuffen. Es gibt eine Art schwarzer Winter- und Sommer-Rettiche, die man im Mayen säen kan. Alle Rettiche erfrieren gern, daher muß man sie im Herbst ausnehmen, und im Keller in trockenen Sand legen. Zum Saamen behält man allein die beste und gröste auf.

Monat-Rettiche haben lange und runde Wurzeln, und werden alle Monate gestekt, ein paar Tage vor oder nach dem Vollmond. Man kan sie auf solche Art den ganzen Sommer über genieſſen. Was man gar frühe haben will, stekt man in ein Mistbeet. Sie lieben etwas sandigten Boden, lassen sich aber nicht wohl über den Winter aufheben. Die schönste läßt man auch zum Saamen stehen.

Meer-Rettich ist überall bekannt. Man pflanzet ihn im Frühling oder im Herbst, wächset allenthalben, und wird von den Käumen, welche oben abgeschnitten und in die Erde

gelegt werden, leicht fortgepflanzt; es muß aber an jedem abgeschnittenen Stük der Wurzel noch ein Treib-Auge stehen bleiben. Er wächset gern an feuchtem Ort und leimichten Boden.

Seleri ist eine Wurzel, so zum Salat dienet. Der große weisse Seleri ist der schönste und beste. Wan säet ihn im Frühling, in das Mistbeet, denn der Saame bleibet lang in der Erde liegen. Einige weichen den Saamen zuvor über Nacht in lau Wasser ein, troknen ihn hernach wieder ein wenig ab, und säen ihn gleich nach dem Vollmond in ein Mistbeet. Nach dem Säen muß er fleißig begossen werden, und wenn die junge Pflanzen ohngefehr Fingerslang erwachsen, kan man sie in ein gut und fettes Erdreich furchenweise einsetzen, etwa einen Schuh weit von einander, und solche, wenn es nicht regnet, fleißig begiessen. Im Winter wird der Seleri im Garten, besser aber im Keller, und zwar in Sand eingegraben, verwahret. Zu dem Saamen läßt man die beste und gröste Wurzeln stehen, welche kurz von Kraut sind, versezt sie im Frühling in den Garten, und bewahret den Herzstengel, so allemal den besten Saamen trägt.

Peterling läßt sich zu allen Zeiten säen, liebt sandigt- und schattigten Boden, muß nicht zu dik gesäet werden, woferne die Wurzeln groß werden sollen. Man pflegt auch den Saamen vorher einen Tag in Wasser einzuweichen, damit er desto bälder aufgehen solle. Wer das Kraut groß haben will, säet den Saamen im zunehmenden Mond; wer aber nur große Wur-

zeln

zeln verlangt, thut es im Abnehmen desselben.

Zu andern nüzlichen Küchen-Gewächsen und Früchten gehöret vornemlich noch nachstehendes, als:

Artischocken, deren gibt es mancherley mit und ohne Stacheln. Alle Arten derer Artischocken werden theils durch Saamen, theils durch abgerissene Wurzeln und Sprossen fortgepflanzet. Das Erdreich oder Land hiezu darf nicht mager seyn, ingleichem soll es auch wohl umgearbeitet und tief gegraben werden, damit sie leicht unter sich wurzeln können. Will man vom Saamen zeugen, so muß solcher rein, gut und vollkommen seyn, welcher aber rar ist, und zuvor einen Tag in Kühmistlachen eingeweicht werden, so gehet er desto bälder auf, und kan noch selbiges Jahr Frucht tragen. Am besten aber geschiehet ihre Fortpflanzung durch die Nebenwurzeln, welche im Mayen bey zunehmendem Mond in einem irrdischen Zeichen abgenommen, in ein gutes Erdreich ziemlich weit von einander versezt und öfters begossen werden. Im Sommer müssen sie alsdenn fleissig vom Unkraut gereiniget und mehrmalen umgehakt werden. Keinen Stok soll man über drey Jahr an einem Ort stehen lassen, sondern in solcher Zeit wieder umsetzen, sonst werden sie schwach, und tragen schlechte Früchten. Die Artischocken kommen selten über einen nassen und kalten Winter. In kalten Ländern muß man also alle Vortheile, die nur möglich sind, anwenden. Man muß, nach meiner Erfah-

rung, die Kernen oder die Ableger in ein schiefes abhängendes Erdreich bringen, in welchem sie, wo möglich, den ganzen Tag von der Sonne können bescheint werden. Im Anfang des Novembers schneidet man in etlichen Tagen, ausser denen Herzblättern, alles übrige hinweg. Man verhindert schon im October und November alle Feuchtigkeit, die irgend zu denselben kommen könnte, dann die ganze Kunst sie zu erhalten bestehet darinnen, daß das Erdreich in dem sie stehen, nicht gefriere. Zu dem Ende werden sie mit sehr trockenem Boden, der nicht leicht Feuchtigkeit annimmt, dergestalten in etlichen Tagen umschüttet, daß der Stok überall, wenigstens eine halbe Elle dik damit umgeben sey. Nachdeme dieses geschehen, so kan man noch trockenen Tung und Stroh eine halbe Elle hoch darum und darauf legen, damit ja keine Feuchte bis auf den Martium des künftigen Jahres, weder in das Herz noch an die Hauptwurzel kommen könne. Die Artischokken würden noch gewisser erhalten werden, wann man die Thüren von Mistbeetern oder andere Bretter, Stroh-Geflechte und dergleichen, vor die Stöcke, an der Seiten hinstellte, auf welcher der meiste Regen und Schnee hinfällt.

Spargen werden anfänglich am besten durch den Saamen vermehret, nur daß es etwas langsam hergehet, bis sie zur Speise tüchtig werden, daher manche sie lieber von den Wurzeln, so guter Art sind, fortpflanzen. Will man die Spargen säen, so kan solches im Früh-

ling

ling oder auch im Späthling geschehen in einen guten und fetten Grund; der Saame bleibt aber öfters bey zwey Monat lang im Boden liegen, ehe er aufgehet, und ob man wohl vor zwey Jahren keine nießbare Früchten davon bekommt, so werden sie doch schön. Sowohl das Säen als auch das Verpflanzen muß im zunehmenden Mond geschehen, und zwar am füglichsten im Steinbok oder Jungfrau. Sie lieben die Sonne, leichten und fetten Grund, und wenn man sie abschneidet, soll es nicht über, sondern unter der Erden geschehen, doch vorsichtig, daß kein junger Ausschößling beschädigt wird. Es geschiehet aber auch ihre Vermehrung durch die Wurzel-Zertheilung, da man die abgetheilte Stöklein in gute fette Erde einsezt. Nach dem Herbst schneidet man die aufgeschossene Stengel alle ab, und verbrennt sie mit Stroh auf dem Land, als wodurch zugleich die Wurzeln sehr gestärkt werden. Auf diese Asche legt man Hüner- Tauben- oder wohlverwesenen Pferd- und Rindsmist, so ist die Wurzel sicher, und kan sich im Winter wohl erholen. Im Frühling aber muß das Land von diesem allem wieder wohl gereiniget, und die Erde mit einem Messer sorgfältig gelückert werden, so kommen sie bald wieder hervor. Wenn die Stöcke zu dünn stehen, legt man Saamen dazwischen; stehen sie aber zu dik, so wird ihnen durch die Wurzel-Zertheilung geholfen: Wenn man aber Spargel-Stök zertheilt, und wieder einsetzen will, legt mans zuvor ein wenig ins Wasser, damit sie feucht in die Erde kom-

men. Um ein rechtes gutes und beständiges Spargen-Land anzulegen, muß man folgende Vortheile beobachten: Man schlägt den Boden im September oder October drey viertel Ellen tief aus. Hernach füllt man Letten und Lebern-Kieß, zwey Zoll hoch hinein. Dieses erhält die Feuchte, und daß weder die Fettigkeit vom Tung noch die Wurzeln durchschlagen können. Auf diese Schüchte wirft man Leimen der von der Kälte und Sonnen zart verfallen, wenn er mit der Helfte zartem Sand vorhero gemischet worden, drey Zoll hoch. Nun folgt man mit dem besten verweßten Kühe-Tung nach, den man immerzu schichtenweis mit der vorhin ausgehobenen Garten-Erde mischet, bis das neue Spargenland die nöthige Höhe erreichet. Immerzu bey dieser Arbeit etwas zarten und fetten geschleimten Bach-Sand, mit untergemischet, ist ungemein nüzlich. Horn, faul Holz, Haar, Federn sind sehr gut. Oben auf das Land wirft man von der besten Garten-Erde, die mit Sand und von der Sonnen verbranntem Leimen, der recht kuttericht ist, vermischt worden, einer Spannen hoch, und sezt darein die Pflanzen wie gewöhnlich. Man kan auch dieses Land mit Saamen von der besten Art besäen als eine Pflanzschule, so wird man in kurzer Zeit die schönste junge Stöcke daraus erheben können. Zur künftigen Tüngung von oben herab, ist der Tauben-Tung, der gesammlet worden, zu der Zeit, da man die Feld-Tauben nicht gefüttert hat, der beste. Den Saamen muß man mit den Händen zerreiben,

und

und nicht leicht im Frühjahr, sondern im October oder November säen, so hindert die Hitze das Aufgehen nicht, wie im Frühling. Ein mehrers hievon siehe in den Garten-Künsten.

Zwibel sind auch ein unentbehrliches Küchen-Gewächs, und mancherley Art, rund, lang, weiß, klein und groß. Die große weisse Zwibel hält man vor die beste und gesündeste. Sie werden insgemein im Frühling bey abnehmendem Mond in ein mürb und fettes Erdreich gesäet und gestekt, um Johannis Baptistä-Tag aber die Rohr abgetreten, und nach Jacobi bey trockenem Wetter ausgenommen, und hernach in einer trockenen Kammer aufgehoben. Zum Saamen nimmt man die beste und größte Zwibel, welche man über den Winter verwahret hat, pflanzet sie im Frühling in gute Erde, einen halben Schuh von einander. So bald der Saame anfangt schwarz, und der Stengel trocken zu werden, ist er zeitig, und nichts mehr zu thun, als daß man ihn abnehme, und völlig troknen lasse.

Carlotten-Zwibel sind unter den Zwibeln die angenehmste und gelindeste, und werden meist durch ihre Nebenbruten fortgepflanzt. Man legt solche im Herbst um Michaelis drey Zoll tief in luckern und sandigten Boden, und zwar im abnehmenden Mond, da sie dann wohl wachsen und sich mehren, besser als wenn sie erst im Frühling eingelegt werden. Wenn man sie um Jacobi ausnimmt, gebraucht man die große zur Speise, die kleinen aber behält man

zum einlegen. Man kan sie auch zwey Jahre im Land stehen lassen, so werden sie recht vollkommen.

Knoblauch wird auch wie die Zwibel tractirt, liebet einen trockenen Grund, der nicht zu viel gemistet ist. Man hält dafür, wenn selbiger vor dem Verpflanzen zwey Tag in Milch oder gesottenen Wein geweicht wird, solle er zum Gebrauch viel lieblicher werden. Beym Versetzen nimmt man nicht die ganze Köpf, sondern blos die abgebrochene und zertheilte Zäen, und sezt solche ziemlich weit von einander. Um Johanni wird das Kraut auch umgebrochen, wie bey den Zwibeln, zum Besten der Wurzel. Um Bartholomäi ist der Saame reif, daher man ihn nunmehr ausziehet, und an der Sonne troknet.

Schnittlauch ist überall fortzubringen, und bleibt Sommer und Winter stehen. Er liebet feucht und schattigten Boden, und je mehr man ihn beschneidet, desto schöner wächßt er, mit der Hand aber soll man ihn niemal abreissen, sondern abschneiden, auch allezeit auf die abgeschnittene Röhrlein trockene Erde oder Sand streuen. Wird übrigens durch Saamen und Zertheilung der Wurzel vermehrt.

Schefen und Bohnen leisten auch der Küche eine gute Beyhülf, werden, um längerer Nuznieſſung willen, etliche Monate nach einander im zunehmenden Mond gesteckt, und hernach mit Pfählen versehen. Sie brauchen keine sonderliche Aufsicht, und ist jedermann bekannt, wie sie zu tractiren.

Melo-

Melonen finden auch ihren Liebhaber, ob sie gleich kalter Natur sind, und nur vor hitzige Mägen taugen. Wer Melonen pflanzen will, muß gute tüchtige Saamenkern haben, sich einen warmen sonnenreichen und fetten Ort in seinem Garten dazu ausersehen, und den Boden mit fettem verfaultem Mist wohl vermengen. Die Kern werden vorher über Nacht in Zuckerwasser oder süßen Wein eingeweicht, solche müssen auch frisch und nicht über ein Jahr alt seyn. Im abnehmenden Mond mitten im Aprillen werden sie gesteckt. Die Kälte mögen sie nicht leiden. Wenn nun die Melonenkern aufgehen, vier oder fünf Blätter gewonnen, so ziehet man die unterste Sprößlein aus, damit sie desto besser Nebensprossen bekommen, alsdenn verpflanzet man sie wieder an einen warmen mit Pferdmist wohl gedüngten Plaz. Zu Anfang des Junii stutzet man die längste Reben ein wenig ab, nimmt ihnen auch die taube und unnütze Blumen, so werden die Früchten desto schöner und größer. Um diese Zeit mögen die Melonen das Begiessen leiden, allein es muß das Wasser laulicht und nicht zu kalt seyn. Wenn die Früchten anfahen zu wachsen, soll man ihnen Ziegel- oder Schifersteine unterlegen, so reiffen sie desto bälder. Wenn sie anfahen gelbe Flecken hin und wieder zu bekommen, so sind sie reif, und müssen abgenommen werden. Die mittlere Kern derselben behält man zum stecken, denn diese sind die beste dazu.

Cucummer werden fast wie die Melonen tractiret. Die Kern werden im Abnehmen des

Monds gestekt. Sie mögen keine Dürre leiden, sondern wollen ein feißt und feucht Erdreich haben. Wenn die Blätter zu dik stehen, soll mans ausbrechen. Zum Saamen läßt man die erste und größte stehen, welche schön grün und lang sind, hernach nimmt man sie im Vollmond ab, und läßt sie in der Sonne und Luft abtroknen. Bricht man die vorderste Knospen ab, so bringen sie die Früchten früher.

Erdäpfel und Grundbirn werden auch öfters in den Gärten in feucht und sandigte Oerter gepflanzet. Es ist eine nüzliche Frucht, und braucht keiner sonderlichen Wartung; man nimmt die kleine Aepfel, daran noch ein Aeugelein ist, stekt sie im Frühling bey abnehmendem Mond in ein feucht und etwas sandigtes Erdreich, und jätet ihnen fleißig, so wachsen sie bald, und vermehren sich sehr. Im Herbst werden sie alsdenn ausgegraben, und im Keller in Sand verscharret.

Das siebende Capitel.

Von denen vornehmsten Obstbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren.

Ehe wir die vornehmste Arten der Obstbäume betrachten, wollen wir zuvor etwas weniges von einer Baumschule gedenken. Baumschulen sind solche Oerter, welche zur Baumzucht oder Erzeugung junger Bäume

me gewidmet sind, aus welchen man hernach zu Besetzung der Baumgärten junge Bäume nimmt. Diese werden nun auf zweyerley Art erzogen, entweder von Kernen, oder von der Nebenbrut und Wurzelsprossen.

Will man junge Stämmlein von Kernen pflanzen, so nimmt man die Kern von Aepfeln und Birnen, und stecket solche furchenweiß, so bald die gröste Kälte vorüber ist, in ein wohlbereitetes Erdreich drey Zoll weit von einander. Man kan sie auch im Herbst stecken, wenn man nur den Ort, wo sie liegen, im Winter mit Mist bedekt. Von den Frucht-Kernen stekt man etliche in ein Loch, weil sie nicht alle herfürkommen. Was aber in Steinen oder harten Schaalen stekt, muß nach der Schnur einzel vier Zwerch-Finger tief, und so weit von einander gestekt werden, also, daß der Spiz, aus welchem sowohl die Wurzel unter- als das Stämmlein über sich wächset, seitwärts zu liegen komme. Dabey muß man ihnen fleißig jäten, sie auch bey trockenem Wetter begiessen. Wenn nun die Kern aufgehen, und die Pflanzen wachsen, so macht man das erste Jahr nichts daran. Im andern beschneidet man, was unanständig ist, und ziehet die junge Bäumlein, wie man sie haben will. Im dritten Jahre aber kan man sie schon versetzen und impten.

Will man aber junge Bäumlein durch Wurzelsprossen nachziehen, so grabet man denen Bäumen die Nebenbrut aus, nimmt sie ab, und sezt die tauglichste in die Baum-Schule, so gibt es schöne Bäumlein, deren einige

ohne

ohne Pfropfung schöne Früchten tragen. Wir wollen nun jezo von den vornehmsten Bäumen insbesondere etwas gedenken.

Aepfelbäume gibt es mancherley gute und kostbare Arten; sie wachsen zwar allenthalben, kommen aber in einem feuchten, fetten und schwarzen Boden am besten fort. Sie lieben freye Luft und Sonne, und wurzeln weit um sich in die Breite. Man erziehet die Aepfelbäume zwar auch von den Kernen, doch wenn man recht gut Obst haben will, müßen sie geimptet werden. Auf weisse süße Aepfel kan man allerhand sowohl saure als süße impten, und wenn solches zweymal nach einander geschiehet, wird man die Arten hiedurch merklich verbessern. Man hält auch dafür, daß die auf süße Reiser gepfropfte widerstehen. Im pflanzen hat man zu beobachten, daß man keine Stämme, wo bereits einige gestanden oder vergangen sind, verpflanze, weil sie schwerlich gerathen, wenigstens lange Zeit stehen und kränkeln. Wenn etwa eine Wurzel blos ligt, so muß sie sogleich wiederum mit Erde wohl bedekt werden, ingleichem darf man ihnen an der gehörigen Säuberung und nöthigen Betüngung nichts abgehen lassen.

Birnbäume haben mit den Aepfelbäumen gleiche Wartung, und sind eine eben so nüzliche Frucht. Sie lieben zwar mehr schwere als leichte Erden, wurzeln tief, und wachsen stark in die Höhe. Die Erde muß man ihnen fleissig auflückern, und im Herbst mit verwesenem Tung umlegen, auch das Unkraut bey ihnen

nicht

nicht aufkommen lassen, so bekommen sie desto schönere Früchten. Man erziehet sie auch von Kernen, am besten aber durch das impten, sowohl auf ihre eigene, als Quitten-Stämme. Birnbäume können hitzigen Boden und Tung nicht ertragen.

Kirschenbäume lieben keinen allzufetten mit Mist getüngten Grund, stehen aber gerne in gebautem Land. Es gibt deren mancherley Arten, saure und süße, davon jene gesünder zu essen, als diese, weil diese gleich faulen. Die sogenannte Trollkirschen sind die beste. Herzkirschen sind auch von mancherley Farb und Größe. Die Weinkirschen und Weichseln haben viel Säure, sind aber doch gut und gesund. Die Kirschenbäume wachsen auch von ihren Steinen, worauf alle Arten oculiret und gepfropfet werden. Man hohlet auch die Stämme aus dem Wald; man soll aber keine süße auf saure Stämme bringen, als welche darauf nur verderben, sondern gleich auf gleich setzen. Die Pfropfzeit ist, wenn das Wetter nicht zu kalt, zu Ende des Februarii, wo man aber zu beobachten hat, daß man die Reiser mit fruchtbaren Augen ablöse, und auf die jungen Stämme bringe. Ich sage mit fruchtbaren Augen, weil unter denenselben ein Unterschied zu machen, und bey denen fruchtbarsten Stämmen sich öfters zuträgt, daß die untersten Augen an dem Schoß nur Blüth-Augen, und daher zum Pfropfen nicht tauglich sind. Es sind diese runder und größer, als die Laub-Augen, die lezteren aber länger und spitziger, und denen ersten

sten allezeit vorzuziehen; befindet sich, daß an einem Reiß beyderley Augen anzutreffen, muß man die Blüth-Augen alle wegnehmen und unter den Laub-Augen die beste aussuchen und einschneiden.

Pfersichbäume wachsen gern in gelinder und leichter Erde, auch besser an trockenen als feuchten Oertern. Sandigt und sonnigtes Erdreich ist ihnen am anständigsten, sie stehen nicht gern im Grasboden, sondern in gebautem Grund, und müssen so viel möglich vor dem Nordwind sicher seyn. Sie erfrieren gern, und werden am besten von Kernen oder Steinen gepflanzt, welche man zwey Finger tief einleget, mit dem Spiz über sich; doch werden sie auch oculirt, oder auf Pflaumen-Bäume geimptet. Wenn die Bäume zu feucht stehen, faulen die Früchten gern auf dem Baum, und fallen ab. Brauchen nicht viel Beschneidens, ohne was die beschädigte oder verdorbene Zweige betrift. Im October oder Februario werden sie im zunehmenden Mond versezt.

Apricosen und Möllelen oder kleinere Apricosen, wollen auch einen luckern und guten Grund haben, frey und an einem sonnenreichen Ort stehen, da sie zugleich vor rauhen Winden Schirm haben, ihre Blüthe ist gar zart, und wird sowohl von der Frost, als rauhen Winden, bald verderbt. Die größere nennt man Apricosen; die kleinere aber Möllelen. Sie werden auch entweder von ihren Steinen gepflanzet, oder auf Pfersich-, Pflaumen- und Zwetschen-Stämmlein oculirt. Wer sie ver-

versetzen will, muß die von Steinen gezogene Bäumlein gleich im andern, oder längst im dritten Jahr ausnehmen, sonsten gerathen sie selten. Was aber auf Zwetschen- oder Pflaumen-Stämmlein wächset, läßt sich auch später versetzen.

Zwetschenbäume wachsen aller Orten, und tragen eine herrliche und nützliche Frucht. Sie vermehren sich selber häufig, besonders von denen etwa verfaulten Zwetschen, deren Steine ausfallen und schnell wachsen. Im Späthling lassen sie sich am besten versetzen. Von Nebenbruten, Wasserschoß, Moos und Unziefer muß man sie fleißig säubern, wenn sie davon keinen Nachtheil bekommen sollen. Betüngen darf man sie nicht, sonsten wachsen Würmer in den Zwetschen, das Umgraben, Beschneiden und Behauen aber haben sie gern.

Die Zwetschen-Bäume bringen, nachdeme sie von einer Art sind, große oder kleine Zwetschen. Je größere Dornen oder Stacheln sie haben, desto größere Früchten sind zu hoffen. Daß man aber von allen und jeden Bäumen große Früchten erlange, die denen Hüner-Eyern gleichen, so muß man sie mit den größesten Arten, die aufzubringen sind, im Martio impten. Diese große Früchten sind alsdann zum Schälen und Dörren vortreflich, nicht nur allein ihrer ungewöhnlichen Größe, sondern auch ihrer Güte halben. Beym Impten mit den Pfropf-Reisern, muß man einen Saug-Ast übrig lassen, sonst erstikt der Baum vom Saft. Sollte man keine Pfropf-Reiser davon gebracht

bracht haben, so muß man die Ausschläge nicht wegschneiden, sondern dieselbe um Jacobi oculiren, dann wann das eine nicht gerathet, so gelinget die andere Art. Diesen Vortheil muß man jederzeit bey allen Bäumen anwenden.

Pflaumenbäume bedarfen auch keiner sonderlichen Wartung, werden wie die Zwetschenbäume tractirt, und lieben nur etwas feuchteren Grund. Wenn sie nicht tragen wollen, so muß man im Junio ihre Zweige beschneiden oder behauen, da sie denn im folgenden Jahr blühen und tragen werden.

Quittenbäume sind auch bekannt, lieben einen guten, kühlen, fetten und frischen Boden, und wenn sie im Grasboden stehen, müssen sie fleißig umgehakt, auch mit ausgelaugter Aschen und Lung gebessert werden. Die beste Arten sind die große Aepfel-Quitten und die große Birn-Quitten. Die Vermehrung geschiehet durch die bey der Wurzel häufig auslaufende Neben-Brut, oder durch eingelegte Zweige. Man kan auch Aepfel auf Aepfel-Quitten, und Birn auf Birn-Quitten-Stämm impten. Ihr Geruch ist lieblich, und ihre Frucht zu vielem zu gebrauchen.

Zwerchbäume waren vorzeiten nur eine Zierde fürstlicher Lustgärten, jezt aber sind sie gemeiner. Sie bleiben niedrig, daß man ihre Früchte auf dem Boden langen kan. Man kan dazu alle Arten der Früchten gebrauchen, sowohl Aepfel als Birn, Kirschen und Pfersiche. Wenn man aber Zwerchbäume erziehen will, so kommt es nicht darauf an, daß man ohne

Unter-

Unterschied nur die junge Aepfel- und Birnbäumlein wolte unter der Scheeren halten, und sie durch das Beschneiden zu Zwerchbäumen machen; nein, sondern man muß sie von Quitten-Stämmlein erziehen, und zwar also, daß man von denen Aepfel-Quitten zu allerley Aepfeln, von den Birn-Quitten aber zu allerley Birn-Stämmlein nehme, und durch Pfropfen mit dem verlangten Obst besetze, da auf Aepfel-Quitten das Impten in Spalt, auf Birn-Quitten aber das oculiren am besten angeht. Die sogenannte Johannis-Stämmlein sind zu den Aepfeln die besten. Beym Impten ist zu bemerken, daß sie nicht höher, als drey oder vier Zoll hoch bepfropfet werden, indem sie in der Niedere bleiben und sich sogleich ausbreiten sollen. Man muß auf keines solcher Stämmlein mehr als ein Zweiglein setzen, und zwar gegen Mitternacht, da mans gegen Mittag schreg zuschneiden und wohl verstreichen solle. Zu den raren Kirschen nimmt man Waldkirschen-Stämmlein, und hilft ihnen durchs oculiren. Die Apricosen aber und Pfersiche werden auf Zwetschen- und Pflaumen-Bäum oculirt und geimptet, hernach durch Schneiden ins Geschicke gebracht. Der Grund und Boden soll lucker und leicht seyn, mit alt verwesenem Kühmist verbessert, ehe man sie setzet. Die Löcher müssen nach Beschaffenheit des Bäumleins gegraben werden, da man in der Breite nicht fehlen kan, aber in der Tiefe, denn obschon der Grund anderthalb Schuh tief umgegraben würde, darf man doch das Bäumlein

nicht anderst setzen, als wie es vorher gestanden. Die Wurzeln der Zwerch-Bäume muß man vor dem Setzen beschneiden; doch der Haupt-Wurzel schonen. Im Setzen macht man in der Mitte des Lochs ein Hügelein, und sezt das Bäumlein darauf, damit man die Würzelein desselben desto bequemer ausbreiten könne. Das Versetzen soll mit oder nach dem Vollmond vorgenommen werden, an feuchten Orten im Frühling, an trockenen aber im Späthling nach dem Herbst. Sie müssen nicht zu nahe zusammen gesezt werden, daß sie einander nicht hindern. Allzufeuchter Boden ist den Zwerchbäumen nichts nütze. In dreyen Jahren kan ein Zwerchbäumlein schon Früchte tragen, wenn es recht tractirt worden.

Das achte Capitel.

Von den vornehmsten Lustbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren.

Citronen-Bäume sind sehr beliebt, und werden durch die Kern vermehret, welche aber bey uns schwerlich zu ihrer Vollkommenheit gelangen: und wenn die aufgegangene Stämmlein nicht oculirt werden, so tragen sie in vielen Jahren keine Frucht: daher schneidet man die aus dem Kern gezogene Bäumlein bis an den Gipfel aus, ziehet sie fein gerad in die Höhe, und oculirt sie zu seiner Zeit

Zeit mit allerley Arten guter Augen, so werden sie hernach schöne Früchte bringen. Die Kälte und Nebel mögen diese Bäume nicht leiden, weßwegen man sie davor bewahren muß; die Dorn und Stacheln muß man von denen Stämmen abnehmen, und alle dürre und abgebrochene Reiser hinweg schaffen. Ihre Aushebung und Versetzung mag alle 3 oder 4 Jahre geschehen. Die Erde hiezu soll nicht gar zu stark noch zu leicht seyn; sondern man nimmt alten Leimen, ausgesiebte Holz-Erde, wohlverwesenen Tung, etwas sandigte gute Garten-Erde, und ein wenig reinen Sand, mischts wohl unter einander, so gibt es einen guten Grund. Zum Begiessen lieben die Citronen und Pomeranzen an der Sonne gestandenes Wasser, worinnen Schaaf- oder Taubenmist zerlassen worden. Im Winter soll ihre Befeuchtung sehr mäßig seyn. Sie lieben sonsten große Gefässe und gute Aussicht. Gar zu viele Blüthen sind dem Stamm schädlich, dahero nothwendig die überflüßige abzunehmen sind. Wenn sie anfangen gelb zu werden, muß man nach der Wurzel sehen, ob diese nicht Schaden leidet. Ist aber die Wurzel schon anbrüchig, kan man sogleich das gefaulte sauber wegschneiden, und den Ort mit Baumwachs bestreichen. Ihre Vermehrung geschieht durch ihre Kerne, welche im Februario oder Merzen, im Zunehmen des Mondes, in Kästlein mit guter Garten-Erde gefüllt, drey Zoll von einander, und zwey tief nach der Breite gesetzt werden. Diese nun muß man alle zwey bis drey Tage

fleißig, doch ja nicht zuviel, mit laulichtem Wasser begiessen, so lang die Kälte noch dauret. Bey wachsender Wärme aber nimmt man frisches Wasser dazu, sezt das Geschirr oder Kästlein an die Sonne, bald aber wieder ein, bis sie hervorkommen, da man sie stets an der Sonne läßt, und nur bey kalten Nächten des Abends wieder einsezt. Vom Unkraut muß man sie öfters säubern. Ob sie schon dik aufgehen, soll man doch vor einem Jahr keines ausropfen, bis sich zuvor äuffert, welches die stärksten werden. Im andern läßt man sie noch beysammen stehen, nachdem die schlechte ausgezogen worden. Im dritten aber sezt man jedes Stämmlein besonders, oder zwey zusammen, und nimmt ihnen alle Beyschosse, übrige Blätter und Stacheln, doch daß der Ort allemal mit Baumwachs verstrichen werde, so werden sie bald wachsen, und zum oculiren tüchtig werden. Ihr Versetzen muß auch im Zulegen des Monds geschehen. Nach Michaelis bringt man die Gefässe in die Winterbehältnisse, an einen lüftigen und warmen Ort, eröfnet bey warmen Tagen das Fenster, und bewahret sie, so gut als möglich, über den Winter.

Pomeranzen-Bäume wollen mit den Citronen gleiche Wartung haben, geben, wie jene, eine herrliche Frucht, sind edlen Geruchs, und blühen stark; die überflüßige Blüthe aber nimmt man ihnen ab, damit die Früchte desto stärker zulegen können.

Granaten-Bäume werden ebenfalls zur

Lust

Lust in Kästen in einer fetten Erde unterhalten, und bey trockenem Wetter fleißig begossen. Hier zu Land bringen sie nicht leichtlich eine Frucht herfür, sondern nur angenehme, recht schöne, hochroth gefüllte Blumen, fast wie die Nägeln in der Form, aber mit dicken Blättlein. Wenn man sie von den vielen Nebenästen befreyt, wachsen sie ziemlich hoch. Sie mögen den Schweinsmist wohl leiden, und im Sommer tägliche Begiessung, sonst fallen die Blumen-Knöpfe vor der Zeit ab. Alle Frühjahr nimmt man die oberste Erde in deren Geschirr bis auf die Wurzel hinweg, und legt ihnen frische bey. Die Versetzung geschiehet im dritten oder vierten Jahr, da man den Stamm, wie die Citronenbäume, aushebt, die Wurzel nach Nothdurft beschneidet, und in andere Geschirre versetzt. Das Beschneiden ist diesen Bäumen sehr dienlich. Im Winter bewahret man sie vor der Kälte wie die Citronen- und Pomeranzen-Bäume, wenn sie zuvor mit laulichtem Wasser begossen worden. Ihre Vermehrung geschiehet durch die Nebenbrut, durch einlegende junge Zweige und das Absenken in Spalt-Töpfe.

Lorbeer-Bäume pflanzet man gleichfalls in den Lustgärten; sie haben spitzige, länglichte und dunkelgrüne, glänzende und wohlriechende Blätter, und geben ein gutes Ansehen, grünen auch Sommers und Winters. Sie lieben einen etwas starken Grund, mit altem verwesenen Mist, und Garten-Erde. Im Frühling kan man an denen jungen Bäumlein die Nebenäste abnehmen. Sie sind hitziger Eigen-

schaft, und stehen gern in der Sonne, mögen daher öfteres Begiessen wohl leiden. Von der Nebenbrut werden sie fortgepflanzt, und vermehren sich gar stark. Solte man etwa bemerken, daß diese Bäume schwarz werden und dem Verderben nah, so ist das beste Mittel, man schneide sie kurz bey der Wurzel ab. Wann nicht nahe bey dem Granatenbaum-Weiblein das Männlein stehet, so wird das Weiblein keine Früchte bringen. Das Weiblein ist leicht von dem Männlein zu unterscheiden, indem es größere, rundere und lichtgrünere Blättlein hat, nebst feinen weissen Blumen, welche von einem starken Geruch sind, worauf die ordentliche Lorbeerfrucht folget. Das Männlein im Gegentheil hat länglichte, spitzige, harte, dunkelgrüne, und glatte Blätter, welche einen annehmlichen Geruch haben, bringet eine weißgelblichte Blüthe hervor, worauf eine länglichte, anfänglich grüne, hernachmals schwarze Frucht erscheinet, welche bey uns gar selten reif wird. Des Winters müssen sie im Keller bewahret werden.

Oleander der einfache wächset wie ein Baum, gerad in die Höhe, bekommt einige Nebenzweige mit spitzigen Blättern, floriret den ganzen Sommer, und muß täglich begossen werden. Man sezt ihn in ein Geschirr mit guter Erde, und läßt ihm seine Zweige frey wachsen. Alle drey oder vier Jahre wird er versezt, und durch die Wurzelbrut vermehret. Die gefüllte Art aber hat nicht nur größere Blätter, sondern auch viel schönere und wohl-

riechen-

riechende Blumen. Die Kälte ist diesem Gewächs sehr schädlich, und die Erde muß auch etwas besser dabey seyn, als bey dem einfachen, sonsten aber wird er auch durch die Wurzelbrut vermehret.

Jasmin ist ein liebliches Gewächs von angenehmen Geruch. Es liebet sonderlich die Sonne, und will daher auch an einem sonnenreichen warmen Ort stehen, ingleichem fleißig begossen werden. Er ist vornemlich von zweyerley Gattung. Es gibt wilden und zahmen oder edlen Jasmin. Der wilde wächset auf dem Felde, oder auch in den Gärten, und braucht keiner besondern Wartung. Der zahme und edle aber erfordert mehrere Aufsicht, sowohl Sommers als Winters. Es gibt dessen mancherley Sorten, als: weissen, blauen und gelben. Der weisse liebet fetten Boden, und riecht lieblich. Er kan am besten durchs Einlegen, wie die Nägeln durch einen Schnitt fortgepflanzet und vermehret werden. Die Kälte mag er, gleichwie die andern Arten, nicht wohl ertragen, daher derselbe des Winters und zu jeder Zeit, wenn es nur kalte Winde gibt, dafür bewahret werden muß. Er fänget übrigens im Julio an zu blühen, und währet bis in den September. Der spanische Jasmin hat große weisse Blumen, so auf der äussern Seiten einen rothen oder rosenfarben Strich haben, und bestehet aus fünf Blättern, so fast wie ein Stern gebildet sind, mit einem weissen Kelchlein; dieser floriret im Augusto, September und October. Der blaue Jasmin ist nicht so

gar empfindlich, und wird durch die Nebenbrut vermehret. Der gelbe Jasmin ist schön, und will insbesondere guten Grund und völlige Sonne haben, kan aber die Kälte gar nicht ertragen, und wird durch Nebenbrut oder Anhenker vermehrt.

Feigenbäume werden auch vielfältig in den Gärten gezogen. Sie haben große, breite, zerkerbte Blätter, und treiben ihre Frucht ohne Blüthe aus dem Holz heraus. Sie lieben ein fettes, mit Sand vermischtes Erdreich, und tägliches Begiessen. Die Vermehrung geschiehet im Frühling durch die Wurzelbrut. Die Kälte können sie nicht leiden, und müssen also für derselben im Winter wohl bewahret werden.

Rosen gibt es mancherley Gattungen, als rothe, weisse, leibfarbe, gelbe, gesprengte, gefüllt und einfache, wenig und dik gefüllt. Sie sind eine Zierde der Gärten, auch sonsten ihre Blätter wohl zu gebrauchen. Beym oder gegen den Vollmond werden sie am glüklichsten gepflanzt, hingegen bey abnehmendem Mond bekommen sie insgemein weniger Blätter. Sie tragen keinen Saamen, und werden derowegen durch die Wurzel-Zertheilung oder durch das Einlegen am besten vermehrt, so am füglichsten im September geschehen kan. Man muß den Zweig nicht viel vor das Erdreich herfür gehen lassen, sondern wohl und tief abschneiden, so wachsen sie desto ehender. Alle Rosen lieben guten Grund, und einen lüftig und sonnichten Ort; je besser die Erde ist, je schöner wachsen die Rosen. Die Kälte können sie

zwar

zwar ziemlich leiden, doch ist es besser, wenn man die junge Zweige in die Erde bieget, und mit Erde oder Stroh über Winter zudekt.

Rosmarin ist ein bekanntes Gewächs, verdienet auch, theils wegen seines edlen Geruchs, theils wegen seines herrlichen Nutzens, billig in denen Gärten gepflanzet zu werden. Es ist vornemlich zweyerley Gattung, mit breiten und schmalen Blättern, mit großer und kleiner Blüthe, mit und ohne Saamen. Der Anbau davon ist sehr leicht; er wird von Schößlein im Anfang des Aprils oder Mayens, und zwar in zunehmendem Mond, gezogen. Man schneidet nemlich hübsche gerade Zweiglein, welche kein allzuhartes oder altes Holz haben, ab, und stecket solche in getüngte luckere Erde, drukt selbe hernach rund herum fest zusammen, damit sie von der Sonnen nicht verdorren. Er liebet insgemein Schatten, guten Grund, fleißiges Umgraben und Begiessen, zu welch lezterem das Fleischwasser am dienlichsten ist. Die Blüthe muß man ihm fleißig abnehmen, sonst schadet es dem Stok. Um Michaelis hebt man die Stämme mit einem Klumpen Erden aus, und versezt sie. Die erste Kälte darf man sie wohl schmecken lassen, hernach aber muß man sie dafür bewahren. Den Winter über thun sie nicht im Keller, wohl aber in einer lüftigen warmen Kammer gut. Er läßt sich auch vom Saamen ziehen, es gehet aber etwas langsam dabey her, deßwegen bedienet man sich lieber obiger Art, oder des Einschneidens. Wenn er gar zu viel Zweige hat, muß man ihm die über-

flüßige abnehmen, und den Stok in allem rein halten.

Schneeballen ist ein zierlicher Baum, welcher wegen seiner häuffig zusammengesezten schneeweissen Blümlein in den Gärten recht schön stehet. Seine Blumen formiren eine rechte Kugel, in Gestalt einer Schneeballen; sie sind eines angenehmen Geruchs, blühen im Mayen, vergehen aber bald wieder ohne Frucht. Der Baum stehet gern an feuchten und etwas schattigten Orten, und muß alle Jahr von den dürren Reisern gesäubert werden. Seine Vermehrung aber geschiehet durch die am Stamm auslaufende Nebenbrut, oder durch einlegende junge Zweige.

Syringen sind zweyerley Gattung, blau und weiß. Man sezt sie gern an die Geländer oder Hütten in den Gärten, um dieselbe damit zu umziehen. Sie riechen gut, sonderlich die weisse; blühen beyzeiten im Frühling, und werden im Herbst im Vollmond durch die Wurzelbrut fortgepflanzt. Sollen sie alt werden, so muß man ihnen die Brut fleißig abnehmen.

Buxbaum hat man auch im Lustgarten nöthig, um damit die Blumenländer einzufassen. Er ist bekannt und leicht fortzupflanzen durch die junge Schößlein, welche man von den alten Stöklein abreißt, und im Frühling oder gleich nach den Hundstagen setzet, und die Länder in allerhand Figuren damit einfaßt: er muß aber, bis er anwächst, begossen werden; übrigens

kan

kan er auch im Winter die Kälte wohl ausdauren.

Nun haben wir von den vornehmsten Blumen und Küchengewächsen, auch Obst- und Lustbäumen das nöthigste und nüzlichste angeführt, so viel in diesem engen Raum geschehen konnte; jezt wollen wir dem Garten-Liebhaber noch eine gute Anzahl von allerhand nüzlichen Gartenkünsten mittheilen, welche ihm das übrige meist vollends ersetzen werden.

Das neunte Capitel.

Von allerhand nüzlichen Garten-Künsten.

Eine allgemeine gute Erde für alle Gewächse zu bereiten.

Grabe eine Grube in einem Winkel deines Garten oder anderstwo, in der Größe nach Belieben, je nachdem du viel oder wenig Erde nöthig hast; thue darein wohl verwesenen Kühtung ein paar Zoll hoch, auf diesen gemeinen guten Boden aus dem Garten, eben so viel, alsdann Weintröster, darnach Schaafmist, hernach Tauben- oder Hünerkoth, alsdann wieder guten Kühtung, endlich noch einmal Gartenerde, und fülle also die Grube zu. Wenn dieses geschehen, so begiesse es fleißig mit Mistlachen-Regen- und anderem faulem Wasser, jäte solches öfters, und laß es also zwey Jahr in

ein-

einander verwesen, so bekommst du alsdann eine treffliche Erde, welche für Blumen, Kräuter und Bäume gut ist. Du kanst auch solcher Gruben etliche machen, so wird dir der Vorrath von gutem Boden desto weniger ausgehen.

Schlimmes Erdreich zu verbessern.

Ist der Boden zu sandigt, so wird demselben mit Leimen und altem wohl verwesenen Mist und Gassenkoth geholfen, auch dienet ihm wohl, wenn man verfaulte Spän- oder Holzerden darunter gräbet. Ist der Boden feucht, kalt, kleibicht und dicht, so nehme man einen guten Theil Pferdmist, mit etwas weissem geräbenen Bachsand vermischt, und grabe solches wohl in einander, so wird das Erdreich lucker werden. Ist der Grund gar zu steinigt, so muß man ihn wohl umgraben, ihn räden, und die Steine auswerfen lassen, auch frischen guten Boden dazu thun. Ist aber der Boden allzu naß und feucht, daß die Gewächse darinn verfaulen und abstehen, so muß man, wo es seyn kan, um den Plaz Gräblein machen, das Wasser dadurch abzuleiten, den Boden aber mit guter Erde erhöhen, und ihn mit Pferdmist betüngen.

Erdflöhe zu vertreiben.

Nimm Loorbeer nach Belieben, stosse solche zu Pulver, gieß Wasser daran, und laß es ein wenig aufkochen, hernach aber wieder kalt werden, seyhe das Wasser durch ein Tuch davon, und weiche den Saamen, dessen Gewächsen die

die Erdflöhe schädlich sind, in solches eine Stunde lang ein, trokne hernach den Saamen wieder, und streue ihn ins Land, so werden die Erdflöhe von den Gewächsen weichen.

Oder:

Zerhacke Knoblauch klein, giesse Wasser daran, und laß es wohl weichen, alsdenn gieß dasselbe vom Knoblauch abgesiehene Wasser auf den Saamen, den du säen wilt, laß es ein wenig daran stehen, trükne den Saamen wieder, und säe ihn, so werden ihm die Erdflöhe nichts thun.

Oder:

Nimm Hüner- oder Taubenkoth, dörre und reibe ihn klein, und bestreue das angesäete Land damit, so werden sich die Erdflöhe verliehren.

Oder:

Nimm Caminruß, zerreibe ihn wohl, thue ihn ins Wasser, und besprenge des Abends die Pflanzen damit, wiederhole dieses aber etliche mal, so wird man des Ungeziefers los werden.

Oder:

Bestreue Morgens früh, wenn es einen Thau hat, die Pflanzen mit zarter Asche.

Die Erdflöhe können mit geringern Unkosten durch Camin-Ruß mit zarter Aschen vermenget, vertrieben werden. Wann man diese Materie durch ein Haarsieb auf die Pflanzen siebet, so ist die Wirkung noch stärker. Wann das Erdreich oft und viel den Winter vorher mit Urin von Menschen begossen worden, so kom-

men

men sie nicht dahin. Je zärter die Asche oder der Caminruß, desto eher weichen sie.

Rauppen zu vertreiben.

Suche im Winter die Nester fleißig auf, ehe die Brut lebendig wird, wirf solche hernach in ein fliessendes Wasser, oder verbrenne sie.

Oder:

Mache von Strohwischen, Horn und Schwefel einen Rauch unter die Bäume, darauf sich Rauppen befinden, so werden sie herab fallen, da man sie dann aufleſen und wegschaffen kan.

Oder:

Nimm frische Brennesseln, uud lege sie zu deinen Sezlingen, so von Rauppen beschädiget werden, es vertreibt solche auch.

Ameisen zu vertreiben.

Nimm Asche, Gerberlohe, Kalk und Ofen-Ruß, und überstreue die Oerter, wo die Ameisen am häufigsten sind.

Oder:

Suche ihre Nester fleißig auf, nimm ihre Eyer samt allem, und wirfs ins Wasser.

Oder:

Nimm Gläser mit engen Hälsen und weiten Bäuchen, thue ein wenig Honig darein, lege sie an einen Ort hin, wo viel Ameisen sind, so kriechen sie häufig hinein, und kan man solche alsdann vertilgen; es muß dieses aber zum öftern wiederholt werden.

Schnek-

Schnecken zu vertreiben.

Suche sie des Morgens frühe nach einem Regen oder starken Thau auf, klaube sie ab, und wirf sie ins Wasser.

Ohrengrübler zu vertreiben.

Binde Strohbüschelein, jedes eine Hand voll, und etwas mehr als eine Spanne lang, und lege solche zu den Gewächsen, welchen dieses Ungeziefer am meisten zulauft und schadet, so verkriecht es sich darein, daß mans hernach ausschütteln und zertreten kan.

Oder:

Mache Röhrlein von Holder, stopfe sie an einen Ende zu, so retiriren sich die Ohrengrübler, besonders zur Zeit des Regens, darein, da man sie alsdann tödten kan. An den Bäumen aber verstreiche die Ritzen oder Löcher fleißig mit Baumwachs oder Karrensalben, so können sie nicht zukommen.

Werren zu vertreiben.

Mache nach dem Herbst, wenn die Winter-Kälte anfangt, hin und her in dem Garten Gruben, thue frischen Roßtung darein, und laß ihn also liegen, so wird er im Frühling, da man beyzeit darnach sehen muß, voll solches Ungeziefers seyn, die allda Junge und Eyer haben, nimm alsdann einen Hafen siedend Wasser, geuß es darüber, suche alles wohl aus, und zertritt es, so wirst du Ruhe haben.

Mäu-

Mäuse und Maulwürfe zu vertreiben.

Lege ihnen allerley Fallen, sie zu fahen, oder passe ihnen Morgens und Abends auf, wenn sie stossen, da kanst du sie mit einer Haue leicht umbringen.

Oder:

Nimm Knoblauch und Zwibel, auch Campfer, zerschneide es, und steks in ihre Löcher, und mache sie vest zu, so verlieren sie sich.

Oder:

Nimm einen Busch von grünem Hanf, und stecke ihn in die Löcher, und bedecke es wohl mit Erde; wenn dieser nun verfaulet und zu Staub wird, so machet er diesem Ungeziefer einen großen Gestank, daß sie davon crepiren, oder wenigstens fliehen.

Gute Mistbeete oder Mistländer zu machen.

Erwähle dir hiezu in deinem Garten einen solchen Plaz, dahin die Sonne am ersten und längsten scheinet, und der besonders die Morgen-Sonne hat; grabe diesen Ort annoch in dem Spätling zwey Ellen tief aus, und fasse ihn mit Brettern ein, welche eines Diels oder zwey Bretter hoch auf einander liegen. Alsdenn fülle im Januario oder zu Anfang des Februarii das Loch mit frischem langen strohigten Pferdmist, und stampfe solchen vest auf einander, daß er dicht beysammen liege, bis von der ganzen Höhe etwa noch anderhalb Schuh übrig sind. Hierauf begiesse den Mist mit etlichen

chen Kübeln voll Wassers, alsdenn thue frischen gesiebten und wohlbetüngten Boden darauf, bis es voll ist. Diesen begiesse wiederum mit Wasser, daß er sich ein wenig sezt. Lasse es etliche Tage also liegen, bis die stärkste Dämpfe vom Roßmist vergangen sind, alsdenn kanst du darein säen, was du wilt, und dir einen schnellen Trieb versprechen; das Mistbeet must du aber auch mit einem Deckel versehen, um solches bey der Nacht, und wenn kalte Winde gehen, bedecken zu können.

Allerhand Saamen und Kerne schnell wachsend zu machen.

Nimm Geiß- und Schaaf-Bollen frisch aus dem Stall, grabe ein Löchlein in selbige, und thue den Saamen hinein, alsdenn stecke diese Bollen in die Erde, so wird der Saame bald aufgehen.

Oder:

Schließ den Saamen in weisse Zwibel ein, und setze sie also in den Boden, so wird er schnell ausschlagen; auf solche Art kan man auch selbst den Zwibel-Saamen in andere Zwibel stecken und pflanzen.

In wenigen Stunden Salat zu bekommen.

Nimm eine schwarze ziemlich fette Erde, fülle damit einen großen weiten Scherben, ohngefehr eines Daumens hoch. Nimm hernach Salat-Saamen, oder auch andern, so viel zu des Geschirres Größe taugt, weiche solchen 24 Stund in Branntenwein oder den aller-

stärksten Eßig, nimm ihn alsdenn wieder heraus und streue ihn in besagte Erde, so wird der Saame in einer Stunde herfür kommen, und in wenigen Stunden darauf so weit fortwachsen, daß der Salat kan ausgerissen, und zum Essen bereitet werden, und kan man dieses Stük Sommers und Winters practiciren.

Blumen und andere Pflanzen schön und groß zu machen.

Nimm Lauge von der Asche, oder auch nur von Reb-Aschen, so eben von dergleichen Pflanzen gebrennt ist, und begieß die junge Stöklein damit, so wird das Salz, so in dieser Lauge stekt, die Pflanzen in ausserordentlichen Wachsthum bringen, und ungemein viel zu ihrer Vollkommenheit beytragen.

Den Blumen neue Farben zu geben.

Nimm die Farbe, welche du gern einer Pflanze beybringen möchtest, z. E. soll es schwarz seyn, so nimm wohl abgetroknete Gall-Aepfel, so auf den Eichen wachsen, und mache sie zu zartem Pulver; soll sie grün seyn, so bediene dich des Saftes von der Raute; soll sie blau seyn, so nimm die Kornblumen, die im Getraide wachsen, laß sie abtruknen, und mache sie zu Pulver ꝛc. eine solche Farbe vermische alsdenn mit Schaafmist, ein klein wenig Eßig und ein wenig Salz, so daß allemal die Farbe hiebey das Drittel austrägt; hierauf lege diese Materie, welche dik, wie ein Teig, seyn muß, an die Wurzeln einer Pflanze, welche sonst weisse Blumen trägt, und begiesse sie mit Wasser, so

auch

auch ein wenig von dieser Farbe gefärbet, so wird solche die nemliche Farbe auch annehmen. Sie müssen aber vor Regen und Thau eine Zeitlang bewahret, wohl aber bey Tag in die Sonne gestellet werden.

Den Blumen neuen Geruch zu geben.

Weiche Schaafmist in Eßig ein, in welchem du zuvor wohlriechende Sachen must zergehen lassen, alsdenn belege die Zwibel der Blumen damit, oder weiche den Saamen in obige Vermischung etliche Tage ein, laß ihn wieder trokknen, säe ihn in gute Erde, begiesse ihn auch mit dem wohlriechenden Wasser, so wird die Pflanze davon den Geruch annehmen.

Daß die Vögel den Saamen nicht fressen.

Beitze den Saamen, ehe du ihn säest, kurz vorher in Hauswurz-Saft ein, so werden ihm die Vögel, Mäuse, Ameisen und anderes Geschmeiß nichts thun, und die Gewächse wohl gerathen.

Frühe Blumen von Zwibel-Gewächsen zu bekommen.

Nimm Zwibel von Tulipanen, Hyacinthen, Narcissen und andern, welche dir belieben, setze sie um Bartholomäi in ein Kästlein, laß im Garten stehen, bis es kalt wird, alsdann stelle es in eine Kammer, da es nicht gefrieret, des Nachts aber allemal in die Stuben, und wenn es einen warmen Tag giebt, in die Sonne und Luft, des Nachts aber wieder in die Stuben, so kanst du um oder bald nach Weyhnachten Blumen bekommen.

Wie man einen Obstbaum versetzen solle.

Grabe ein Loch, darein du den Baum versetzen willt, etwa 6 Schuh ins gevierte und drey Schuh tief. Wenn an dem Ort, wo das Loch gemacht wird, zuvor ein Baum von nemlicher Art gestanden, so must du die Erde verändern, und neue hinein thun; ist aber der Baum, den du dahin setzen wilt, von einer andern Gattung, so ist solches nicht nöthig. Suche alsdenn den Baum so aus der Erden zu bringen, damit ja die Wurzeln im geringsten nicht beschädiget werden. Hebe ihn sodann in das gemachte Loch, welches zur Helfte mit guter Erde gefüllt seyn muß, sachte ein, breite alle Wurzeln in dem Umfang des Lochs dergestalt aus, daß der Baum eben wieder so zu stehen komme, wie er vorher gestanden, thue mit der Hand unter jegliche Wurzel und auf jegliche Wurzel Erde, drücke sie gelind ein, und siehe wohl zu, daß keine Wurzel hohl liege, alsdenn wirf das Loch mit Boden zu, lege ferner oben Mist darauf, und begiesse ihn wohl mit Wasser, aber zu bequemer Zeit, und nicht wenn es kalt ist, so wird er wohl gerathen. Dieses Versetzen kan im October, November, December und Februario geschehen, und muß man nur einen schönen Tag dazu erwählen. Bäumlein von 5, 6 Jahren sind am besten zu versetzen, denen alten thut es schon weh.

Wie ein unfruchtbarer Baum fruchtbar zu machen.

Dieses kan am leichtesten geschehen, wenn man nur die Wurzel stärkt, und derselben gutes thut.

thut. Hat der Baum einen mageren Grund, und also keinen Trieb, so kan er natürlicher Weise auch keine oder wenige Früchte tragen, deme aber läßt sich auf folgende Art am besten abhelfen: Grabe die Erde um die Wurzeln auf, doch so, daß du an der Wurzel nichts verletzest, giesse im Frühling Weinhefen, im Späthling aber Rindsblut dazu, schütte alsdenn wieder frische, mit wohl verwesenem Tung vermischte Erde darauf, und begiesse bey hitzigem Wetter die Bäume mit Wasser, darinn Schaaf-Tung zerrieben worden, so wird sich der Baum bald wieder erhohlen und Früchte bringen.

Oder:

Nimm ein verrektes Thier, von Hünern, Gänsen, Enten, Lämmlein oder Schweinlein, und grabe es unter den Baum, doch also, daß es nicht blos auf die Wurzel zu liegen komme, so erhält der Baum neue Kraft, und wird gewiß fruchtbar.

Oder:

Wenn der Boden zu dürr und hitzig ist, so nimm Aschen, die wohl ausgelauget, und wieder trucken worden, vermische sie mit guter Erde, und schütte sie auf die Wurzeln, und das zu wiederholten malen, so wirst du deinen Endzwek auch erreichen.

Oder:

Schröpfe dem Baum entweder im Hornung, oder Merzen, oder im Junio, und zwar im Vollmond. Mache nemlich mit einem scharfen spizigen Messer an einem kleinen Stamm von des-

sen Aesten bis auf die Erde ganz gelind in der Rinde, jedoch nicht bis aufs Holz hinein, einen Riß, wobey wohl in acht zu nehmen, daß man dergleichen Riß nicht gegen Mittag, sondern gegen Abend oder Mitternacht mache: Wenn aber der Baum größer ist, kan man zwey, drey oder vier solcher Risse neben einander machen, dadurch begiebt sich die Rinde aus einander und bekommt der Saft Luft, es wird der Stamm breit, und hilft zur Fruchtbarkeit. Man kan dieses auch an den Bäumen, die viel Saft haben, im andern oder dritten Jahr wiederholen, muß aber nicht in die neugewachsene Rinden, sondern in die alte schneiden.

Oder:

Lasse dem Baum zur Ader, das ist: grabe ihm die Wurzeln auf, spalte sie mit einem Meissel, oder bohre Löcher darein, damit der überflüßige Saft ausfliesse; daß es aber nicht zu viel geschiehet, so stecke Zapfen von Weisdorn oder Kirschenbäumen-Holz darein, und bedecke sie wieder mit guter Erde, das macht auch die Bäume fruchtbar, und dienet sonderlich wider das frühe Abfallen der Früchten.

Oder:

Wenn die Bäume gar zu sehr ins Holz wachsen, und keine Frucht tragen wollen, so beschneide selbige so stark, als wenn sie erst eingesezt worden wären, so werden sie wieder ausschlagen, und nimmer so stark ins Holz schiessen, sondern Früchte bringen.

Oder:

Oder:

Nimm Burzelkraut und Wolfsmilch, zerstosse und vermische es wohl, und schmiere damit die Stämme der Bäume; man kan auch Taubenkoth dazu thun, das macht die Bäume treflich fruchtbar.

Nelken von verschiedenen Farben zu bekommen.

Säe einen guten Saamen von weissen Nelken, und begiesse den Saamen mit Wasser von verschiedenen Farben, einige mit gelben, einige mit blauen, andere mit rothen, wie dir beliebet, halte damit etliche Wochen an, verwahre sie vor dem Nacht-Thau, damit solcher die Farben nicht schwäche, so nehmen die Keimen die Farbe an, damit sie begossen worden. Es müssen aber die Farben, deren man sich bedient, das Wasser zu färben, Saftfarben und aus Kräuter gezogen seyn, weil die von Mineralien die Pflanzen zerfressen würden.

Rothe Aepfel zu bekommen.

Nimm das Blut eines frisch geschlachteten Ochsen, und giesse es um die Wurzeln des Baums, so werden die Aepfel roth; oder tunke die Pfropf-Reiser in Hechtsblut, ehe sie gepfropfet werden.

Denen Früchten einen bessern Geschmak zu geben.

Nimm trockene Hollunder-Blüth, sonderlich bey Borsdörfer-Aepfel oder Birnen, lege es zur Wurzel, so werden sie einen lieblichen Muscateller-Geschmak annehmen.

Einen Garten auf ewig zu tüngen

Nimm auf einen Morgen Feldes 15 Pfund geschmelzten Salzes, zerschlage es mit einem hölzernen Schlegel in Stüklein in Größe einer Haselnuß, streue sie im Herbst oder Frühling im Garten aus, daß sie ziemlich weit von einander fallen, und scharre sie unter den Boden, so soll es diese große Würkung thun.

Den Rosen guten Geruch zu machen.

Stecke im Frühjahr nächst bey einem Rosenstok einen Zwibel, so werden die Rosen und das daraus brennende Wasser einen herrlichen Geruch von sich geben.

Spargen um Weyhnacht zu haben.

Mache ein Mistbeet in einen Keller, setze Spargenstöcke hinein, und begiesse sie zuweilen mit lauem Wasser, so treiben sie bald, und kan man im Winter ihre Frucht haben, welche aber nicht so geschmak ist, als im Frühling, und die Stöcke gehen sodann auch darauf.

Doppelte Blumen zu ziehen.

Nimm zweyerley Zwibel von Tulipanen, Kayserskronen ꝛc. schneide sie in der Mitte der Länge nach von einander, also, daß das Herz oder Mark innwendig nicht verlezt werde, diese beyde Zwibel füge alsdenn gerad an einander, umwinde sie mit einem Blatt Löschpapier, und einem Faden, damit es gleichsam ein Zwibel werde, und setze sie in eine taugliche Erde, so wird von denen an einander gefügten Zwibeln ein doppelter Stiel, nicht rund, sondern etwas breit herfür wachsen, welcher zwey Tulipanen-

Blätter

Blätter haben wird: auf diese Art lassen sich allerhand Zwibelgewächse verdoppeln, und werden die Kayserskronen zwey bis drey Kronen gewinnen. Wer aber dieses Stük probiren will, muß eine gute Anzahl Zwibel zusammen binden, weil sie nicht alle gerathen.

Schöne Spargen zu bekommen.

Laß die Erde ein paar Ellen tief oder mehr ausgraben, und fülle den Ort mit gutem Pferdmist, Hornabgang von den Kammachern oder Drehern, oder sonst gefeiltem Horn, und anderem Tung mit guter Erde vermenget, bis auf eine halbe Elle oder mehr, darein säet man den Spargensaamen, und überschüttet alle Jahr das Land mit frischem guten Boden, so legen die Spargen ungemein zu.

Die Nelkenstöcke vor den Ohrengrüblern zu verwahren.

Nimm luckere Baumwolle, etwa ein oder zwey Daumen breit, winde sie um die Nägelstöcke, so kan dieses Ungeziefer nicht darüber wegkriechen, weil die lockere Baumwolle verursacht, daß sie sich darinn verwirren. Es ist dieses ein sicheres Mittel, gehet aber nur so lange an, so lange die Baumwolle trocken ist, wenn sie aber vom Regen naß wird, so verlieret sie ihr lockeres Wesen, wird hart und vest, daß der Ohrgrübler wieder hinüber spatzieren kan, dahero muß man den Nägelstok, dem man auf diese Art zu Hülf kommen will, ausser dem Regen stellen.

Nelken im Herbst und bis im Winter zur Flor zu bringen.

Will man gegen den Herbst oder auch gar im Winter von den Nelken Blumen haben, so muß man dem Stok im Frühling die Stengel, so aufschiessen, alle wegnehmen, so treibt er gegen den Herbst wieder neue Stengel, welche alsdenn bis in den Winter Blumen bringen: Man muß aber weder gar zu alte, noch gar zu schwächliche und junge Stöcke nehmen, welche die Kraft, zweymal Stengel zu treiben, nicht haben, sonst gehet es nicht an, vielmehr muß man die allerstärkste Stöcke, welche die meiste Wurzeln haben, dazu gebrauchen.

Levcojen zur Winters-Zeit zur Flor zu bringen.

Nimm frische junge Levcojenstöcke, die alte thun es nicht, auch diese nicht, welche im Sommer bereits häufige Blumen getrieben, versetze sie in ein mit guter Erde angefülltes Geschirre, bringe sie bald im Anfang des Octobers in ein Gewächshaus oder Wohnstube, begiesse sie fleißig mit lau-warmem Wasser, so wird es den Winter über an Blumen nicht fehlen.

Einfärbige Levcojen in bunte zu verwandlen.

Dieses wollen einige auf folgende Art zuwegen bringen. Sie nehmen das Wasser vom Schaafmist, und begiessen damit die Levcojenstöcke 14 Tag lang, binnen welcher Zeit aber solche Stöcke weder vom Regen, Thau, noch anderem Wasser befeuchtet werden dörfen; einige

thun

thun auch noch gereinigten Salpeter unter das Schaafmist-Wasser; andere glauben die einfärbige Levcojen bunt zu machen, wann sie solche im Frühling also postirten, daß sie ohngefehr 14 Tage lang den Sonnenschein nur drey Stund früh Morgens genössen.

Frühzeitig Bohnen zu bekommen.

Nimm gute Bohnen, sonderlich die mit denen pfersichblütfärbigen Blumen, lege solche in allerley Kästen und Geschirre mit guter Erde gefüllt, und zwar im Merzen, oder wenigstens gegen Anfang des Aprils. Die gesteckte Bohnen bedecke alsdenn mit guter Erde eines Fingers dik, und begiesse sie wohl, bringe sie in eine warme Stube, und stelle sie zum Ofen, begiesse sie täglich mit lauwarm gemachtem Wasser, so werden sie in wenigen Tagen hervor kommen; alsdenn nimm sie von dem Ofen hinweg, und stelle sie beym Sonnenschein unter das Fenster, auch zu Zeit ein paar Stund in die Luft, daß sie derselben gewohnen; zu End des Aprils nimm sie samt der Erde aus dem Geschirr aus, und setze sie ins Land, allwo sie bald blühen, und zu Anfang des Julii grüne Bohnen zum Genuß geben werden.

Im Herbst, ja bis Weyhnachten noch frische grüne Bohnen zu haben.

Stecke um die Mitte des Julii oder um Michaelis, ehe die Reiffen und Nachtfröste sich einstellen, das Land mit Brettern ein, worinn die Bohnen stehen, daß sie vor der Kälte können bedekt werden, weil ein einiger Frost dieses

ses weiche Gewächs sogleich ruinirt. Nach gegebener bretterner Einfassung laß das Beet mit Fenstern versehen, wozu man die von den Mistbeeten gebrauchen kan, damit bey rauher Luft die Bohnen doch durch die Fenster den Sonnenschein genieſſen mögen. Bey Nacht decke sie allemal zu, und wenn sich die Kälte vermehrt, so laß die bretterne Einfassung mit Pferdmist belegen, ihnen auch ausser den Fenstern noch Strohdecken geben, daß das Eindringen der Kälte überall verhindert werde; so lang dieses geschehen kan, giebt es beständig frische Früchten von diesen Bohnen abzubrechen.

Frühe Rosen zu bekommen.

Nimm einen gesunden Rosenstok, setze ihn zu End des Novembris in ein Kästlein voller Erden, welche wohl gesiebet und mit Tung vermischt worden, begieſſe ihn alle Tag mit laulichtem Wasser, doch nicht zuviel über einmal, bey kaltem Regen oder Wind bringe ihn unter das Dach, laß ihn auch nie über Nacht unter dem freyen Himmel, und wenn der Winter recht einbricht, stelle ihn in ein temperirt Gemach; wenn nun die Schoß anfangen zu treiben, so begieſſe den Stok mit etwas wärmerem Wasser, doch daß Stamm und Laub jedesmal unberührt bleibe. Wenn nachmals die Sonne wieder steigt, und wärmer Wetter kommt, so stelle ihn bey Tag in die Luft und Sonne, bey Nacht aber wieder in die Stube, so wirst du beyzeiten Rosen bekommen, der Stok aber gehet, wie bey allem erzwungenen Blumwerk, gemeiniglich hernach zu Grunde.

Rosen

Rosen lang frisch zu erhalten.

Schneide des Abends die halb ausgegangene Rosen mit einem Messer ab, ohne die Blume mit den Händen zu berühren, laß sie selbige Nacht unter freyem Himmel liegen, thue sie hernach am Morgen in ein verglasirt Geschirr, vermachs wohl, und vergrabe es in trockenen Sand.

Eine rothe Rose alsbald weiß zu machen.

Zünde Schwefel an, halte eine rothe Rose darüber, so wird sie ganz weiß.

Daß Spargen häufig hervor kommen.

Nimm Horn, stosse es klein, thue es in die Furchen, und befeuchte sie.

Blumen in ihrer natürlichen Stellung und Farben zu troknen, und lange Zeit aufzubehalten.

Nimm schönes reines Flies-Sand, wasche es wohl, damit alle etwa noch anhangende Erde davon komme; solches gewaschene Sand laß hernach in der Sonne oder bey dem Ofen wohl troknen, und damit es recht fein seyn möge, so schlage es durch ein Sieb. Alsdenn laß dir von Holz oder verzinnten Blech einen Kasten machen von selbst beliebiger Größe. In diesen Kasten thue 3 oder 4 Quer-Finger hoch von obgedachtem gewaschenem Sand hinein, setze alsdenn in solches die Blumen mit dem untersten Theil des Stiels ein, und zwar also, daß keine die andere berühre. Hierauf lasse durch einen Trichter das trockene Sand herum-

herumlaufen, so, daß die Stiele bis an die Blumen bedekt werden, alsdenn häuffe neben den Blumen das Sand an, und fülle sie innwendig damit aus, bis daß sie zwey oder drey Querfinger hoch damit bedekt sind. Dieses also mit Sand und Blumen angefüllte Gefäß setze, ohne solches viel zu rütteln, an einen sonnichten Ort, oder warmes Zimmer, nahe bey den Ofen, und laß es also vier bis fünf Wochen lang in Ruhe stehen, so wirst du deinen Zwek erreichen. Bey solcher Blumenverwahrung aber merke noch folgendes: daß du den Sand recht rein waschest, und trokneſt; daß du die Blumen abbrecheſt, wenn sie vom Thau und Regen vollkommen trocken sind, auch keine völlig aufgegangene dazu nehmest, sonst möchten die Blätter ausfallen. Wilt du Tulipanen auf obige Art einlegen und aufbehalten, so schneide innwendig das Saamen-Behältnis vorsichtig aus, und fülle die Blume mit mehrgedachtem Sand an. Ferner setze nicht zu viel Blumen in einen Kasten ein, wenigstens soll der Kasten nicht breit seyn, damit die Wärme von beyden Seiten desto besser durchdringen könne. Wilt du etwa nur kleine Bouquets oder Blumen-Sträuß aufbehalten, und also einsetzen, so kanst du dazu ein Glas mit einem weiten Hals gebrauchen, so wirst du deinen Endzwek noch bälder erreichen. Endlich must du dich auch hüten, daß du die Blumen und Stengel weder beym Abbrechen noch Einsetzen stark drückeſt, und dadurch die Blätter verletzeſt. Wenn sich in dem Troknen

etwa

etwa Sand an die Blumen hängen solte, so kanst du solches bey dem Herausnehmen abschüttlen oder abkehren, ja allenfalls gar abwaschen, ohne zu beförchten, daß die Blumen davon Schaden leiden.

Oder:

Man hänget die Blumen an einer Schnur auf, in einem schattichten Ort, und troknet sie also.

Vielerley Trauben an einem Weinstok zu bekommen.

Schneide zwey gute wohlgewachsene Rebenzweige von zerschiedener Gattung, flach und länglicht an, füge dieses angeschnittene von beeden mit Werk von Flachs oder Hanf an, daß sie gleichsam einen Schoß ausmachen. Auf diese Art werden sie einander annehmen, und jeder Zweig seine eigene Früchte hervorbringen.

Lilien lange zu erhalten.

Nimm ihre Stengel mit den Blumen, ehe sie noch gar offen sind, thue sie in ein irrden Geschirr, vermach es wohl, also, daß keine Luft hineindringen kan, vergrabe das Geschirr in die Erde, und so du im Herbst oder im Winter die Blumen haben willt, nimm es wieder heraus, und setze die Stengel in laulicht Wasser, so gehen die Blumen auf.

Besonders dicke Spargen zu pflanzen.

Willt du ausserordentlich große Spargen haben, so laß dir dazu Röhren oder Pfeiffen von Holz machen, und stecke sie darüber, so bald.

bald die Spargen aus der Erden kommen. Die Pfeiffe muß unten etwas dicker und breiter seyn, als oben, ohngefehr einer halben Ellen hoch. Auf solche Art laß sie so lange stecken, bis du siehest, daß die Spargen wohl in die Höhe gewachsen, alsdenn nimm die Pfeiffen subtil ab, so findest du die Spargen so dik, als das Loch in der Pfeiffe war. Du kanst auch Spargen, welche nahe beysammen stehen, fein subtil mit Bast zusammen binden, und eine solche Pfeiffe darüber stecken, so wachsen sie zusammen, und wird eine Spargel.

Gute Melonen zu bekommen.

Weiche die Melonen-Kern zwey Tage in Muscatwein ein, so bekommen die Melonen einen weinigen, süssen und lieblichen Geschmak, und wachsen dabey schnell. Anderer Wein, mit Zucker vermischt, thut diese Würkung auch.

Bäume auf verschiedene Art zu impten oder zu pfropfen.

Hieran ist sehr vieles, ja das meiste gelegen, wenn man gutes Obst und schöne Bäume haben will. Es geschiehet vornemlich auf dreyerley Art, in den Spalt, in die Rinde, und in Kerb.

Wenn man in den Spalt impten will, welches die gemeinste und bekannteste Art ist, muß man zuvor wissen, ob man auf den Stamm ein oder mehr Reiser setzen will, und sich also im Abschneiden darnach richten, nemlich wenn man nur ein Reiß darauf imptet, so wird derselbe an einem Ort, da die Rinde glatt und

sauber

sauber mit einer scharfen Hand-Säge schreg abgeschnitten; wenn man aber mehr als ein Reiß pfropfen will, so schneidet man den Stamm an gehörigem Ort nur glatt und eben ab. Bey ersterer Art muß der schrege Schnitt mit dem Rücken gegen Mittag, und die schrege Blatte gegen Mitternacht gewendet seyn. Der Durchschnitt mit der Säge solle hurtig geschehen, doch nicht ganz durch, sondern wann der Schnitt bald zu Ende, muß man einen Gegenschnitt mit einem scharfen Messer machen, daß also das abgeschnittene Stük, ohne die Rinde zu verreissen, davon genommen werden könne, auch muß man das vom Sägen verursachte Rauhe mit einem Messer fein eben und glatt schneiden, damit der aufsteigende Saft des Baums nicht verhindert werden möge; alsdenn nimmt man ein starkes Messer oder einen scharfen Meissel, sezt es fast in die Mitte, doch nicht gar, daß das Mark nicht verlezt werde, schlägt mit einem hölzernen Schlegel darauf, und spaltet den Stamm etwa eines Finger-Gliedes lang von einander, denn zu weit soll man nicht spalten, sonsten es gern den Brand giebt. In diesem Spalt läßt man entweder den Meissel stecken, oder stekt einen andern Speidel von hartem Holz darein, bis man das Reiß hinein bringt. Das Pfropf-Reiß wird folgendergestalt zugerichtet: Man wählt von denen untersten Aeuglein eines, schneidet auf beyden Seiten, jedoch eines Messer Rükkens dik unter denselben, zween winkelrechte Absätze, doch nicht so tief, daß das Mark ver-

lezt werde, alsdenn fähret man von beyden Absätzen unterwärts eines Gliedes lang, je länger je tiefer, also daß zu dessen Ende das Mark um etwas weniges berührt, und gleichsam wie ein zugespizter Keil formiret werde. Die Rinde der innwendigen Seite kan man wohl ohne Schaden hinweg nehmen, oder nach Belieben daran, auch nur das Aeuglein gerad zwischen den beyden Absätzen stehen lassen. Die Absätze aber sollen so nett geschnitten werden, daß sie fein glatt auf das Holz des Stammes sich schikken. So muß man auch darauf merken, ob der Pfropf-Stamm klein, mittelmäßig oder stark seye. Ist der Stamm klein, so läßt man den Pfropf-Reiß nicht mehr als 3 Augen. Ist er mittelmäßig, so läßt man 4 Augen, und wenn er stark und groß, 5 Augen. Die Länge des Reises soll nicht über 4 Quer-Finger lang genommen, die übrige Augen aber hinweg geschnitten und der obere Schnitt daran mit Baumwachs verstrichen werden. Das Pfropf-Reiß selbsten aber soll man also in den Spalt setzen, daß das nächste Aug des Zweiges auswärts komme, die Rinde desselben aber der Rinde des Stamms ganz gleich stehe, und also weder zu weit hinein noch zu viel heraus sehe. Wenn denn das Reiß also stehet, so hält man es, und ziehet den Keul oder Meissel sachte wieder heraus, und bestreichet sowohl den Spalt, als das abgesägte, wohl mit Baumwachs, schneidet Rinden von dem abgesägten Stämmlein oder Zweig, legt sie creuzweiß über den Stamm, bindet hierauf Weidenband

oder

oder Bast um das Stämmlein, daß die Impten verwahret werden. Ueber das aufgestrichene Baumwachs kan man noch ein weiß Tuch legen, daß es desto besser beschüzt seye, ja wenn man über das Baumwachs, wenn der Stamm schon ganz verbunden, noch Leimen oder Kühkoth unter einander streicht, so werden die Ameisen desto eher abgehalten. Dieses Impten mißrathet nicht leichtlich, besonders wenn es im Frühling bey stillem klarem Wetter geschiehet, als worauf man sehr zu sehen hat.

Das Impten in die Rinde, oder wie es andere nennen, in die Krone, wird folgendermassen verrichtet: Man erwählet dazu keine junge, sondern solche Bäume, die schon stark sind, harte und veste Rinden haben, die das Spalten nimmer leiden können, und die eingestekte Zweige zerquetschen würden. Es gehet auch nicht an beym Steinobst, sondern nur bey Aepfeln und Birn, weil es im völligen Saft erst geschehen kan, in dem Mayen, wozu man die Impten in kühlen Kellern oder Gewölbern wohl bewahren muß, daß sie sich nicht treiben oder untüchtig werden. Wenn man nun den völligen Saft in den Bäumen spüret, so säget man den Stamm, darauf man in die Rinde impten will, glatt ab; darnach löset man die Rinde oder Schale mit einem dazu gemachten hölzern oder stählernen Instrument fein gelinde von dem Stamm ab, giebt aber wohl acht, daß die Rinde, welche am Stamm bleibet, im geringsten nicht aufgerissen oder verlezt werde, und ebnet den Ort mit einem scharfen

Messer. Wenn das Instrument, das man zum Ablösen der Rinde gebraucht, von Hirschhorn gemacht ist, welches zu rechter Zeit gefället worden, so ist es am besten, weil sodann kein Wurm oder Brand an den Baum kommt. Wenn nun dieses geschehen, so nimmt man ein Pfropf-Reiß, welches schön grün ist, und schneidet unten an selbigem etwa eines Gliedes lang, gerade gegen einem vollkommenen Auge über in das Holz hinein, aber nicht gar in das Mark, fähret abwärts mit dem Messerlein, aber immer tiefer hinein, daß es am Ende das Mark auch treffe, und zugespizt werde, oben hingegen einen geschikten Absaz habe. Hierauf schelet man auf der andern Seiten unter dem Auge die äuserste graue Rinden subtil, ohne alle Verletzung der innern grünen, ab. Wenn nun das Reiß auf solche Weise zubereitet ist, so nimmt man es in den Mund zwischen die Lefzen, oder setzet es ins Wasser, damit es feucht bleibe, wendet sich hernach zu dem Stamme, wo die Rinde losgemacht worden, und schläget, ein wie das Reiß unten gemachtes Instrumentlein von hartem Holz oder Hirschhorn, zwischen die Rinde und dem Stamm hinein, daß es ein Loch, aber, wo möglich, ohne Aufbrechung der Rinde, gebe, ziehet das Instrument wieder heraus, nimmt das Reiß, kehret die von der grauen Rinde abgeschelte Seite nach des Stammes Holz zu, und stecket das Reiß so weit, als es abgeschelt ist, bis an den Absaz hinein, daß es recht auf dem Holz aufsizt; wobey in acht zu nehmen, daß die noch am

Reiß-

Reißlein befindliche Rinde, die gegen der Baum-Rinde kommen muß, nicht abgestreift werde, sondern gut bleibe. Und so kan man nach der Dicke des Baums drey oder vier Reiser aufstekken; geräth das eine nicht, ists doch etwa das andere; und wenn alle geriethen, so überwallet der Baum desto ehender, und man kan, was nicht anständig ist, im folgenden oder zweyten Jahr erst hinweg schneiden, den Ort aber mit Baumwachs wohl versehen. Wenn nun also die Rinde mit Impten bestekt worden, so stekt man zu beeden Seiten des Reises zwey kleine Hölzlein ein, damit die Rinde darauf desto besser anschließt. Hierauf wird der Baum verbunden, und wie bey vorhergehendem Impten in den Spalt vor Wind und anderem wohl verwahrt, und mit Baumwachs bestrichen.

Das Impten in den Kerb oder Spalt geschiehet meist an dicken, wilden, sonst unfruchtbaren Stämmen, und geht mehr beym Kern- als Stein-Obst an. Man säget den Baum, darauf man in Kerb impten will, ab, wie bey vorhergehenden Arten, ebnet oben, und säubert den Schnitt, sezt alsdenn ein scharfes Messer oder Meissel an den Rand des Stammes, etwa zwey Glied lang an den Stamm hinab, nimmt einen Hammer, schlägt damit den Meissel durch die grüne Rinde in den Stamm hinein, und zwar nicht tiefer als des Reises Dicke erfordert, ziehet hernach den Meissel wieder heraus, und sezt ihn sodann dem vorigen Schnitt entgegen, so, daß die zween Schnitte unten zusammen, oben aber von einander gehen in Gestalt eines

Kerbes. Hernach nimmt man das Reiß, und beschneidet es fast wie beym Spalt-Impten, daß es den gemachten Schnitt genau ausfülle, und Rinde an Rinde komme. So kan man auch zwey Reiser einsetzen, und mit Baumwachs wohl verstreichen, ingleichem mit Bast und anderem sorgfältig verwahren. Dieses Impten kan nach Beschaffenheit des Wetters vom Merzen an bis in Mayen vorgenommen werden.

Bey allem Impten muß man sonst wohl acht haben, daß man die Augen des natürlichen Gewächses an den geimpteten Stämmen, welche sich häufig zeigen, nicht aufkommen lasse, sondern sogleich abbreche, weil sonst die Pfropf-Reiser ohnfehlbar zurük bleiben und verderben.

Bäume zu oculiren.

Das Oculiren ist auch eine Pfropfart, und zwar eine der besten und bequemsten. Ehe man an das Werk selber geht, muß man zuvor schön Wetter erwarten; das Pfropf-Reiß, das man dazu nehmen will, muß man an seinem Mutterbaum auf derjenigen Seite abbrechen, da es gegen der Sonnen steht, und also auch wiederum gegen die Sonne einsetzen; ferner muß man acht geben, wenn man die Zweige zum oculiren von einem Baum brechen will, obs nicht zu spät ist, daß das Reiß schon geschlossen ans Ende, denn die Augen von solchen taugen gar nicht. An dem Baum, von welchem man die Zweige nimmt, muß man merken, ob an demselben die Augen schon reif, ingleichem ob

sie

sie schön roth und völlig seyen, ob ein guter Saft in den Reisern seye, daß man das Aug leicht von demselben abnehmen könne, ob auch der Stamm, in welchen man das Aug einsetzen will, annoch saftig, gut und gesund seye, daß die Rinde gar leicht, so weit als nöthig, möge abgelöset werden. Wenn alles so befunden wird, nimmt man ein solch frisch und schönes Reißlein, welches große Augen mit zwey oder drey Blätter habe. Das Auge, so man gebrauchen will, löset man in dreyen Schnitten mit dem Messer ab; der erste geschiehet quer über den Zweig bis aufs Holz, zwey Thaler dik über dem Auge; der andere von dem Querschnitt niederwärts an der einen Seite des Auges; und der dritte und lezte an der andern Seite, solchergestalt, daß sie etwas über einen halben Zoll unter dem Auge creuzweis in einander laufen. Wenn nun das Auge ausgehoben, nimmt man es bey dem Ende des Stengels, so man mit Fleiß daran sitzen lassen, so lange zwischen die Lefzen, bis man eine glatte Seite des Stamms ausgesucht, worein man zwey Schnitte thut, den einen in die Quer, und den andern von oben hinunter einen Zoll lang, fast wie ein lateinisch T. gestaltet. Die beyden Seiten der Rinden öfnet man oberwärts, ohne das Holz zu beschädigen, um das Auge darein zu bringen, wozu man ihm behülflich seyn kan, wenn des Messers Rücken sanfte auf das Aug gehalten, und also gemächlich so weit niederwärts gebracht wird, daß es oben ganz genau an die Rinde passe. Ist es also eingeschoben, nimmt

man Hanf, welcher wie ein Federkiel dik zubereitet da liegen muß, davon wird ein ebenes Ende aufs Aug und creuzweis von hinten zu herumgethan; das andere Ende fasset man mit der rechten Hand, und lässet es über jenes, welches man mit der linken Hand kurz gefasset hält, herüber, und unter das Aug durchgehen, ohne es damit zu bedecken; es muß aber so lange herumgewickelt werden, bis der Einschnitt bedekt ist, es muß auch oben ein wenig mehr angezogen werden, als unten, damit der Saft desto leichter zum Aug hinauf steigen könne. Die Hanfschnur muß mit einem Knopf hinter dem Aug vest gemacht seyn, doch so, daß man es nachlassen kan, wenn das Aug allgemach in die Höhe steiget. Man nimmt sonst zu diesem Umbinden auch Bast, schmale Band oder Wollengarn an statt des Hanfs; wenn es umbunden, wird es sowohl oben, als unten, mit Baumwachs wegen des Regens beschmiert.

Bäume zu ablactiren.

Dieses ist auch eine Pfropfart, eine nüzliche und lustige Arbeit, fruchtbare Bäume zu ziehen. Man setzet wilde Stämme um den fruchtbaren Baum, von welchem man mehr solcher Art Bäume haben will, so viel als einem beliebet. Wenn die wilde Bäumlein frisch und gesund bleiben, und das erste Jahr wohl wachsen, so beschneidet man selbige das andere Jahr, eben solcher Weise, als wenn man etwas darauf pfropfen wolte; man spaltet auch selbige, und ziehet hernach die Aeste an gedachte Stämme

me so weit, bis man das Pfropf-Reißlein gebrauchen kan, einzulegen in das Stämmlein, zuförderst aber beschneidet man das Reißlein über und unter die Knie in dem alten Reiß oder Ast, wie man sonsten die Reiser zu pfropfen beschneidet, aber nicht abschneidet, sondern leget sie also in das Stämmlein, verbindet und beschmieret es mit Baumwachs, wie oben bey den Pfropf-Reisern gemeldet, und lässet sie wachsen zwey bis drey Jahr, daß ihr Leben mehr von dem Stamm, als von dem alten Baum herkomme, hernach schneidet man sie ab hart an dem Baum von dem Ast, und setzet den ablactirten Stamm hin, wo man will. Auf solche Art kan man viel Bäume guter Art, besonders auch Zwerch-Bäume, ziehen.

Durch das sogenannte Pfeiflen zu impten.

Dieses geschiehet zu Ende des Mayen, oder auch erst im Junio, nachdem das Jahr oder Gegend ist, denn es muß in vollem Saft geschehen. Es werden damit die kleine Stämmlein, welche eines Fingers dik sind, oder auch dergleichen Aeste an jungen Bäumlein geschlacht gemacht, oder in der Frucht verbessert. Man nimmt nemlich von dem Baum, dessen Früchte man haben will, ein frisch und saftiges Zweiglein, daran schöne Augen stehen, schneidet oben die Spitze so weit hinweg, bis man zur rechten Dicke kommt, alsdenn wird etwa eines Gliedes lang oder länger ein Schnitt im Ring herum gethan, daß die Rinde bis aufs Holz recht durchschnitten wird, nach welchem man das Pfeiflein oder Röhrlein, so herab solle, mit dem

Messerheft, doch ohne Berührung der Augen, ein wenig reibet, daß die Rinde sich eher los gebe. Hierauf wendet man Fleiß an, daß solches unzerrissen herab gebracht werde mit dem ganzen Aug, mit welchem man dem Bäumlein, darauf es gestekt werden soll, zugehet, daran hurtig ein Plätzlein, welches just die Dicke des Pfeifleins haben muß, von der Rinde los macht, und dahin sein Pfeiflein also stecket, daß es genau anliege, worauf es hernach oben und unten mit Baumwachs verschmiert wird, daß ihm weder Luft noch Regen schaden kan. Wenn nun das eingesiekte Reiß 5 oder 6 Wochen also gestanden, löset man es wieder auf, so werden die Aeuglein allbereits angewachsen seyn. Man muß aber hiebey Achtung geben, daß sowohl bey diesen, als denen oculirten Stämmlein, keine Neben-Zweige herauswachsen. Die Dicke muß man auch accurat treffen, weil sonst, wo das Pfeiflein zu weit, es gewiß verdorret; wenn es aber nur ein wenig zu eng ist, gern aufreisset, und wieder zu Grund gehet. Uebrigens gilt es gleich, ob das abgezogene Röhrlein zwey oder nur ein Auge habe. Ich halte diese Art des Imptens vor die leichteste und vollkommenste, absonderlich bey dem Zwerch-Obst. Es ist mir immer ärgerlich gewesen, daß auch die geschikteste Gärtner dieselbe entweder nicht nachmachen können, oder wollen.

Die grosse Vortheile sind folgende:

1. Braucht man weder Bast noch Baumwachs.

2. Wächst

2. Wächst das Auge, oder die zwey, drey Augen an den Pfeiflein in dem heurigen Sommer eine halbe ja ganze Ellen hoch. Da die Augen durch das gemeinste und bekannte Oculiren über ein Jahr selten so stark wachsen, und vielmahls über den Winter, in denen sie blind stehen, von der Nässe und Kälte verderben.

Daß die Pfeiflein so heftig treiben, kommt daher, weil das Pfeiflein von dem Zweig den ganzen Umfang einnimmt, welches die Augen nicht thun.

3. Geht es viel geschwinder zu als beym Oculiren. Man darf auch nimmer nachsehen und den Bast ausschneiden.

4. Stehen die Pfeiflein so vest, daß sie von nichts können abgestreift werden, wie die Impten, die leicht verrücket werden, und verderben.

5. Verderben die Bäume nicht vom Brand, wie beym andern Pfropfen.

Bäume ab- und einzulegen.

Dieses ist die bekannteste und sicherste Art, junge Bäumlein, schöne Blumen, Nägeln, Rosen, Weinstöcke, und anderes mehr, zu vermehren und fortzupflanzen. Man verrichtet solches im Frühjahr bey vollem Mond, durch Beugung eines jungen Zweigleins oder Astes, wie zum Exempel beym Einlegen der Nägeln geschiehet, nemlich: Man leget den jungen Zweig oder Ast, nachdem er nicht weit von der Erde eingeschnitten, in die Erde, und zwinget denselben mit einem Häklein, darinn zu bleiben, und bedecket ihn stark mit Erde, besonders wo

er

er eingeschnitten ist, oder einen Bruch bekommen hat. Die oberste Aeste und Reiser sollen ausserhalb der Erde hervor ragen, und gleichsam wie neue junge Bäume, so viel als möglich, gleich und aufrecht stehen. Wenn man nun siehet, daß der abgelegte Ast fortwächset, so kan man im dritten Jahr solchen Ast von seinem Baum abschneiden, und das angewachsene Bäumlein ausgraben, weil es in dem Bruch oder Einschnitt ohnfehlbar eine Wurzel bekommen hat. Hierauf sezt man es hin, wohin man will. Wenn man den Zweig nicht so tief von der Höhe in die Erde bringen kan, so hängt man dem Bäumlein ein Geschirr, mit gutem Boden gefüllt, an, bieget und schneidet seinen Zweig in solches ein, und begießt es zum öftern.

Bäume zu copuliren.

Man nimmt ein junges Stämmlein, und schneidet es also ab, als wenn man es impfen wolte; darnach macht man etwa drey Finger breit herunter einen gleichen Schnitt bis an das Herz, welches man von oben herab spaltet, also, daß es einer Stuffe oder Treppe gleich scheinet; hierauf sucht man einen Ast von eben solcher Dicke, als der Stamm, und schneidet denselben auf gleiche Weise, füget beydes geschnittene zusammen, verbindet solches mit starkem Bast oder Bindfaden, und verschmieret es mit Baumwachs, daß keine Luft hinein kommen kan, so wird man in kurzer Zeit die schönste Früchte von solchem Baum erhalten.

Bäu-

Bäume zu trianguliren.

Diß ist eine Art des Copulirens. Wenn man einen großen, dicken, wilden Stamm hat, den man nicht pfropfen kan, auch nicht rathsam ist, so triangulirt man ihn mit dem Ast, beschneidet die Aeste von oben solchergestalt, daß der Ast eine Krone behalte, und von unten macht man aus dem Ast einen Triangel, worauf man mit dem Eisen den Triangel in den Baum einschlägt, so tief, als ohngefähr nöthig ist, und hauet ein in den Stamm an das Ende, so mit dem Triangel kommen ist, mit contra Triangel, so fällt das ausgeschlagene Holz heraus, und bleibet alsdenn der Triangel in dem Stamm, in welchen man den präparirten Ast darzu einsetzet, daß er recht passet, und verbindet es mit starkem Bast, und beschmieret es mit Baumsalbe, daß keine Luft hinein kommen kan, so hat man in zwey oder drey Jahren einen eben so grossen Baum, als wenn er copulirt wäre.

Bäume zu incorporiren.

Diß geschiehet fast wie das ablactiren, nur mit diesem Unterschied, daß es von guten in wilde Bäume geschiehet, nemlich die fruchtbare Zweige werden ein wenig von beyden Seiten beschnitten, wie ein Triangel, nicht allzubreit, der Stamm aber muß wild und mit Aesten bewachsen seyn, darnach ritzet man nur ein wenig, als wenn man den Bäumen schröpfen wolte. Nach diesem legt man den Zweig oder das Aestlein, oder eigentlich den triangulirten

Schnitt,

Schnitt, in die eingeschnittene Rinden, und verbindet solches von beyden Seiten des Schnittes subtil, und beschmiert es mit Baumwachs, lässet es hernach etliche Jahre wachsen, auch Früchte tragen; wenn aber das Reiß in dem Stamme allzusehr wächset, so schneidet man von unten ab den guten Stamm, hernach kan man von den übrigen einverleibten Aesten oder Reissern die Krone oder auch nur einen Ast, nach eines jeden Belieben, machen. Solchergestalt kan man durch das Einleiben oder incorporiren die Aeste in den Stamm einsetzen, und von allerley Obst nach Gefallen Früchten bekommen.

Wie man den Bäumen Ader lasse.

Man grabet die Wurzel des Baumes auf, reiniget sie wohl, hernach sucht man die Mutter-Wurzel aus, welches die vornehmste und dikste ist, deren es bey großen Bäumen auch etliche giebt, dieselbe muß ein wenig aufgespalten und aufgerizt werden. Wenn dieses geschehen, treibet man einen Keil von frischen Hagedorn oder ander hart Holz in selbigen Spalt, und beschmieret ausserhalb sowohl den Keil, als auch die Wunde der Wurzel um und um mit Baumsalbe, oder auch nur mit Schaafmist, wenn es Aepfel oder andere Früchten sind; sind es aber Birn, nimmt man Säutung dazu. Hierauf wird die Wurzel wieder mit fetter Erde bedekt und eingetretten, gleich als wäre der Baum erst von neuem gesezt worden.

Wie

Wie man den Bäumen schröpfen soll.

Man macht mit einem scharfen Messer im Vollmond von den Zweigen an, einen Riß in die Rinden, der Länge nach bis auf den Boden, entweder gerade oder schlangenweise; dabey aber muß man sich in acht nehmen, daß man dergleichen Risse nicht gegen Mittag, sondern gegen Abend oder Mitternacht mache, auch die Rinde nicht ganz bis auf das Holz durchschneide, sondern nur die äusserste treffe, daß der Saft nicht ausfliesse. Solte es aber geschehen, daß man zu weit hinein geschnitten hätte, so hilft man gleich mit Baumwachs. Solcher Risse kan man auch etliche machen an einem Baum, je nachdem derselbe groß oder klein ist.

Gut Baumwachs zu machen.

Nimm ein Pfund rein Wachs, zwey Pfund rein gelb Harz, oder anderthalb Pfund von anderem Harz oder Pech, und 8 Loth Terpentin, laß eines nach dem andern in einem wohlglassirten Hafen zusammen schmelzen, rühre es oft um, und laß es so lang kochen, bis es anfängt in die Höhe zu steigen; alsdenn nimm es vom Feuer ab, rühre aber die Materie immer mit einem hölzernen Löffel um, giesse hernach Baumöl hinzu, und setze es wieder über ein gelindes Feuer, thue auch noch ein wenig rein gestossenen Schwefel dazu, und rühre es wohl durch einander, daß das Baumwachs einen Schwefel-Geruch, doch nicht zu sehr bekomme, sonst wird das Baumwachs sehr hart und schwarz.

Wenn

Wenn es nun also wohl gekocht ist, so giesse es in ein Geschirr, und thue ein paar Maas Bier daran, hernach knete es mit den Händen, welche zuvor mit Spek oder Oel geschmiert werden müssen, wohl durch einander. Wenn es denn ein wenig hart und kalt ist, macht man nach Belieben länglichte, große und kleine Stük davon, und verwahret es in Papier zum Gebrauch. Wer nicht so viel auf einmal machen will, kan auch nur die Helfte oder den vierten Theil davon machen.

Oder:

Nimm Schmeer oder Butter, Terpentin, Wachs, eines so viel als das andere, lasse es zusammen schmelzen, und wieder troknen, so erhält man auch ein gutes Baumwachs.

Oder:

Nimm gemeines Harz zwey Loth, Wachs ein Loth, Vogel-Leim ein halb Loth, alte Butter nach Belieben, und verfahre damit, wie erst gedacht worden.

Oder:

Nimm Wachs ein halb Pfund, Terpentin und Schuster-Pech, jedes ein Viertelpfund, ungesalzenen Butter und Vogel-Leim, jedes ein halb Loth, Myrrhen und Weyhrauch jedes ein Scrupel, laß die harte Stücke beym Feuer in einem Kächelein vergehen, thue hernach die weiche dazu, menge es wohl unter einander, und trage endlich Myrrhen und Weyhrauch zart gepülvert ein, rührs um, gieß es fein breit auf

kaltes

Die Art zu beschneiden bestehet darinn, daß das erste Jahr, wenn der Stok beschnitten wird, alle dasjenige Holz, so das vorige Jahr gewachsen, bis auf ein Auge hinweggenommen werde. Im andern Jahr soll man zwey Augen stehen lassen, was aber darüber ist, glatt hinweg nehmen. Im dritten Jahr schneidet man das Holz bis auf das vierte Aug weg, und alsdenn, wenn der Stok von Einsezlingen gezeuget ist, pfleget er zum erstenmal seine Früchte zu tragen; ist er aber von einem bloßen Reben gezeuget, kommen die Trauben nicht vor dem vierten Jahr, und dann soll man den Stok allemal etwas niedriger beschneiden, daß er über zwey Augen nicht behalte, damit sich der untere Stamm desto besser stärke, und desto früher zum tragen gelange. Die folgende Jahre, wenn der Stok etwas stark worden ist, kan man die Reben etwas höher schneiden, und von Jahren zu Jahren von dem jungen Holz drey oder vier Augen in das Holz wachsen lassen, und fortfahren, damit der Stok so viel Reben und Schösser bekomme, als er nöthig hat, und ertragen kan. Ueberhaupt muß man sich im Schneiden nach dem Stok richten, je nachdem er stark oder schwach treibet, denn wenn ein Stok gar stark oder geil wächset, muß er tiefer geschnitten, und ihm mehr Holz genommen werden, als wenn er mittelmäßig wächset; zuweilen muß man auch von dem alten Holz etwas wegnehmen, nachdem es die Beschaffenheit und Art des Wachsthums erfordert. Denn je dünner ein Weinstok gehal-

ten wird, desto vollkommenere Trauben bringt er, welche auch viel eher reif werden.

Bey denenjenigen Weinstöcken, welche an den Mauren und Geländern stehen, weil solche über vier Latten nicht aufgeführet werden, muß man den Stok nicht höher, als bis an die andere Latte schneiden. Wenn auch zuviel alt Holz unten stehen bleibet, kan man solches an der Erde wegschneiden, und nur den Haupt-Stamm lassen. Wenn die Trauben nunmehr gewachsen sind, und an den Trauben-Reben verschiedene Reben-Ranken hervorkommen, soll man solche zeitig hinwegnehmen, weil sie die Nahrung und Kräften den Trauben entziehen. Wenn auch allzuviel Ranken über einander wachsen, daß sie einander hindern wollen, muß man die überflüssige auch abnehmen, und dadurch den Trauben Luft machen, damit sie desto besser wachsen können. Weil die Reben nicht allemal gleich wachsen, sondern zuweilen die Augen weiter von einander stehen, das Holz frech und grob ist, so müssen ihnen nicht mehr als vier Augen gelassen werden, damit nicht sonsten der Stok in gar zuviel überflüßige geile Reben ausschlage, und dardurch alle Fruchtbarkeit verhindert werde.

Wie die Weinstöcke verschiedener Art sind, so ist auch das Schneiden bey ihnen unterschiedlich. Einige, wenn sie allzutief geschnitten werden, wachsen in lauter Holz, und tragen keine Trauben; andere aber, wenn sie zu hoch gelassen werden, wollen ihre verhofte Früchten nicht bringen. Von der ersten Art sind die Silber-

Trau-

Trauben, die Klevener, die Gutedel und dergleichen; von der lezten Art sind die Früh-Trauben, die große blaue, die Muscateller und die Elbinger. Es ist auch das zu merken, daß der Schnitt nach Unterschied des Jahrs reguliret werde, denn welche Stöcke das vorige Jahr voll getragen, dieselbe soll man nächstkommenden Frühling nicht zu hoch schneiden, sonst ist zu besorgen, daß die Reben zu sehr beschweret werden: Ist aber das vorige Jahr schlecht gewesen, kan man sie etwas höher schneiden, weil so in dem Stok mehr Kraft ist, das Holz zu unterhalten, als wenn er voll getragen hat.

Wenn der Weinstok ganz alt worden, daß er keine Kräften mehr, sondern geringes Holz hat, kan er gleichsam verjünget werden, wenn man ihn ganz tief wegschneidet, und etwa nur zwey Augen läßt, alsdann schießt er neu jung Holz aus, und bekommt gleichsam neue Kräften. Wenn über den Trauben gar zu lang Holz stehet, soll man dasselbe wegschneiden, damit der Saft in die Trauben getrieben werde, und sie desto besser reiffen. Von denen Reben aber, so man einsenken will, daß sie in der Erde Wurzeln schlagen sollen, darf nichts abgeschnitten werden.

Bey dem Anbinden der Stöcke an die Geländer muß man auch Acht haben, damit nicht eine Rebe über die andere gebunden werde, denn sonst wird dardurch den Trauben der Sonnenschein benommen, ihr Wachsthum und Reiffe verhindert, und sie also zurükgehalten. Zudeme stehet es auch ganz übel und häßlich, und giebt eine ganz verworrene unförmliche Gestalt.

Dahero sollen die Zweige ordentlich bey einander und zwar so an die Latten angeheftet werden, daß, wo die meiste Zweige herausschiessen wollen, etwas mehr Raum und Plaz gelassen werde, damit nicht eines dem andern hinderlich seye.

Bey Zeitigung der Trauben pflegt man die Blätter und untüchtige Reben im Augusto abzunehmen, daß die Sonne desto besser durchbrechen kan. Man muß aber damit also verfahren, daß die Blätter weder zu dik stehen, noch auch zu dünn, denn sonst werden die Trauben von der Sonne gleichsam verbrennt, und ganz lahm gemacht. Bey Abschneidung der überflüßigen Zweige ist vornehmlich darauf zu sehen, daß die Reben, so Trauben tragen, von dem überflüßigen Holz entlediget werden, als welches sonst den Trauben vielen Saft entziehet.

Die Nothwendigkeit erfordert manchmal auch, daß die Weinstöcke um die Wurzel etwas getünget werden; solches muß nun geschehen an trokkenen Orten im Herbst, und zwar mit Gassen-Koth, alt verfaultem Kühmist, und Hornspänen; an feuchten Orten aber soll solche Tüngung im Frühling geschehen im neuen Mond. Man muß aber Sorge tragen, daß der Mist nicht gleich an die Wurzel gebracht, sondern nur um dieselbe hergelegt werde, damit die Fettigkeit davon sich an die Wurzel ziehe, so wird der Weinstok trefflich zunehmen, und vollkommene Früchte tragen.

E N D E.

Erstes

Erstes Register
der verschiedenen Garten-Wörter und Gewächs-Namen.

Ableger von Nelken oder andern Blumen. 198
Abhenker, Absenker. 198
Ackerschnallen 72
Africane, Indianische Nelke. 71
Amarant, Sammetblumen, Tausendschön. 66. 67
Anome, Anemonenrösgen, Windblume, Windrösgen. 86
Anis, Enis.
Antiki. 35
Apricosenbaum, Abricosenbaum, Barillen, Marillen, Marellen, Morillenbaum. 110
Aug Christi. 76
Auricul, Bähren-Ohr. 210. 227. 228

B.

Balsamine, Balsamkraut. 67. 69
Baumwachs, Pelz oder Pfropfwachs. 159. 163
Behacken, umhacken. 35
Bärnknopf, Tragknopf.
Bindig. 72
Bisamblume, Bisamknopf. 170
Blumen schön groß zu machen. 130. neue Facben

ben zu geben, neuen Geruch zu geben. 131
doppelte zu ziehen. 136
Bohnen, Türkische. 75
Bohnen, Römische, oder Wunderbaum 75
Boragen, Borase, Borretsch, Burretsch.
Brackenhaupt. 73
Burzelkraut, Borgelkraut, Portulac.

C.

Carfiol, Blumenkohl. 33. 93
Chrysanthemon, kleine Goldblume. 70
Cichorien, Hindläufte, Wegwart.
Creutzbaum. 75
Cucumer, Gurke, Kümmerling, Unmurke.

D.

Darant. 73
Dreyfaltigkeitsblume, Freisamkraut, kriechende Viole, Stiefmüttergen. 76

E.

Endivie, Antisi. 35
Erbsen, Schefen. 33
Erdäpfel, Erdappel, Erdartischocke, Unterschokke, Grundbirn. 106
Erdnuß. 73

F.

Feigbohne. 75
Flitschrosen. 72
Frauenrösgen. 82
Freisamkraut. 76

G.

Garten-Hahnenfuß. 85. 231
Garten-Kreße, Kreße.
Gelbe Rübe, Möhre, Möhrrübe. 35

Gelbe Violen, gelbe Vejel, gelbe Levcojen. 81
Giroffeln, Näglein. 77
Glocken. 72
Goldblume. 70
Goldwurzel, Türkischer Bund. 90
Grasblume, Nägelein. 77

H.

Häger, Häge, Hecken.
Herbst-Rosen, Malvoi, Rosenpappel. 83
Hünermilch. 73
Hundeskopf. 73
Hyacinthen. 88. 198. 214. 215. 228.

J.

Jacobäa, Africanisches Jacobskraut. 76
Jasmin, Jesmin, Viereben. 119
Ibisch-Wurzel, Althee-Wurzel, Eibisch-Wurzel.
Je länger, je lieber, Alpranken, Alsranken, Bittersüß, Hinschkraut. 84
Jerusalems-Blumen, Constantinopolen. 82
Indianische Kresse. 72
Indianische Nägeln, Sammet-Blumen. 71
Isop, Eisop, Hisop, Ysop, Ispen.
Jonquille, Narcisse mit Bisam-Blättern. 88
198

K.

Kalbsnase. 73
Kerfel, Körbelkraut, Kerbel, Gartenkerfel.
Klapperrosen. 72
Klatschrosen. 72
Königscrone, Kayserscrone, Königsblumen, Königslilie. 89. 210
Kohl, Kappus, Cabus.

Kohlraben, Kohlrabi, Rübenkohl. 93
Kornrosen. 72
Kranz Lychnis. 82
Kreß, Indianischer. 72
Kürbs, Kürbis. 208

L.

Lavendel, Nardenkraut.
Levcojen, Violen. 79. 80. 138. 187. 210. 222. 224. 225
Liebes-Aepfel. 74
Lilien mit zasichten Wurzeln, Gilgen. 82
— mit knallichten Wurzeln. 85
— mit Zwibeln. 89. 203
— weisse. 90. 214
— Gold-Lilien. 90
— rothe und grüne. 204
Löwenmaul, Brackenhaupt, Darant, Hundeskopf, Kalbsnase. 73
Lupine, Feigbohne, Wolfsbohne. 75

M.

Magsaamen. 71
Malvoi. 83
Mangolt, Bete, Beißkohl, Römische Bete. 94
Marienrösgen, Frauenrösgen, Samtrösgen, Kranz-Lychnis, Rosen-Lychnis. 82
Mayenblümlen, Mayblume, May. 214
Meerrettich, Kreen. 97. 215
Melonen, Pfeben. 105. 144
Merzenblumen. 88
Mohn 71
Momordica, Balsamäpfel.

N.

Narcisse, Hornungsblume. 88. 214

Nasturzium, Indianische Kresse, gelber Rittersporn. 72
Nelken, Nägelein, Negelke, Näglein, Holländische Filliten, Giroffeln, Grasblumen. 77 135. 137. 138. 208. 210.

O.

Oelmagen, Mohn, Mahn, Mahen, Magsaamen. 71
Oleander, Lorbeer-Rosen, Rosen-Lorbeer.

P.

Pappier-Röslein. 84
Pastinak, Pasternak, Pasternat, Pastinak-Wurzel. 96
Peterling, Petersilie, Garteneppig, Peterlein, Petersilge. 232
Pfeffer, Spanischer. 76
Pfropfen, Boten, Enken, Impfen, Impten, Pelzen, Zweigen. 147. 149
Platerbsen. 83

Q.

Quendel, Thymian.

R.

Ranunkel, Gartenhahnenfuß. 85. 231. 232
Rapünzel, Rapünzen, Rabünzel, Rabünzgen, Rabunzgen.
Rauchäpfel, Stechäpfel. 74
Ringelblum. 69
Rittersporn, Indianische Kresse. 73
Rosen Lychnis. 82
— Pappel. 83
— Striche. 140
— mancherley. 120
Rothe Rüben, Beißruben, Rohnen. 96

S.

Saffran. 90
Sammetblumen, Indianische Nägelen. 66. 71
Sammetrösgen. 82
Säubrod, Schweinsbrod. 87
Scabiosen, Apostemkraut.
Schefen, Erbsen, Zucker-Erbis, Ziser-Erbis. 33
Schnallen, Klapperrosen, Kornrosen, Ackerschnallen, Flitschrosen. 72
Schneeballen, Hollunder oder Holderrosenbaum, Rosenholder, Wasserflieder. 122
Schneetröpflein, Schneeglökgen, Schneeviolen, Sommertiergen. 91
Schnittlauch, Aschlauch, Schnittling. 104
Scorzonere, Spanische Haberwurzel. 96
Sellerie, Seleri, Celleri, Sellry, Sellerlein, Zellery. 98
Sonnenblume, Sonnenkrone. 74
Spalierbäume, Espalierbäume, Geländerbäume.
Spanische Wicken, Platt-Erbsen. 83
Spanischer, Indianischer, Brasilianischer Pfeffer. 76
Spargen, Spargeln.
Spinat, Spinet, Binetsch, Spanischer Kohl, Kohl, Grünkraut. 93
Steckrüben, Stechrübe.
Stechäpfel. 74
Sternblume, Hünermilch, Vogelmilch, kleine Erdnuß. 73. 88.
Stiefmüttergen, oder Dreyfaltigkeits-Blümlein 76
Syringen, Spanischer oder Türkischer Hollunder, Spanischer Flieder. 122

Taz-

T.

Tasseten, Tazzeten. 90. 198
Tausendschön, Amarant, Sammetblume. 66
Thymian, Quendel.
Tuberosen. 84
Türkische Bohnen. 75
Türkischer Bund, Goldwurzel. 90
Tulipanen, Tulipen, Tulpen. 87. 170. 198. 203. 210. 214.

V.

Violen, Vejel, Levcojen. 79. 187. 210
Viole, kriechende. 76
— gelbe. 81
Vogelmilch. 74

W.

Wasserschoß, Wasserreiser.
Wersich, Wirsching, Wirsing, Savoyerkohl.
Wicken, spanische Plat-Erbsen. 83
Winden, Windglökgen, Bindig, Windig, Windekraut, Glocken. 72
Wolfsbohne, oder Lupine. 75
Wunderbaum, Creuzbaum, Römische Bohnen. 75

Z.

Zwibel, Zipolle. 103
Zucker-Erbsen, Ziser-Erbis, Schefen. 33
Zwetschgen, Zwetschken, Quetschke, Zwetsche, Schwetschen. 111

Zweytes Register
der vornehmsten Sachen,
welche
in diesem Büchlein enthalten sind.

A.

Abfallen der Blüthe oder Früchten von den Bäumen, wie solches zu verhüten 184
Ablactiren, eine Art des Imptens, wie solches geschehe 152
Abszlinge, von den Hyacinthen viele zu bekommen 198
Aderlassen an Bäumen, wie solches geschehe 158
Aepfel, rothe zu bekommen 135 denenselben einen guten Geschmak zu geben 135 sie lang zu erhalten 163 Aepfel und Rosen auf einem Baum zu bekommen 166 süße und saure Aepfel auf einen Baum zu bekommen 169 Aepfel auf den Bäumen vor Fäulniß zu bewahren 185 Aepfel und Birn auf einem Baum zu pflanzen 192 große zu bekommen 203
Aepfelbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 108 zu machen, daß sie Aepfel und Rosen zugleich tragen 166
Amaranthen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 66
Ameisen zu vertreiben 126. 186
Anemonen-Röslein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 86
Antifi 35
Apricosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 110
April, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 14 im Küchengarten 31 im Baumgarten 51
Artischocken, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 99
Aug Christi, dessen Art und Natur, und wie es zu tractiren 76

Augustus, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 22 im Küchengarten 37 im Baumgarten 57
Aurikuln variiren zu machen 210 denen angefaulten zu helfen 227 sie zu vermehren 228

B.

Balsaminen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 67. 68
Bäume, unfruchtbare fruchtbar zu machen 132 *sqq.* dieselbe auf verschiedene Art zu impten 144=150 zu oculiren 150 zu ablactiren 152 zu pfeiflen 153 grosse Vortheile hierbey 154 ab= und einzulegen 155 zu copuliren 156 zu trianguliren 157 zu incorporiren 157 ihnen zur Ader zu lassen 158 zu schröpfen 159 sie vor Frost zu bewahren 163. 183. 222 aus Blättern zu erziehen 164 dem Krebs der Bäume zu begegnen 170 dem Brand der Bäume abzuhelfen 172 ihrer Geschwulst zu begegnen 173 ihrer Gelbsucht abzuhelfen 174 die Würmer an denselben zu vertreiben 175 räudige Bäume zu tractiren 176 Bäume vom Moos zu säubern 176 verwundete zu curiren 177 der Wassersucht an den Bäumen abzuhelfen 177 ihrer Hitze zu wehren 179 ihrem Stillstehen zu begegnen 180 zu machen, daß sie in die Dicke wachsen 180 Brand= und Frost=Salbe 181 die Käfer von ihnen zu vertreiben 183 sie vor den Rauppen zu bewahren 183 dem frühzeitigen Abfallen ihrer Blüthe und Früchten zu steuren 184 den schädlichen Mehlthau von ihnen abzuhalten 186 Ameisen von ihnen abzuhalten 186 ausländische Bäume auf besondere Art fortzupflanzen 199 Verimptung der Wurzeln mit den Zweigen 199 Mumie darzu 200 vermittelst des Wassers zu den rarsten Gattungen ausländischer zu gelangen 204 den Bäumen Fontenelle zu setzen 209 Läuse zu vertreiben 218 für das Erfrieren 221 sauer Obsttragende Bäume zu verbessern 222
Baumgarten, was das ganze Jahr hauptsächlich darinnen zu thun 44=64
Baumläuse zu vertreiben 218

Baumsalbe zu machen 163. 164 eine neue Art Baumsalbe, Mumie genannt 200
Baumschule anzulegen 106
Baumwachs zu machen 159=163
Beschatten, in kurzem einen Ort 166
Birnen, sie lang zu erhalten 163 den steinigten Birnen zu helfen 185
Birnbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 108
Bisamblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 70
Blätter, daraus Bäume zu erziehen 164
Blattkohl 35
Blumen, wie solche insgemein eingetheilt werden 66. 91 sie schön und groß zu machen 130 ihnen neue Farben zu geben 130 neuen Geruch zu machen 131 frühe Blumen von Zwibel-Gewächsen zu bekommen 132 Blumen, doppelte zu ziehen 136 in ihrer natürlichen Stellung und Farben zu troknen, und lange Zeiten aufzubehalten 141 Blumen im Winter zu bekommen, mittelst Auflegung der Zwibel ins Wasser 197 an denselben die Blüthzeit zu verrücken 196 Blumen zu vervielfältigen, nach Art der Holländer 212. 213. 214
Blumengarten, was das ganze Jahr hauptsächlich darinn zu thun seye 6=29
Blumengeschirr, wie darinnen verborgene Würmer zu vertreiben 169 wie man solche füllen soll 187
Blumengewächse, Art und Natur 64
Blumenkohl 33. 93
Blumenländer, wie solche einzufassen 233
Blumenzwibel zu verwahren, daß man sie ohnbeschädigt über Land schicken kan 182 verlezte Blumenzwibel zu heilen 208 solche mitten im Winter vermittelst des Wassers in Flor zu bringen 193. 196
Blüthzeit der Blumen zu verrucken 196
Boden, solchen muß ein Gärtner kennen 2 wie er zu erkennen 2. 3 vesten und rauhen geschlacht zu machen 182
Bohnen 104 frühe zu bekommen 32. 139 bis Weyhnachten grüne zu haben 139 Türkische Bohnen 75

Brand an den Bäumen, wie ihm abzuhelfen 172 Brand-Salbe 181
Bund, Türkischer 90
Burbaum 122

C.

Charlotten-Zwibel 103
Chrysanthemon, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 70
Citronenbäum, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 114-116
Copuliren der Bäume 156
Creutzbaum 75
Cucummer, Kurken, deren Art und Natur, wie sie zu tractiren 105 deren Kern vor den Vögeln zu verwahren 183

D.

December, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 26 im Küchengarten 43 im Baumgarten 63
Dreyfaltigkeits-Blümlein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 76

E.

Eigenschaften eines guten Gärtners 1-9 eines guten Grund und Bodens 2. 3 des Mists oder Tungs 3
Einlegen der Nägelstöcke 77 der Bäume 155
Endivien 35
Erdäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 106
Erde, eine allgemeine gute für alle Gewächse zu bereiten 123 schlimme Erde zu verbessern 124 eine besondere Trieb- und Kraft-Erde zuzurichten 187 Salz-Kunst- und fruchtbarmachende 188
Erdflöh zu vertreiben 124. 217

F.

Farben, den Blumen neue Farben zu geben 130 Nägeln von verschiedenen Farben zu bekommen 135
Fäulnis der Ranunkeln zu begegnen 231
Februarius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 11 im Küchengarten 28 im Baumgarten 46

Feigenbäum, deren Art und Natur, wie sie zu tractiren 120
Felder, sandigte zu bessern 218
Fontenell den Bäumen zu setzen 209
Frost-Salbe für Bäume 181
Fruchtbarmachende Kunst-Salzen und Kunst-Erden 188
Früchten, einen bessern Geschmak zu geben 135 laxirende zu bekommen 165 denselben ihre natürliche Gestalt zu verändern, und eine andere zu geben 193

G.

Gartenkünste 123
Garten auf ewig zu tüngen 136
Garten-Rauppen zu vertreiben 216
Gärtner, dessen Eigenschaft 1 solcher muß Grund und Boden verstehen 2 die Eigenschaften des Mists oder Tungs wissen 3 den Grund und Boden gleich machen 3 die Art der Natur und Pflanzen kennen 4 auf die Witterung acht geben 5 des Mondes Lauf bemerken, und sich darnach richten 6 seine Verrichtungen im Blumengarten 6-29 seine Verrichtungen im Küchengarten 26-44 seine Verrichtungen im Baumgarten 44 64
Gefässe, Vorsicht bey Setzung derselben in den Garten 220
Gelbe Rüben 35
— Violen 81
— Nägelein 208
Gelbsucht an den Bäumen, derselben abzuhelfen 174
Gelbsucht an denen Ranunkeln 232
Geruch, den Blumen einen neuen zu geben 131 den Rosen einen guten zu machen 136
Geschmak, denen Früchten zu geben 135
Geschwulst an den Bäumen, wie derselben zu begegnen 173
Gespinst Rauppen zu vertreiben 216
Gestalt, den Früchten ihre natürliche zu verändern, und eine andere zu geben 193
Gewächse, unfruchtbare fruchtbar zu machen 183
Giroffeln, Nägelein 77

Glocken oder Winden 72
Granat-Bäume, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 116. 204
Grasblume, Nägelein 77
Grund und Boden, wie solcher zu erkennen seye 2. 3
Grundbirn, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 106

H.

Heerdasche 189
Herbstrosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 83
Hinschkraut, Je länger, Je lieber 84
Hitze eines Baums, wie solcher zu wehren 177
Hünermilch, Sternblumen 73
Hyacinthen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 88 viele Absezlinge von ihnen zu bekommen 198 sie zur Winterszeit in Flor zu bringen 198 sie länger in der Flor zu erhalten 214. 215 ihren Krankheiten abzuhelfen 228

J.

Jacobäa, dessen Art und Natur, und wie es zu tractiren 76
Jäten oder versetzen 35
Januarius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 10 im Küchengarten 27 im Baumgarten 44
Jaßmin, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 119
Je länger je lieber, dessen Art und Natur, und wie sie zu tractiren 84
Jerusalems-Blum, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 82
Impten in die Rinde 147 in den Kerb oder Spalt 149 durch das oculiren 150 durch das ablactiren 152 durch das pfeiflen 153 durch ab- oder einlegen 155
Jonquillen zur Winterszeit in Flor zu bringen 198
Julius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun im Blumengarten 19 im Küchengarten 36 im Baumgarten 56
Junius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun im

Blumengarten 17 im Küchengarten 35 im Baumgarten 55

K.

Käfer von den Bäumen zu vertreiben 183
Kennzeichen eines guten Grund und Bodens 2. 3
Kerne schnell wachsend zu machen 129
Kirschen wachsend zu machen bis Martini 173 schöne und große zu bekommen 198
Kirschenbäume, deren Art und Natur, und wie solche zu tractiren 109
Klapperrosen, siehe Schnallen 72
Knoblauch, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 104 dessen stinkenden Geruch zu vertreiben 185 solchen mit großen Zeen zu bekommen 186
Kohlkräuter, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 91. 92 Kohlrauppen zu vertreiben 218
Kohlraben 93
Königskron, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 89 wie sie variirend zu machen 210
Krauthäupter frühe und große zu bekommen 164
Kräuter, wie sie zu erhalten, oder zu verderben 210
Krebs an den Bäumen, wie ihm zu begegnen 170
Kreß Indianischer, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 72
Küchengarten, was das ganze Jahr hauptsächlich darinn zu thun 26. 43
Küchengewächs, dessen Art und Natur 91
Kürbse, sehr große zu bekommen 208
Kunstgriff, den Meerrettich recht zu legen 215
Kunst-Salzen und Kunst-Erden 188
— Lauge zum Begiessen 191. 192
Kurken, siehe Cucummer 105

L.

Lauberhütten anzulegen 235
Läuse an den Bäumen zu vertreiben 218
Levcojen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 79 wie sie im Winter zur Flor zu bringen 138 einfärbige in bunte zu verwandlen 138. 143 variirend zu machen 210 gefüllte Levcojenstöcke von abgerissenen Zweigen fortzupflanzen 210 gefüllte vom Saamen zu

zu ziehen 223 gefüllte durch das Oculiren zu bekommen 224 bald Blüthknospen daran zu erlangen 225 zu erkennen, welches gefüllte oder einfache Stöcke seyen 226 einfärbige in bunte zu verwandeln 227
Liebesäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 74
Lilien mit zasichten Wurzeln 82 mit knollichten Wurzeln 85 mit Zwibeln 89 deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren, solche lang zu erhalten 143 den ganzen Sommer zu haben 203 rothe und grüne zu zeugen 204 weisse zu pflanzen 214
Löwenmäuler, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 73
Lohe von Gerbern gibt ein gutes Treibbeet 167. 168
Lorbeerbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 117
Lupinen, Wolfsbohne, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 75
Lustbäume, deren Art und Natur 114

M.

Mäuse zu vertreiben 128
Mangolt, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 94
Marienröslein, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 82
Maulwürf zu vertreiben 128
May, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 15 im Küchengarten 32 im Baumgarten 53
Mayenblümlein zu pflanzen 214
Meerrettich, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 97 denselben recht zu legen 215
Mehlthau von den Bäumen abzuhalten 186
Melonen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 105 gute Melonen zu bekommen 144.
Merkmale künftiger Witterung 4. 5
Merz, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 12 im Küchengarten 22. 29 im Baumgarten 48=204
Mist, dessen verschiedene Gattungen, Art und Natur 3

Mistbeete oder Mistländer zu machen 128
Mittel, bald Blüth-Knospen an Levcojen zu erlangen 225
Möhren, gelbe Rüben 95
Möllelen, siehe Apricosen 110
Monatrettich, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 97
Mond, dessen Lauf soll ein Gärtner bemerken, und sich darnach richten 5 hat einen Einfluß in unseren Welt-Körper 6 7. 8 was im zunehmenden Mond zu säen 7 was im abnehmenden zu säen 7
Mooß, die Bäume davon zu säubern 178
Mumie zur Verimptung der Bäume 200

N.

Narcissen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 88. 214
Nasturtium, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 72
Negelen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 77 Indianische Negelen 71 von verschiedenen Farben zu bekommen 135 vor den Ohrgrüblern zu verwahren 137 im Herbst, ja bis im Winter in der Flor zu haben 138 daß sie zur Seiten nicht aufbrechen 169 ihnen die Gelbsucht zu vertreiben 170 sie von den Läusen zu säubern 170 gelbe zu bekommen 208 sie variirend zu machen 210 sie zu vergrößern und zu verbessern 232
November, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 25 im Küchengarten 42 im Baumgarten 61
Nuß, mit dünnen Schalen 164 ohne Schalen 173

O.

Oberbaum zu versetzen 132
Obst über den Winter zu erhalten 181 allerley ungleiche Arten auf einen Baum zu bringen 192
Obstbäume zu pfropfen und zu beschneiden 49 Art und Natur 106 durch Wurzelsprossen nachzuziehen 107 wie man sie versetzen soll 132 unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen 132. 133
October, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im

im Blumengarten 24 im Küchengarten 41 im Baumgarten 60
Oculiren, eine Art des Impfens 150
Oelmagen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 71
Ohrengrübler zu vertreiben 127. 137
Oleander, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 118
Ort in kurzem zu beschatten 166

P.

Papier-Röslein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 84
Pastinaken, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 96
Peterling, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 98 daß er bald aufgehe 232
Pfeffer, Spanischer, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 76
Pfeiflen, eine Art des Impfens 153
Pfersich, daß sie nicht faulen oder abfallen 185 sie schön rothfarbig zu zeugen 208
Pfersichbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 110
Pflanzen, deren Art und Natur soll ein Gärtner verstehen 3 sind verschiedener Art 4 dieselbe groß zu machen 130 unfruchtbare fruchtbar zu machen 183 vor dem Wild zu bewahren 217 die junge vor den Schnecken zu verwahren 220
Pflaumenbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 112
Pfropfen, siehe Impfen 147. 149. 150. 152. 153. 155
Pomeranzenbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 116

Q.

Quittenbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 112

R.

Ranunkeln, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 85 ihre Fäulniß zu verhindern 231 ihre Gelbsucht zu vertreiben 232
Rauchäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 74

Rauppen zu vertreiben 126. 183. 216. 218
Regenwürmer zu vertreiben 221
Rettich, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 97 süsse zu bekommen 164 zarte und milde zu pflanzen 203
Ringelblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 69
Rittersporn, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 73
Römische Bohnen, Wunderbaum 75
Rosen 120 denselben einen guten Geruch zu machen 136 frühe Rosen zu bekommen 140 solche lang frisch zu erhalten 141 rothe weiß zu machen 141 Rosen und Aepfel auf einem Baum zugleich zu bekommen 166
Rosenstöcke zu vermehren 207
Roßmarin, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 121
Rüben, gelbe 35. 95 rothe 96 Rüben über den Winter zu verwahren 218

S.

Saamen schnell wachsend zu machen 129 daß ihn die Vögel nicht fressen 131 zu erfahren, ob ein Saame gut und frisch seye, oder nicht 182
Saubrod, dessen Art und Natur, und wie es zu tractiren 87
Saffran, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 90
Salbe für den Brand der Bäume 172. 181 für den Frost 181
Salat, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 94 in wenig Stunden Salat zu haben 129
Sammetblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 66. 67
Sandfelder zu bessern 218
Scharlottenzwibel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 103
Schatten, wie ein Ort in kurzem zu beschatten 166
Schefen 104
Schnallen gefüllte, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 72

Schneeballen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 122
Schnecken zu vertreiben 127. 217. 220
Schnee-Tröpflein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 91
Schnittlauch 104
Scorzoneren, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 96
Selleri, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 98 solchen schnell wachsend zu machen 164
September, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 23 im Küchengarten 39 im Baumgarten 58
Sezlinge 92
Sommer- oder jährliche Gewächse 66. 91
Sonnenblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 74
Spanischer Pfeffer 76
— Wicken 83
— Haberwurzel 96
Spargen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 100. 103 solche um Weyhnacht zu haben 136 schöne zu bekommen 137 daß sie häufig hervor wachsen 141 daß sie besonders dick werden 143 weisse Spargen zu bekommen 202 die früheste und schönste zu bekommen 202 Spargen-Länder Beschaffenheit 34
Spinat, dessen Art und Natur, auch wie er zu tractiren 35. 93
Steinobst zu verpfropfen 55
Sternblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 73
Stillstehen der Bäume, wie ihm zu begegnen 180
Syringen, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 122

T.

Tauben-Tung recht zu ordnen 191
Tausendschön, siehe Amaranthen 66
Tazetten, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 90 sie im Winter zur Flor zu bringen 198
Trauben, unterschiedliche zu bekommen 143
Traubenstöcke, wie sie zu pflanzen 247

Trei-

Treibbeet zu machen, so die Wärme lang hält 166
Treib- und Kraft-Erde zuzurichten 187
Trianguliren der Bäume 157
Tuberosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 84
Türkische Bohnen 75
Tulipanen, deren Eigenschaften, und wie sie zu tractiren 87 schön variirend zu machen 210 gefüllte zu bekommen 170 Winterszeit in Flor zu bringen 198 Zwibeln, so zu früh aus der Erden genommen, zu erhalten 203. 214
Tung, dessen verschiedene Gattungen, Art und Natur 3

V.

Verimpfung der Wurzeln mit den Zweigen 199
— eine Mumie darzu 200
Vermehrung der Blumen 212
Versetzen, säten 35
Violen, gelbe, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 81 schöne große zu bekommen 187 von abgerissenen Zweigen fortzupflanzen 210
Vögel, daß sie den Saamen nicht fressen 131. 183
Vorsicht bey Setzung der Gefässe 220

W.

Waldrauppen zu vertreiben 216
Wasser, mittelst desselben mitten im Winter allerley Zwibel-Gewächse in Flor zu bringen 193
Wassersucht an den Bäumen zu curiren 177
Wein, oder Traubenstöcke, wie sie zu pflanzen 237
Werren zu vertreiben 127
Wetter muß ein Gärtner beobachten 4 künftiges Wetter aus einigen Merkmalen zu schliessen 4. 5
Wicken, spanische, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 83
Wild von den Pflanzen abzuhalten 217
Winden, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 72
Wissenschaften, vorläufige, eines Gärtners 2
Würmer aus den Blumengeschirren zu vertreiben 169 an den Bäumen zu vertreiben 175
Wunden an den Bäumen zu curiren 177
Wunderbaum, dessen Art und Natur, auch wie er zu tractiren 78

Z.

Zwergbäume, wie sie zu tractiren 112
Zwetschgenbäume, wie sie zu tractiren 111
Zwibel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 103 zu machen, daß sie nicht aufschiessen, noch zu Narren werden 185
Zwibel-Gewächse mitten im Winter, vermittelst des Wassers in Flor zu bringen 193 verletzte zu heilen 208.

Anhang

Anhang

von

Bienen,

worinnen

deren

Warte und Pflege

enthalten ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0197
DFG

Von der

Bienen-Zucht.

Blumen-Gärten, Kraut- und Baum-Gärten sind insgemein mit Mauren oder Zäunen so wohl verwahrt, daß weder zahme noch wilde Thiere leichtlich dahin kommen können.

In diese muß man die Bienenkörbe setzen, nicht nur allein darum, daß sie sicher stehen und nicht umgeworfen oder gestohlen werden können, sondern auch weil der Gärtner oder Hauswirth sich täglich, und oft stündlich in diesen Gärten befindet.

Es stehet auch die nüzliche Verrichtung der Bienen zu warten, niemand besser als einem Gärtner oder dem Hausvater an, als welcher sich am nächsten bey den Bienen-Hütten, in Ansehung der Garten-Geschäfte, aufhalten, und wann sie Fleis und Verstand zum Gartenwesen haben, unfehlbar auch die vollkommenste Bienen-Meister werden und abgeben können. Diese Verrichtung sollte billig wegen dem un-

gemeinen Nuzen in der ganzen Welt, mit jener immerdar verbunden seyn.

Man ist hier nicht Willens, sich in Weitläuftigkeiten und aneinander hangende Beweise einzulassen, sondern nur die neueste, sicherste und leichteste Grund-Regeln an die Hand zu geben, wordurch ein jeder auch unwissender in den Stand gesetzet wird, die Bienenzucht, die unter allen Arbeiten, mit weniger Mühe am besten lohnet, auf eine sehr glükliche Art zu treiben.

Erstes Kapitel,

von der Art und Beschaffenheit der Bienen überhaupt.

Wer in der Bienenzucht glüklich seyn will, der muß nothwendig wissen, daß ein Bienenschwarm aus drey unterschiedenen Gattungen von Bienen bestehen müsse.

Man muß dieses nicht nur allein wissen, sondern auch diese 3 Gattungen, oder wesentliche Bestandtheile recht kennen und unterscheiden lernen.

Es ist beydes gar nicht schwer, und wenige Bauren, die Bienen verpfleget, sind, die nicht diese 3 Gattungen zu nennen oder zu unterscheiden wüßten.

Nur die Verrichtungen einer jeden Gattung, sowol nach dem wesentlichen, als auch in Ansehung der Zeit, in welcher sie dieses oder jenes vornehmen, gegenwärtig oder abwesend sind, begreifen nicht alle und jede, wie sie sollten.

Wann

Wann die Bienen-Wärter die unterschiedliche Bestimmungen derselben vollends einsehen, so würden sie auch allen Fehlern, die so oft in dem wesentlichen eines Schwarms sich ereignen, entweder vorkommen, oder doch leichtlich abhelfen können.

Ich mache demnach hiemit den Anfang von der nothwendigen Gegenwart dieser 3 Arten Bienen, und ihren Verrichtungen.

Zweytes Kapitel,
von der Bienen-Mutter.

§. 1.

Die Bienen-Mutter, Zucht-Biene, Weisser, Königin, König, ist diejenige bewunderungswürdige Creatur, durch welche der HERR der Geschöpfe seine große Güte und Weisheit fast mehr, als bey irgend andern Geschöpfen, hat offenbaren wollen.

§. 2.

Diese große Biene, die sich immerhin gar leicht von den übrigen 2 Gattungen, als da sind: Männlein und Stech-Bienen, unterscheiden läßt, ist, die Schwärmzeit ausgenommen, die einige im Korb von dieser Art, und weiblichen Geschlechts.

§. 3.

Soll sie dem Bienen-Herrn den großen Nutzen bringen, den man sich insgemein und von Rechtswegen von den Bienen verspricht, so muß sie zu allen Zeiten mit einer genugsamen Menge Stech- oder Arbeits-Bienen umgeben

seyn, welche auch alles, die Paarung ausgenommen, verrichten müssen, was in und ausser dem Korbe vorgehet.

§. 4

Ist sie recht fruchtbar, wie sie seyn soll, so bringt sie allezeit eine unglaubliche Menge von Stechbienen herfür, und bestehet nach Reaumurs Berechnung ein gefallener großer erster Schwarm aus einer einigen Königin oder Zuchtbiene, welche wenigstens 12-20 Männlein, und gegen 40000 Arbeits-Bienen zu Gefährten hat, und haben soll. Ein solcher Schwarm wiegt dahero auch 8 Pfund. Es ist hier die Rede von dem ersten Schwarm, der aus einem guten Korb herfür gekommen. Ein Schwarm von 20000-30000 Stechbienen ist aber auch noch ein schöner Schwarm.

§. 5.

Es bleiben über diese jezt gemelte, nach dem ersten Abschwärmen, eine, oder 2-3. auch wol 9 junge Bienen-Mütter in dem Korb zurük; wie auch eine große Anzahl von Stech-Bienen, und gegen 200 bis 600 und noch mehrere Männlein, so daß in 9-11 Tagen noch ein oder 2 Schwärme nachfolgen können, die man Nach-Schwärme, 2te und 3te Schwärme nennet.

§. 6.

Bey dem 2ten und 3ten Schwarm sind meistentheils 2-5 Bienen-Mütter, und nicht nur eine Einige, wie in dem ersten Schwarm. Von den Männlein ziehen bey den Nachschwärmen nicht über 6-12 mit, oft gar keines; ob-

schon

schon noch sehr viele in dem abgeschwärmten Korbe zurük bleiben, und wegen dem Abgang der Stechbienen in diesen Fällen öfters so überhand nehmen, daß die Stechbienen alsdann verzweifeln, sie anpacken und tödten, wordurch der Korb von Honig dergestalten entblöset wird, daß wo nicht durch Menschen-Hülfe diesen überhand genommenen Männlein gesteuret worden, der Korb im Frühjahr aus Mangel des Honigs eingehet.

§. 7.

Schon die erste Nacht werden in den Nachschwärmen die überflüßige Bienen-Mütter von den Stechbienen getödtet, und nur eine und zwar diejenige übrig gelassen, welche die älteste und reifeste ist, auch würklich zu legen anfanat. Will oder soll aus einem Korb, der einen Vorschwarm geliefert, kein Nachschwarm erfolgen, so werden auch alle übrige noch zurükgebliebene junge Bienen-Mütter von den Stechbienen, bis auf eine getödtet. So oft sich nach dem Schwärmen die Stechbienen in dem Korbe im Stande befinden, oder in einigen Tagen durch Auslaufen der Brut von ihrer Art, sich gleichsam mit Recrouten verstärket, so gehen sie den überflüßigen Männlein auf den Leib, und tödten sowol die gegenwärtige, als die noch in den Zellen liegen, nach der grossen Vorsicht und Wissenschaft, die ihnen eigen ist.

§. 8.

Aus diesen Umständen erhellet die ungemeine Fruchtbarkeit der Bienen-Mütter, und die

Nothwendigkeit einer großen Anzahl Stechbienen, da die Brut Nahrungsmittel und alles besorgen müssen.

Ist nun eine sehr fruchtbare Bienen-Mutter durch Zufälle um eine große Anzahl Stechbienen gekommen, so muß man, weil die ächten rar sind, nicht unterlassen, sie mit frischen, und allem Nothwendigen, z. E. Honig, auch Männlein, wieder bestens zu versehen.

§. 9.

Die Beschreibung, die wir von Schwärmen gemacht, lehret, daß allein der erste Schwarm Aufmerksamkeit und Fleis verdiene, und wann noch etliche diesem sollten nachfolgen, daß meistentheils, sowol der alte Korb, als auch die Nachschwärme eingehen müssen, wo nicht alles frühzeitig und in einem recht guten Jahre vor sich gehet, oder man künstliche Hand anleget. Dahero das zweyte, noch mehr aber das dritte Schwärmen jederzeit mehr zu hindern, als zu befördern ist; weil selten Nutzen, sondern bey unwissenden Bienen-Wärtern nur Schaden daraus entstehet.

Ein gleiches ist auch von den sogenannten Jungfern-Schwärmen zu verstehen, die die heurigen Schwärme von sich gegeben.

§. 10.

Es ist demnach thöricht, wie doch viele sind, denjenigen Korb hoch achten, woraus der erste große Schwarm abgezogen, indeme die Kraft nicht mehr im Korb, sondern im Schwarm, der in einen andern Stock gefaßt, und nur

eigent-

eigentlich in der Bienen-Mutter anzutreffen ist.

Nichts ist ungewiser, als daß die Töchter der Mutter des ersten Schwarms, derselben an Fruchtbarkeit sollten gleich seyn.

§. 11.

Absonderlich ist zu wissen, daß in dem ersten Schwarm eine alte, nemlich die ferndige Mutter, und nicht eine heurige oder junge enthalten ist. Ware sie nun recht fruchtbar, so ist es der Mühe werth, immer gewis zu wissen, in welchem Korbe sie sich befindet. Wann sie nun 9 Jahre alle Jahr geschwärmet, so ist sie auch durch so viel Körbe passirt, und in welchem sie sich würklich befindet, da ist auch der Sitz des Nutzens und des Profits. Wollte sich bey diesem heurigen Schwarm ein junger, die man Jungfern-Schwärme nennet, zeigen, so muß man, so bald einige im Korb nimmer Plaz haben, oben den Deckel öfnen, daß die Bienen in die Kappe ziehen können. Ist das schon längstens geschehen, so wird die volle Kappe weggenommen, und eine leere aufgesezt. In guten Jahrgängen trägt sich dieses mehrmalen zu.

§. 12.

Wie alt kan also ein Bienen-Mutter werden? Eine Bienen-Mutter kan nach meiner Erfahrung, wann sie in den 9ten Korb gekommen, noch eine der fruchtbarsten seyn, sie können also alt werden. Es hat mancher Hauswirth unter 12 Körben allenfalls drey solcher bewährten Bienen-Mütter, die alle Jahr was

rechtes leisten, dann auf den Korb, den sie verlassen, und auf die von ihr abstammende Nachschwärme, ist eben nicht viel zu halten; Wir haben aber hier doch 12 Körbe vor uns? Wer nun einem Käufer die Wahl läßt, oder blindlings tödtet und abnimmt, der kan in dreymalen um seine drey beste Zucht-Schwärme kommen; Erfolgt hierauf ein schnödes Bienen-Jahr, so sind sie gewesen!

§. 13.

Es kommt mir nichts einfältiger vor, als was man vom Glück oder Unglück spricht. Das Verfahren und die Witterung machen uns glücklich oder unglücklich. Doch bringt die Unwissenheit immer größern Schaden bey der Bienen-Zucht, als die Witterung.

§. 14.

Eine Bienen-Mutter muß nicht nur allein fruchtbar, sondern auch gerad und wohl beflügelt seyn. Sie siehet rothbraun und kupferfarb, hat hohe Füsse, einen langen Hinter-Leib und einen kleinen Stachel, den sie selten gebraucht. Und so sind wahrhaftig diejenige, die fast alle Jahr von einem Korb, durch Schwärmen in einen andern gekommen. Welche die Natur nicht mit ganzen oder starken Flügeln versehen hat, schwärmen nicht gern, oder gehen doch meistens beym Schwärmen verlohren.

Dieses ist die Ursache, daß öfters ein Schwarm zwey, dreymal aufstehet, und wieder zurück fället.

Diese lahme Art, wann sie nur recht fruchtbar ist, muß man in die englische Maschinen

oder

oder andere große Körbe und Stöcke bringen, in welchen sie die vortreflichste Dienste thun; oder man verfertiget von ihnen die herrlichste junge Mayen-Schwärme, wie seit einiger Zeit die Ober-Lausnizische Bienen-Meister thun. Oder man treibt sie mit Gewalt um den ersten Junius in andere Körbe.

§. 15.

Es ist also gleichsam als ein immerwährendes und nothwendiges Gesetz anzunehmen, einen ersten Schwarm, dessen Fleiß uns seit etlichen Jahren, durch das Fortrücken in andere Körbe, welches durch Schwärmen geschehen ist, nimmermehr zu beschneiden, zu tödten, oder ausser Lands zu verkaufen. Man kan dieses mit schon lang besetzten und abgeschwärmten Stöcken, die schwach worden, Nachschwärmen, Jungfernschwärmen, oder mit solchen Körben vornehmen, die in Ansehung des Weffels alt sind, oder doch seit etlichen Jahren nicht geschwärmet haben.

§. 16.

Es ist die Bienen-Mutter auch ein sehr venerisches Insect.

Vom Beschluß des Aprils ohngefehr, bis auf das Ende des Augusts, muß sie mit einer ziemlichen Anzahl Männlein versehen seyn, woran bey dem ersten Schwärmen wenig Mangel vorfällt; hingegen bey Nachschwärmen und Jungfern-Schwärmen fehlet es oft an der genugsamen Befruchtung der Mutter, weil die Zeit darzu zu kurz wird, und die Stechbienen

bey

bey einem geringen Honig-Vorrath, die Männlein gar zu voreilig und schlechterdings abwürgen.

Wann nun die Mutter im Herbst oder auf den künftigen Frühling zu wenig oder gar keine fruchtbare Ayer in sich hat, so muß im Frühjahr oder Sommer der Korb verderben.

§. 17.

Die Geilheit treibet auch diese leere Zucht-Bienen an, sich mit ihren wenigen Stechbienen, entweder noch im Herbst oder in dem künftigen Frühling, in einen andern Korb zu begeben, wo sie mit ihrer Gesellschaft nicht so bald angenommen, sondern vielmehr getödtet werden.

§. 18.

Hieraus ist zu ersehen, wie ungewiß die Nachschwärme und Jungfern-Schwärme zu gerathen pflegen: Man muß dieser so viel mit einander vereinigen, als möglich, und nur die, welche noch volkreich im Herbst sind, beybehalten; die aber einzeln eingefaßt und nicht wieder zu dem Korb, woraus sie gekommen, zurück gebracht worden, abschaffen; oder noch im Herbst mit einem mittelmäßigen vereinbaren, welches geschieht, wenn man den schwachen von der Stelle wegnimmt, einen mittelmäßigen Nachbar auf des schwachen Platz setzet, denselben ein wenig räuchert, ein Hölzlein unter den Korb stützet, und sodann gerade vor oder unter dem, den man stärken will, des schwachen Gut und Vögel ausgestossen oder ausgeschnitten, niederlegt, so fliegt der schwache auf seine vorige Stelle und bringt den Honig mit; auf die Nacht setzt man den gestärk-

ten

ten auf seinen vorigen Ort, so hat man einen guten Korb. Sind die schwachen mit dem Eintragen ihres Gutes zu dem starcken nicht wegen der eingebrochenen Nacht fertig worden, so setze den Korb auf das noch übrige Gut, und laß ihn stehen bis an den Morgen, so schlafen sie die ganze Nacht; dann stelle ihn vor Tag wie er stehen soll. Man kan dieses auch mehr als einmal also machen, bis man der armen Schwärme los worden, und die mittlere gestärket, ohne die nutzliche Stech-Bienen zu tödten.

§. 19.

Die Paarung der Zucht-Bienen mit den Männlein, geschieht auf eine verkehrte Weise. Das Weiblein besteigt das Männlein; Sie bleibt so lang, als sie nur will, von allen Männlein frey, weil diese von selbsten sich niemals zur Paarung anschicken wollen und können. Ihr Geburts-Glied gehet auf dem Rücken und Hintertheil, wie ein Bogen in die Höhe.

§. 20.

Dieser Umstand verursachet die verkehrte Vermischung, und daß durch die ungeheure Menge der Männlein, die öfters in einem Korbe sind, die Bienen-Mutter doch nicht mißbraucht werden kan.

§. 21.

Die Wespen und harige Hummeln, wie auch eine gewiese Art Fliegen sind eben so geartet, wie Reaumur schreibet: in Mem. de l'Academie 1719. p. 230. Edit. in 4to, & pag. 302. in 12.

§. 22.

§. 22.

In einem kleinen Glas-Kästlein kan man im Anfang des Junii der Vermischung gar wol zusehen, so fallen auf einmal alle die Vorurtheile hinweg, die man bisher von der Keuschheit, und überhaupt von der Fortpflanzung der Bienen gehabt hat.

§. 23.

Mit der eigenthümlichen Mutter kan man die Stock-Bienen hinbringen, wohin man will. Dann wo man diese hinleget, dahin kommen auch in kurzem alle ihre Arbeits-Leute.

Drittes Kapitel,
von den Männlein.

§. 1.

Obwolen ich bey der Beschreibung der Mutter auch die Männlein mit einschalten müssen, so ist doch noch etwas übrig. Ohne diese Männlein, die der gemeine Mann Brut-Bienen, Hummeln oder Dröhnen nennt, ist die Mutter, wie eine Henne, welche entweder niemals, oder doch nicht oft und lange genug, bey dem Hahnen gewesen. Ich kan mich nicht besinnen, daß ein Autor deutlich genug von diesen Männlein gehandelt.

§. 2.

Man war bisher immer nur mit der Zuchtbiene und ihrer nothwendigen Gegenwart beschäftiget. Man fragte nicht viel darnach, ob sie mit Männlein versehen oder nicht? Ob sie

von

von denselben sich genugsam und hinlänglich besamet oder nicht?

Sie sind also, wie gemeldet, höchst nothwendig.

§. 3.

Wann man nach dem zweyten Vorschlag selbsten Schwärme ansetzen will, so muß man wenigstens etliche Dutzet derselben entweder lebendig, oder noch in der Brut-Scheibe erhalten, zusetzen. Diese Männlein haben ein großes männliches Geburtsglied. Wann man viele derselben sanft mit den Fingern in der Mitte drücket, so finden sich einige darunter, die es herfür geben. Es thun das aber die wenigste. Sie sind also nicht alle zur Paarung geschikt. Wenigstens nicht zu aller Zeit. Sie sind entweder zu jung, oder zu alt, und schon abgemattet. Jedoch aber dienen sie darzu, daß sie in Abwesenheit der Stechbienen, die entweder abgeschwärmt, oder in der besten Honigsammlung begriffen sind, die Brut im Korb hinlänglich erwärmen.

§. 4.

Wann sie gar zu sehr überhand nehmen, so ist es ein Anzeigen, daß zu wenig Stechbienen vorhanden, oder der Korb gar mutterloß.

§. 5.

Würden die Stechbienen die Männlein nicht aus besonderm Natur-Trieb, in dem Augusto tödten, so könnte wegen ihrer Gefräßigkeit unter vielen guten Körben, sich nicht leicht einer des Verhungerns erwehren, und über Winter kommen. Es ist also etwas bewun-

derungs-

derungswürdiges, daß der weise Schöpfer die Einrichtung getroffen, daß obschon nach dem Augusto, (wann anders der Schwarm eine Mutter hat), bis ohngefehr in den Majum des andern Jahrs, nicht ein einiges Männlein gefunden wird, und die Mutter doch fruchtbare Ayer im Martio und Aprilen von allen drey Gattungen zu legen, im Stande ist.

§. 6.

Sie wird also natürlicher Weise von ihren eigenen Söhnen befruchtet, und hat, wann alles ist, wie es seyn solle, in ihrem nicht allzugroßem Leibe, einen großen Schwarm von Bienen. Dann so bald sie sich aufs neue von ihren Söhnen befruchten kan, so ist zu gleicher Zeit auch ein guter und neuer Schwarm da. So lange die e Männlein im Majo nicht bey einem Korbe fliegend gesehen werden, so ist vor 14 Tagen keine Hofnung zum Schwärmen, und der Korb noch nicht volkreich. Es müssen entweder bey der Mutter, der Stech-Bienen den Winter über wenig worden seyn, oder die Besaamung derselben ist unterblieben, oder nicht hinlänglich geschehen.

§. 7.

Die Königin muß also, damit das Honig vor den Menschen ersparet werde, gegen 9 bis 10 Monat der Männlein beraubet bleiben, ohne daß es ihrer Fruchtbarkeit Schaden bringen kan; so wie Reaumurs Henne, welche von dem Hahnen abgesondert, drey Wochen lang besaamte Ayer geleget hat. Die Männlein sind also zwar unentwickelt (potentialiter und embryo-

bryonaliter) das ganze Jahr in der Bienen-Mutter, wirklich aber entwickelt, und ausser ihr, nur in den Schwärm-Monathen, da Ueberfluß an Honig ist, anzutreffen.

§. 8.

Dieser Umstand hat bisher verursachet, daß man die unentbehrliche Nothwendigkeit dieser Gattung wenig eingesehen, weil man oft wahrgenommen, daß wenige oder gar keine Männlein bey einem Schwarm gewesen, und der Schwarm doch eine Zeitlang, ich sage: eine Zeitlang, gut gethan, nachdeme nemlich die Zucht-Biene, viel oder wenig, oder gar nicht mit Ayern angefüllt gewesen.

§. 9.

Wann eine schwärmende Mutter demnach nur den Leib voller fruchtbaren Ayer, von den drey Gattungen hat, und es nicht zu spath im Jahr ist, es mögen nun Männlein mitziehen, oder nicht, so kan sie sich in 24 bis 30 Tagen wieder mit dem Neugebohrnen besaamen. Jedoch ist es besser, wann sie wirklich im Schwarm sind, weilen zur besten Zeit, durch die Zwischen-Zeit, in deren keine oder wenige Männlein wirklich vorhanden, die Bevölkerung gar sehr gehindert wird, davon man den Schaden zwar nicht bald, doch mit der Zeit erfähret.

§. 10.

Die Nach-Schwärme und Jungfern-Schwärme sind meistens mit diesem Fehler behaftet, weil sie etwas zu spath fallen, dahero

es kein Wunder, wann dieselbe so selten gerathen. Man muß sie deshalben nicht leicht aufkommen lassen, sondern fassen, und auf den Korb, woraus sie gezogen, ausklopfen, oder 2 bis 3 mit einander vereinigen, den Korb bezeichnen, und sie immer genau beobachten, ob sie im Ganzen richtig sind oder nicht, damit man sich nicht lange vergeblich mit ihnen schleppen darf.

Viertes Kapitel,

von den Stech-Bienen.

§. 1.

Die dritte Gattung sind die Stech- oder Arbeits-Bienen, welche allein alles im Korbe und ausser demselben verrichten. Sie sind von keinem Geschlechte; haben gar nichts an sich, das zur Zeugung dienen könnte. Alle Gliedmassen aber sind auf das künstlichste zur Wachs- und Honig-Sammlung eingerichtet.

§. 2.

Ihre Anzahl muß immer sehr groß seyn, sonst kan nicht viel Wachs und Honig gesammlet, vielweniger die Brut ernähret, und im Frühling, ehe die Männlein wieder vorhanden sind, die Brut warm gehalten werden.

§. 3.

Bey diesen stehet das Regiment, und nicht bey der Mutter oder den Männlein. Dann über dieser ihr Leben und Tod, massen sie sich allein den vollkommensten Gewalt an. Sie wür-

würgen die jungen Mütter und Männlein ab, wenn sie es nach der Wissenschaft, die ihnen gegeben, vor gut halten.

§. 4.

Sie finden ihre eigenthümliche Königin, wann sie nur anderst im freyen Felde, und nicht über eine Viertelstunde von ihnen ist. Sie lassen Leib und Leben bey ihr. Die überflüßige aber habe ich vielmals in großer Anzahl tödten sehen, weil eine einige hinlängliche Ayer legen kan.

§. 5.

Die Stech-Bienen eines Vorschwarms suchen 3 bis 4 Wochen vor dem Abschwärmen einen Ort, wo sie die älteste Mutter mit ihrer Gesellschaft hinführen wollen. Sie arbeiten täglich daran, wann auch endlich nichts aus dem Schwärmen wird.

§. 6.

Ich habe dieses auf 4 unterschiedenen, mir zuständigen Bienen-Hütten, schon etliche Jahre beobachtet. Sie bringen viel Zeit damit, zum Schaden des Eigenthümers, zu. Wann man sie aber in den Korb fasset, den sie sich bereitet haben, wie ich oft thue, so ist ihre Mühe nicht vergeblich gewesen.

§. 7.

Ich stelle zu dem Ende viele wohlbereitete und leere Körbe aus, damit sie nicht an Bäume in Wäldern oder Mauren, die edle Zeit zersplitttern. Doch legen sich die mehreste vorhero an einem Baum an, nehmen auch meisten-

theils mit einem ihnen unbekannten Korb vorlieb, und vergessen die von ihnen selbst erwählte Stätte oder Höle von Stund an.

§. 8.

Würden sie das nicht thun, so könnte selten ein Schwarm beybehalten werden. Die sich nicht anlegen, sondern gerade dem von ihnen bereiteten Korb zufliegen, würden eben so schnell, zu meinem Schaden, in die Wälder oder Mauren-Löcher geflogen seyn.

§. 9.

Die Schwärme, die sich nicht anlegen, sind die besten, und haben eine der tüchtigsten Mutter; und wer dergleichen ersten Schwarm einholet oder findet, hat gewiß was gutes.

§. 10.

So viel diese Stech-Bienen wissen, so irren sie sich doch öfters, wie es scheinet, in etlichen Umständen, weil sie absonderlich das Wetter und die Nahrung nicht errathen können. Jedoch handlen sie meistens richtig, wann sie nur nicht zu schwach in der Zahl, und die Zufälle nicht gar zu widerwärtig sind. Die Hülfe, die man ihnen absonderlich durch Abwürgung der Männlein anbietet, nehmen sie, wie es der Erfolg giebet, gleichsam mit Dank an, und stechen mich niemalen.

§. 11.

Diese drey Gattungen von Bienen, machen nun das Wesentliche eines Korbes aus, in der Ordnung, Anzahl und Zeit, wie wir sie beschrieben haben.

§. 12.

§. 12.

Dadurch wird ein jeder in den Stand gesezt, von der Beschaffenheit seiner und anderer Bienen, ein gründliches Urtheil zu fällen, und derselbigen so zu pflegen, daß man nicht nur den meisten Schaden abwenden, sondern auch den Nutzen von der Bienen-Zucht auf den höchsten Grad, der möglich ist, treiben kan.

Fünftes Kapitel,
Beschreibung der Bienen-Hütte und Körbe.

§. 1.

Die Bienen-Hütte oder der Stand und Haus, worein die Bienen-Körbe, Stände, Stöke, Lager und Maschinen gesezt werden, wird am besten also gebaut, daß man innwendig oder hinter den Körben gehen, und sie von hinten, welches allemal die Mitternacht-Seite ist, auf jeden Fall behandlen kan.

Dieser Umstand, der sehr wichtig und auch angenehm ist, nimmt kaum eine Elle Plaz ein.

§. 2.

Gegen Morgen und an der Abend-Seite macht man leichte Thüren an. Die nur allenfalls im Winter, oder wegen der Diebe nöthig sind.

Ein Bienen-Stand muß in der Tiefe und niedrig angelegt werden.

Es ist gut, wann er vor einer Mauer stehet, oder an und vor einem langen und hohen Gebäude, daß weder die Nordwinde noch die Vögel darüber herstreichen können.

Gerad vor dem Bienen-Hause soll kein Fluß, See, Heerstrasse, Viehtrieb oder andere Unruhe seyn.

Er soll Ost-Süd-Süd stehen, daß die Sonne auch die Körbe bescheinet, so bald sie aufgehet.

§. 3.

Die Körbe und Behälter, worein man die Bienen faßt, sind sehr mannigfaltig.

Körbe von Roggen-Stroh sind die gemeinste, und nach den meisten Absichten die beste.

Ich will von der besten Form die Beschreibung setzen.

Diejenige, welche dergestalten oval geflochten werden, daß sie unten spitzig und oben breiter werden, sind die bequemsten. Der grösseste Korb, daraus man Schwärme erwarten will, muß ein Würtembergisches Simri halten.

Ein solcher Korb gibt zur rechten Zeit wieder einen vollkommenen Schwarm. Er kan auch eine genugsame Menge Vorrath fassen. Indessen kan man doch einige wenige Körbe sich anschaffen, die fünf Vierling halten. Denn einige Schwärme sind früh und sehr groß. Es schwärmen auch zu Zeiten zwey bis drey, noch vor Johannis-Tag, in einen Haufen zusammen. Wann man sie nun nicht zu scheiden weiß, wie ich auch nicht viel dazu rathen will, absonderlich wann ein oder zwey Nachschwärme darunter, so muß der Korb recht groß seyn, oder man nimmt einen kleinen Korb und einen hölzernen Untersaz-Kasten darunter, daß er so viel ein-

eintragen kan als er will, und die Fruchtbarkeit des Jahres Anlaß gibt.

§. 4.

Der kleinste Korb zu Nachschwärmen oder zu andern Umständen, soll nicht unter drey Vierling seyn.

Alle, auf jede Fälle eingerichtete Körbe, müssen oben eine Oefnung von zwey, längstens drey Zoll, im Durchschnitt haben.

Diese Oefnung hat einen ungemein großen Nutzen.

Wird sie mit einem irdenen oder hölzernen Deckel zugemacht, so schwärmen die Bienen bälder, als sie sonsten würden gethan haben.

Will man die späte Nachschwärme und Jungfern-Schwärme verhindern, so nimt man den Deckel ab, daß sie Luft und Abkühlung bekommen, wann man, wie wir hören werden, über das Loch ein klein Strohkörblein oder Strohkäpplein setzet.

Man kan sie durch Hülfe dieser Oefnung auf die bequemste Art so füttern, daß sie auf eine Woche oder Monat Nahrung genug haben, welches ein Hauptvortheil ist.

§. 5.

Ferner werden die Bienen durch das Räuchern von unten oder oben, leicht beschnitten, gereiniget, ja von einem Korb in den andern gejagt.

Ist ein gefallener Schwarm sehr groß, so wird das Loch oben offen gelassen, und die Strohkappe aufgesezt, daß er Raum genug hat.

Zweifelt man daran, daß ein geringer Schwarm den Korb füllen werde, so wird alsobald nach dem Einfassen, der irdene Deckel aufgekleibt, und die Strohkappe nur blind, daß ich so rede, aufgelegt.

§. 6.

Zwey Kappen zu einem Korb sind nicht zu viel. Es ist sehr bequem, wann die Kappen unten, wo sie einpassen, alle von gleicher Weite und Beschaffenheit sind, daß man sie auf alle Körbe brauchen kan.

Denn auf diese Art kan ich den übrigen Vorrath eines reichen Korbes einem jeglichen armen und leichten Schwarm mittheilen, so ist er gefüttert.

Auch schneidet man da und dorten von lebendigen oder getödteten Körben die Honig-Tafeln heraus, und setzet sie in diese Kappen, so ist die Fütterung leichtlich und nüzlich verrichtet.

§. 7.

Man kan auch, wann Brut in diesen Kappen ist, dieselbe leichtlich versetzen, und andere damit stärken, oder nach Gefallen einen besondern Schwarm davon errichten.

Wann man in die Kappen Honig in einem Säcklein anheftet, so ziehen sich viel Bienen hinein, von welchem Korb man sie haben will oder muß. Nimmt man die Kappe weg, so sind sie ohne Gefahr und Mühe abgesondert, und mit Verstand und Nutzen, wohin man will, zu versetzen.

§. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822003872/phys_0220
DFG

§. 8.

Eine solche Kappe hält gemeiniglich einen Vierling.

Die Höhe eines Korbes, der ein Simri hält, ist ein preußischer Schuh, und ein bis zwey Zoll.

Der Durchschnitt oder Diameter, wo der Korb am weitesten und bauchigsten, die Strohringe mit dazu gerechnet, macht einen preußischen Schuh, fünf und einen halben Zoll.

Die untere große Oefnung, oder der Fuß des Korbes, begreift im Durchschnitt, die Strohringe mitgenommen, einen preußischen Schuh, und dritthalb bis drey Zoll.

Es stehet schön, ist dauerhaft und sicher, wann der Fuß des Korbes mit einem Reif oder breiten eichenen Schöne eingefaßt worden, darinnen zwey Fluglöcher mit Thürlein eingeschnitten sind. Das Flugloch gegen Mitternacht bleibt zu, es seye dann, daß ich Ursache finde, daselbst hinein zu räuchern oder zu sehen; oder weil die vordere Seite des Korbes gegen Mittag vom Regen anfängt schadhaft zu werden, oder der Korb ist beschnitten worden, oder weil er schädlich schwärmen und rauben will.

Bey allen diesen Fällen kan ich das Loch gegen Mitternacht öfnen, und es wieder beschliessen, oder den Korb umdrehen, daß dieses nun das wahre und offene, das bisherige offene aber jezt das beschlossene wird.

§ 9.

Ein Korb von einem Simri, wie er bisher beschrieben worden, bestehet aus vierzehen Strohringen, die nicht alle gar einen Zoll dick sind. Auf dem eilften oben zu, werden die 2 Strohringe sehr fest mit Bast angestochen, in welche die Kappen eingedrükt werden.

Ich habe auch einige Körbe, da diese 2 Ringe in die Kappe kommen, und die Kappe von aussen um die Ringe schliesset, und dieselbe in sich fasset.

§. 10.

Damit die Bienen ihr Werk leicht und sicher anhängen können, so stoßt man einen haselstaudenen Stab, der an einem Ende einen Knoten hat, zwey Zoll unter dem irdenen Dekel durch einen Strohring. Einen Zoll unter diesem sticht man den zweyten durch, der gleichfalls einen Knoten oder Häklein haben muß.

An dem andern Ende des Stabes, wo kein Knoten ist, bohrt man ein Löchlein durch, und stekt einen eisernen Nagel zu dem Ende hinein, daß der Stab sich nicht in den Korb hinein ziehen kan, sonsten der Korb aus seiner ersten Form kommt, und sich, wo der meiste Honig ist, sacket, welches sehr übel läßt.

Die Ursache, daß ich die Stäbe oder das Creuz so hoch führe, ist diese, damit man im Ausschneiden des Honigs, des alten Hefels und der Brut, oder auch Ungeziefers, besser zukommen kan.

§. 11.

§. 11.

Die Brettlein, worauf man die Körbe stellt, sollen von ganzem unzerrissenem Tannenholz, und so abgehobelt seyn, daß die Winter-Feuchte, oder der unflätige Duft beym Thauwetter eher zum Flugloch heraus, als zurük nach der Mitternacht-Seite des Korbes fliessen möge, welches demselben großen Schaden brächte. Zu diesem Ende solle immerdar ein jeder Korb gegen Mitternacht einen halben Zoll höher, als vornen zu gegen Mittag, stehen.

Dann sollte er Waag- oder Wasser-recht gestellet seyn, oder gegen Mitternacht, oder irgend einer andern Seite sich wenden, so würde er daselbst grün und meucheliht werden, zum großen Schaden der Bienen und des Eigenthümers derselben.

Man siehet zum öftern im Winter Eiszapfen an diesen Brettern hängen, welches ein Anzeigen ist, daß die Körbe recht stehen, und die schädliche Feuchtigkeit abfliesset.

Diese Brettlein und der Fuß des Korbes, oder der eichene Reif der daran ist, müssen dergestalten zusammen passen, und so aussehen, daß auch nicht eine Ameise darzwischen hinein kriechen kan.

Der geringste Spalt oder Oefnung, kan einem Korb, der schwach ist, durch das Ungeziefer, dergleichen die Motten, Afterschaben und große Mücken sind, großen Schaden bringen.

Zusammen genagelte oder geleimte und neue Brettlein öfnen sich in der grösten Hitze, welches nicht seyn solle.

In

In der Mitte des Februarii, wann die Witterung nicht gar zu streng, sondern Thauwetter oder Sonnenschein ist, hebt man Morgens oder am Abend alle Körbe auf, so wird sich ein großer Unflat von zerfressenem Wachs und Bienen zeigen, davon die Brettlein wohl zu säubern sind; kan man andere trockene statt der vorigen untersetzen, so ist es besser, weil die über den Winter gestandene eine böse Feuchtigkeit in sich gezogen, die sich nicht so gleich wegnehmen läßt.

Es würde den Bienen sehr angenehm seyn, wann man im Anfang des Martii die Brettlein etlichemal abfegte und säuberte, weil immer wieder Unrath herab fällt. Wann das säubern oder fegen 2 bis 3mal geschehen, so müssen die Körbe wieder wohl angekleibt, und hernach nimmer ohne wichtige Ursache aufgehoben werden.

Sechstes Kapitel,

wie man Bienen aus einem Stock in den andern bringen soll.

Erster Vorschlag.

§. 1.

Es ist in vielen Fällen nöthig und nüzlich, die Bienen aus einem Stock in einen andern zu versetzen. Z. E. wann die Bienen in einem Stock, der nicht nur allein von aussen, sondern auch von innen wegen des alten Weffels übel beschaffen ist, oder um den 15 Junii noch nicht ge-

geschwärmet hat, so treibt man die Bienen in einen gefälligen, leeren und brauchbaren Stock auf folgende Art.

§. 2.

Hebet den Stock so geschwind als ihr könnet, von seinem Brett und Stand auf, daß die unterste große breite Oefnung des Korbes oben zu stehen komme, in diesem Augenblicke setzet denjenigen darauf, worinnen künftig die Bienen wohnen sollen. Verstopfet die Fluglöcher mit Mooß oder Hanfwerk, und lasset durch euren Gehülfen und Handlanger, dann ein Mann oder 2 Hände sind zu wenig, eine schmale Handzwehle geschwind an dem Ort, wo die 2 Körbe zusammen stehen, herumwinden, und mit langen Nageln oder Eßgabeln anstechen, daß nicht eine Biene heraus kan. Wann dieses verrichtet, so stellet einen leeren Korb auf die leere Stätte, wo der volle gestanden, daß wann etliche Bienen entwischet wären, sie daselbst sich setzen und sammeln können.

§. 3.

Die beyde zusammengeheftete Körbe stellet auf einen hölzernen Dreyfuß, daß sie vest stehen, und klopfet mit Spitz-Gerten unten an den untersten vollen Korb, so lange, bis ihr durch das hingehaltene Ohr vernehmet, daß die meisten Bienen in dem obern leeren Korbe sich befinden. Lasset mit klopfen nicht nach, solltet ihr auch eine Stunde damit anhalten, bis die Bienen sich mit der Königin im obern Korb versammlet. Wenn die Königin sich lang-

langsam zum Abzug entschliesset, so gehet wol eine Stunde auf diese Handlung, gegentheils kan sie auch in einer Viertelstunde vollbracht werden.

Sind nun nur noch wenige in dem alten Korb, so bindet man die Körbe loß, und setzet den neuen Korb in die Stelle, worinnen der vorige alte gestanden.

Habt ihr nun nach der Theorie und Anleitung, die euch vorhin gegeben worden ist, eine Mutter mit 20000 Stech-Bienen und 50 bis 100 Männlein, so habt ihr das wesentliche zu einem Schwarm in einem neuen Korb, der so gut als geschwärmt ist. Und da ich den Rath gegeben, daß ihr einen leeren Stock auf den Platz des alten stellen sollet, so wird er wieder weggethan, daß der Korb, worinnen nun der gejagte Schwarm ist, daselbst zu stehen komme.

Haben sich einige Bienen auf jenen Korb gesezt, so werden sie nun bald auf ihre alte Stelle fliegen, und sich zu ihrer Mutter sammlen.

§. 4.

Wie ist nun der alte Korb, worinnen noch einige Bienen, viele Brut und Honig vorhanden, zu gut zu machen? Ist der Korb und Weffel noch ein oder 2 Jahr zum stehen lassen tüchtig, so verstellet ihn so weit als möglich, 500 bis 1000 oder mehr Schritte, von dem nun gejagten und ausgetriebenen Schwarm. Hat der alte eine Königin, so kan er, wann das Treiben in dem Beschluß des Mayen oder Anfang

des

des Junii geschehen, einen zweyten oder Nachschwarm geben. Thut er dieses nicht, so wird er desto besser auf das künftige Frühjahr.

§. 5.

Wann eben auch nicht wirklich und jezt eine Königin im Korbe wäre, ihr sehet aber, daß König Häuslein angesezt sind, darinnen königliche Brut, daß ihr und die Bienen Hofnung zu einer Mutter habt, so werden die Bienen arbeiten und sich der Staub-Bienen erwehren, wo aber dem nicht also ist, daß sie und ihr Hofnung zur Königin habt, so muß man einen geringen und sehr schlechten Nachschwarm, oder auf andere Weise eine Königin zu ihnen hinein bringen; dann ohne Hofnung zu einer Königin, oder ohne eine gegenwärtige Mutter verrichten sie keine Arbeit, und der Stock wird ausgeraubt; auch schlagen sich die Stech-Bienen zu andern in diesem Fall.

§. 6.

Wer viel mit Bienen umgeht, und viele hält, der muß immer einen Vorrath von überflüßigen Bienen-Müttern haben, damit er bey jedem Fall damit aushelfen kan.

Man bekommt sie aber auf unterschiedliche Art. Man schneidet, zum Exempel, die königliche Zellen aus, und streut sie ihnen zu.

Bey den Nachschwärmen trift man immer 3 bis 5 an.

Stosset demnach einen solchen Schwarm in einen Kübel mit Wasser, und tauchet die Bienen mit einem Schöpf-Löffel unter das Wasser; wann sie naß sind und todt scheinen, so schöpfet

sie

sie auf ein leinen Tuch heraus, sammlet die Königinnen und versetzet sie wohin ihr wollet mit einer kleinen Guarde von den Stech-Bienen. Wisset, daß sie im Sonnenschein in wenigen Minuten, so bald sie wieder trocken, die beste und vorige Bienen sind.

§. 7.

Ferner, wann der erste Schwarm von selbsten weggezogen, so höret man nach 3 bis 10 Tagen, die junge Mütter mit den Flügeln gewisse Thöne geben. Wenn ihr das höret, so tauchet den Korb samt dem Brett, welches vorhero, ehe ihr gar mit demselben ins Wasser kommet, geschwind muß abgerissen, und mit den darauf sitzenden Bienen unter Wasser gebracht werden, in den gefüllten kleinen Zuber, so werdet ihr unfehlbar eine oder die andere Mutter in dem Wasser erhaschen, die ihr gebrauchen könnet, wie ihr wollet.

Den Korb lasset, in ein enges Sieb gestellt, über Nacht abtrieffen, stellet ihn auf seine Stelle auf ein trocken Brett; die im Wasser gewesene Bienen sollen in einem kleinen Körblein oder Sieb trocken werden, und bringet sie selbsten wieder, in welcher Anzahl ihr wollet, zu dem ihnen zugehörigen Korb, oder lasset sie von selbsten hinfliegen, die Königin allein ausgenommen, die den Korb nicht finden würde.

Diese muß auch immer besser trocken werden, als die übrigen. Sie wird zulezt im Wasser kraftloß, und sie kommt auch später wieder zu Vermögen, als die andere.

§. 8.

§. 8.

Wer Achtung gibt, kan um die Schwärm-Zeit Königinnen genug haben. Die Stech-Bienen schleppen deren immer eine Menge zu den Fluglöchern heraus, fallen öfters mit denselben Hauffenweise auf den Boden, da man sie ihnen noch abjagen kan. Wann man bey Abend oder Nachtzeit einen Nachschwarm, der heute gesammlet worden, von dem Brett hebt, so siehet man vielmals Häuflein von Bienen darauf hin und her liegen, worunter sich Königinnen befinden, die getödtet worden.

§. 9.

Wer einen künstlichen Schwarm in der Stuben aus Brutscheiben zu machen weiß, der kan zu vielen Bienen-Müttern gelangen, die von der besten Art sind. Die Bienen-Mütter müssen gefüttert und warm gehalten werden, wann man sie einzel aufheben will. Man thut sie zu diesem Ende in ein so genanntes König-Häuslein, gibt ihr gar wenig Honig, dergestalten, daß sie sich nicht beschmutzen kan, und stekt das König-Häuslein, wie man kan oder will, bis auf seine Zeit in einen Korb, worinnen Bienen sind, so legen sie sich um das König-Häuslein herum, und erwärmen die Mutter. Diese Häuslein dienen auch dazu, daß man die Königin nicht unmittelbar unter die ihr fremde königlose Bienen laufen läßt, sondern dieselbe ihnen verschlossen gibt, bis sie derselben in etwas gewohnet werden, weil sie nicht allemal eine

fremde Königin annehmen, sondern sie zu Zeiten tödten. Am sichersten ists, die fremde durch Rauch zu betäuben, und so dann eine Königin mit vielen oder wenigen ihr zuständigen Bienen zu den mutterlosen zu bringen.

Bienen, die von unterschiedlichen Körben unter Wasser gebracht worden, und zugleich mit einander wieder aufwachen, sind so gut und friedlich, als wann sie immer beysammen gewesen wären.

Das Baden der Bienen, von dem bisher gehandelt worden, verhindert das Stechen, und ihr könnet sowohl zum Nutzen als eure Wiß-Begierde zu stillen, die schönste Versuche hierdurch machen. Kaltes Wasser, und nicht laues oder warmes, muß zum Baden der Bienen gebraucht werden. Es ist gut, so bald die Bienen im Wasser erstarrt sind, sie da heraus zu nehmen, und wieder in frischeres und reineres zu bringen, weil sie in das erstere den Honig und Unflath ergiessen.

Die Bienen in einem oder mehr Tagen 4 bis 5mal zu wässern und wieder fliegend zu machen, schadet ihnen nichts, auch der Königin nichts, wann man nur ordentlich mit ihnen umgehet. In einem Behälter von Marlin werden sie schön trocken, entweder bey kalter Witterung in der Stuben beym Ofen oder bey guter an der Sonnen. So lang sie noch naß sind, es seye dann sehr warm Wetter, muß man sie

nicht

nicht in einen Korb bringen. Wann sie dichte auf einander liegen, so sterben die untersten.

§. 10.

Beym §. 5. bin ich noch schuldig zu erinnern, daß wann der Korb oder Weffel zu alt und die Motten oder Afterschaben sich eingenistelt, man die Brutscheiben heraus nehmen, von den Afterschaben säubern, in ein Körblein oder Kappe einsetzen, und sie den ausgejagten Bienen übergeben könnte, so hat man auch die Brut zum Nuzen gebracht. Diese Wachs-Tafeln aber müssen, nachdem die Brut ausgeloffen, weggethan werden, daß alles neu wird. Das Honig sammlet man besonders. Die herum irrende Bienen, wann auch der alte Korb weit entfernt ist, und noch welche darinnen wären, finden alle wieder ihren gewöhnlichen Plaz, und suchen nicht nur ihre Brüder, sondern finden sie auch, absonderlich aber ihre eigenthümliche Mutter.

Man kan zur Schwärm-Zeit oder später, in dem Fall, wann das Schwärmen nicht gelingen wollen, wo 2 Körbe, Kästen oder Maschinen aufeinander stehen, sie absondern, und dem Theil, der ohne Mutter ist, nach geschehener Räucherung, einen kleinen oder halben Nachschwarm mit einer Mutter zusetzen, und ihn weit verstellen, so ist eine nüzliche Theilung geschehen. Hier kan das Wässern oder Baden statt haben, absonderlich mit der obern Maschine oder Korb, aber nicht tief, nur bis man

ein Brett zurecht gelegt, oder eine leere Maschine und Kasten untergeschoben, worauf der getheilte wieder stehen soll.

Die Mutter ist meistentheils oben, und selten, absonderlich bey kalter Witterung, unten anzutreffen; dahero dem Untersatz die Mutter manglen muß, wann nur eine einige vorhanden wäre?

Dem Korb, Untersatz, oder was es ist, spührt man es bald an, ob er königlos? dann die Beraubte machen ein sehr klägliches Gethön bey Nacht, da die andere hingegen still und ruhig sich verhalten. Diese Trostlosen muß man demnach aufrichten.

§. 11.

Ich halte viel darauf, wenn man etliche dergleichen Schwärme hat, die in sehr großen oder gedoppelten, ja gar 3fachen Maschinen sich befinden, wann sie volkreich und voll Honig sind. Diese kommen durch alle Jahre, so schnöde sie immer sind, und erhalten mir den Stammen; allein sie schwärmen nicht leichtlich, weil sie Raum haben. Auf obige Weise ist hernach zu helfen.

Ein rechter Schwarm, der volkreich ist, und Vorrath auf 2 Jahre hat, überlebt und übertrift, wann 2 unglükliche Jahre auf einander folgen, 10 mittelmäßige Körbe.

§. 12.

§. 12.

Die 3te Art die Bienen aus ihren Körben oder von einer jeden Stelle zu bringen, ist das Räuchern.

Das Räuchern geschiehet mit einem sehr dicken Lunten, oder durch Hülfe einer Tabaks-Pfeiffe durch den Mund, ferner mit einem irdenen Rauch-Topf, darinnen leinene oder zwilchene Lumpen, faul Weidenholz und gedörrter Wermuth ohne einige Flamme rauchen.

§. 13.

Sollen die Bienen den Korb völlig verlassen, so ist es ein guter Handgrif, wann man ein schlechtes Fäßlein hat, welches oben offen ist, unten auf dem Boden kan auch eine Oefnung so groß seyn, daß die irdene Rauchpfanne, die oben nur Löchlein, und die Haupt-Oefnung zur Seiten hat, da hinein passe, so verbrennen keine Bienen und der Rauch bleibt beysammen, daß die Bienen desto gewisser weichen müssen. Der Korb muß in diesem Fall in dem Haupte eine Oefnung haben, oder man muß vorher eine hinein schneiden. Das Räuchern soll man nicht zu sehr übertreiben, dann wann zu stark geräuchert wird, so werden die Bienen tumm und matt, daß sie nicht mehr laufen, sondern liegen bleiben, wann man auch noch so sehr räucherte.

§. 14.

Bey dieser Weise zu räuchern, wann man das Klopfen mit vereiniget, und den Rauch nur ein wenig im Anfang und zulezt braucht, kommt man am besten fort. Fallen in der Zeit einige Bienen herunter, neben die Rauchpfanne, so fegt man sie heraus, ehe sie von der Wärme und Rauch verschmachten.

Der Tabak-Rauch ist schwach, und dient nur zum Ausschneiden, oder bey der Besichtigung des Weffels, der Brut und so weiter.

Alle Bienen, welche ich unten auf dem Brett finde, oder die unten und aussen an dem Korbe sind, mache ich im Wasser starrend. Woraus erhellet, daß Klopfen, Räuchern, Wässern in einem Fall zugleich statt finden kan und solle. Die geräucherte Bienen kleben sehr an und stechen noch immer, da hingegen die gewässerte nicht stechen, und leicht von einem Ort zu dem andern zu bewegen sind.

Wer Bienen haben und sie selbsten handthieren will, der muß wissen sich des Rauchs und des Wassers zu bedienen, oder er wird wenig Gutes ausrichten können.

Siebendes Kapitel,
von den Feinden und der Arzney der Bienen.

§. 1.

Die Haupt-Feinde der Bienen sind die Zweyfalter, Molken-Diebe, von denen die Motten und Afterschaben herrühren. Sie nehmen in einem Korbe ihren Ursprung daher, wann irgend das Flug-Loch, oder eine andere Oefnung von Bienen, nicht genugsam besetzet oder verkleibet ist, daß die Zweyfalter da hinein ihre Ayer legen können, woraus die lange Würmer entstehen, die zulezt den ganzen Korb zernichten.

Die Ursache ihrer Gegenwart sind die gar zu wenige Stech-Bienen, absonderlich nach dem allzuhäufigen Abschwärmen.

§. 2.

Wann sie gar zu sehr überhand genommen, so ist es am besten in dem Anfang oder Mitten des Mayens die Bienen in einen andern reinen Stock zu bringen, und sie mit Stech-Bienen und Honig zu stärken, bis sie sich ein wenig erho'et haben. Wann die Motten nicht zu zahlreich vorhanden, so treibt man die Bienen durch den Rauch zurük, und reißt mit einem starken, vornenzu gekrümmten sehr spitzigen Drath die Motten und ihre Nester, die an den Seiten und Wänden des Korbes kleben, heraus,

und sezt ein frisches reines Brett unter. Dieses wiederholet man 3 bis 4mal in 19 Tagen, so ist dem Korb vielleicht geholfen.

Sind die Afterschaben schon weit in den Wachs-Tafeln, so schneidet man dieselbe heraus.

Alle Stöcke muß man im Herbst und Frühling, so viel möglich, davon reinigen, bis sie wieder volkreich worden sind.

§. 3.

Im Frühjahr sind die Bienen nicht selten mit Läusen behaftet. Sie sehen wie der kleinste Glufen-Knopf, braunroth, wie ein Körnlein geschmolzenes Kolophonium.

Ein langer kalter Winter und ein kalter nasser Frühling, wann sich die Bienen lange nicht an der Sonnen sömmern können, und das Flug-Loch gar zu wenig Luft gehabt, daß alle Ausdünstungen der Bienen innwendig geblieben, hat dieses Uebel verursachet. Der Schwarm, der sehr davon überhäufet, gehet gemeiniglich darauf.

§. 4.

Es ist also sehr gut, wann man das Flug-Loch zwar bey der größesten Kälte im December und Januario immer enger machet, jedoch noch so viele Oefnung erhält, daß 2 Bienen, wann sie wollen, neben einander können ausfliegen. Sollte das Flug-Loch sich von dem Eis

und

und Duft verstopfen, so muß es wieder mit einem spitzigen Holz geöfnet werden. Auch soll der Korb seinen Hang gegen Mittag und nicht gegen Mitternacht haben, daß die Winter-Feuchtigkeit, so oft das Wetter aufgehet, abfliße. Wann es im Frühling warme Abend und Nächte gibt, kan man den Korb ein wenig in die Höhe halten, und ein Hölzlein darunter legen, daß die alte pestilentialische Winter-Luft heraus, und frische dagegen hinein tritt. Hat der Korb oben eine Oefnung, wie er dann eine haben solle, so kan man auch von daher Hülfe schaffen. Mit einem Wort, der Korb muß innwendig, wann er je durch das schädliche Zustopfen angeloffen und naß worden, aufs bäldeste wieder trocken gemacht werden. Ein guter Apotheker-Rauch könnte auch nichts schaden.

Körbe, die voller Bienen, haben wegen der Kälte das Zustopfen gar nicht nöthig, auch wann Schnee liegt, dann Bienen, die im Winter immer frischen Luft gehabt, fliegen nicht aus, wann Schnee liegt, hingegen die allzusehr eingesperrte fliegen unzeitig und so bald sie können, aus, und fallen in den Schnee.

Bienen-Löcher mit Hanfwerk verstopfen, oder Heu und Grummet, item Stroh, Lumpen hinein schieben, kan den ganzen Schwarm zu schanden machen. Folget meinem Rath und lasset den Bienen eine mittelmäßige Oefnung, so wird viel Unglük unterbleiben. Wider die Läuse und alle Schwachheiten ist vier Löffel voll reiner Honig, und einer Bohnen groß Campher, in Brant-

tenwein aufgelößt, unter den Honig gerührt, eine dienliche Arzney.

§. 5.

Die Drohnen, After-Hummeln, Männlein oder Brut-Bienen werden auch selbsten von den Stech-Bienen feindlich angefallen. Wann sie in einer großen Zahl nach dem ersten und zweyten Abschwärmen vorhanden, so muß man sie den wenigen Stech-Bienen helfen tödten, und gar die Brut-Tafeln von dieser Art herausschneiden. Sie verzehren vielmehr Honig als ihr glauben könnet, und die Stech-Bienen bringen viele Zeit mit ihrem Abwürgen zu, oder verzweiflen gar daran, sie zu überwinden und auszurotten. Diese Männlein haben keinen Stachel, und sind demnach gar nicht zu förchten.

§. 6.

Nun kommen wir auf die äusserliche Feinde der Bienen, die weniger als die bisherige zu bedeuten haben, dann obwohlen sie Schaden zufügen, so ist es doch nicht gleich um den ganzen Schwarm geschehen, und man weiß demselben bälder und leichter zu steuren. Die rothe Feldmaus mit der weissen Kehle macht, im November und December, wo der Eingang oder Fluglöcher zu hoch und rund sind, ein Nest in eure Körbe. Mit Blech, Drat-Gitter, Scherblein oder Glas, das man vorsetzet, kan dieser Zufall verhindert werden.

Wie

Wie man die Haus-Schwalben, Grünspechte, Kohlmaisen, Störche, Rothschwänzlein nahe bey den Bienen-Ständen, und auf den Wiesen, als abgesagte Feinde der Bienen, so wie es nöthig, todtschiessen solle, ist bekannt genug.

§. 7.

Ausser diesen berührten Feinden sind die Raub-Bienen nicht zu vergessen. Wider diese dienet nichts besser, als wann man das Flugloch sehr nieder und enge macht, und den Bienen von oben oder hinten, gegen Abend, eine Stärkung von Campher, Eberwurz, Granaten-Schaalen, Brantenwein und Honig beybringet. Um das Flugloch schmiere Campher und Bibergail mit Brantenwein oder Steinöl abgerieben. Auch unten an dem Bienen-Brett und auf den Seiten schmieret man diese Salbe an Hobel-Späne, und stecket sie um die Gegend des Flugloches, so weichen die Raub-Bienen.

§. 8.

Das Rauben entstehet aus 2 Haupt-Ursachen. Die erste ist, wann der Korb im Frühling oder durch das Schwärmen mutterloß worden, und wenig Stech-Bienen vorhanden sind. In diesem Fall muß man mit einem Nachschwarm, oder andern Bienen helfen, und den gar schwachen Stock allenfals verstellen.

Die

Die 2te Ursache rühret daher, wann ein nachbarlicher Stock das Rauben erlernet und in eine große Uebung gebracht, so fällt er ohne Unterschied alle Stöcke an und raubet mit Gewalt, und meistens glüklich. Ein solcher soll abgeschaft werden, weil er eine ganze Gegend in Ruin bringt.

Ueberhaupt, wann man siehet, daß das Rauben bey einem Korb überhand nimmt, so ist es am besten den noch übrigen Honig in Sicherheit zu bringen, weil in einem oder 2 Tagen alles Guth samt den Bienen dahin ist, die sich mit den Räubern zulezt vereinigen, und mit ihnen ein Volk werden. Je öfter nun dieses geschiehet, desto mächtiger und stürmender wird der Räuber.

Schwarzer Kümmel, Arsenicum und Helleborus albus, weisse Nießwurz, mit Honig angemacht, tödtet die Bienen, folglich auch die Raub-Bienen. Man muß aber dieses mit Verstand gebrauchen, daß nicht die unsere, und andere unschuldige davon umkommen.

Achtes Kapitel,
von dem Schwärmen.

§. 1.

Wann ein Schwarm abgehet und sich angelegt, so sammlet denselben in einen solchen Stock, der sich zu der Menge der Bienen und der frühen oder spateh Jahrs-Zeit schicket.

Man

Man muß beym Einfassen nicht eilen, sondern die Bienen gemach, und ohne eine einzige zu erdrücken, mit einem glatten Flederwisch in den Korb fegen. Ungestüm und allzuhitzig diese Sache anzugreifen, macht die Bienen böß. Auf den staubichten Boden oder hartes Erdreich soll keine Biene fallen. Es ist eine Vorsichtigkeit leinene Tücher dahin zu legen, wohin die meisten ausser dem Korb fallen möchten.

Wann nur die Mutter in dem Korbe ist, so werden auch alle andere Bienen nachfolgen, ihr gehet wohin ihr wollet. Dahero richtet vornehmlich euer Augenmerk auf diese. Wenn sie nicht in dem Korb bleiben, so schreibet diesen Vorfall der Abwesenheit der Königin zu.

Die Körbe sind am besten, wann sie durch brennendes Stroh innwendig ausgebrannt werden, sie seyen neu oder alt. Honig darein geschmiert, und flieſſendes oder brennendes Wachs in neue Körbe gebracht, ist nicht ohne Nutzen. Im Majo soll ein Schwarm 4 Pfund, im Junio 5 Pfund, und im Anfang des Augusti beym Einstossen 6 Pfund wägen. Schlaget von den Nachschwärmen 2, 3, zusammen, bis das angesezte Gewicht sich also verhält.

§. 2.

Es gibt Bienen-Schwärme, die sich nicht anlegen, sondern dahin, in einem Augenblick abfliegen, wo sie sich in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen sehr mühsam, eine, doch nicht hinlängliche

che, Behausung zubereitet haben. Alle Bienen die schwärmen wollen, zersplittern die Zeit mit dieser unnöthigen Arbeit, indeme die meisten dannoch mit einem ihnen unbekannten Stock vorlieb nehmen, und die bereitete Stätte von Stund an vergessen oder verlassen. Einen flüchtigen Schwarm verfolget mit Flinten-Schüssen, worein ihr statt des Bley-Dunstes Mini oder Silber-Glette laden könnet.

Große und gute Feuer-Spritzen können in der Nähe ihre Dienste thun. Klinglen, Sandwerfen, oder Aberglauben brauchen, ist kindisch, und ohne Wirkung.

§. 3.

Den eingefaßten Schwarm beschirmet vor den Sonnenstrahlen. Das Flugloch lasset gegen Mittag gerichtet seyn. Wann die Bienen meistens im Korbe, so bestreichet denselben mit wohl gearbeitetem Leimen, und stellet ihn ohne Verzug dahin, wo er stehen bleiben soll. Je entfernter er von dem alten Korb stehet, woraus er gekommen, desto besser ists.

§. 4.

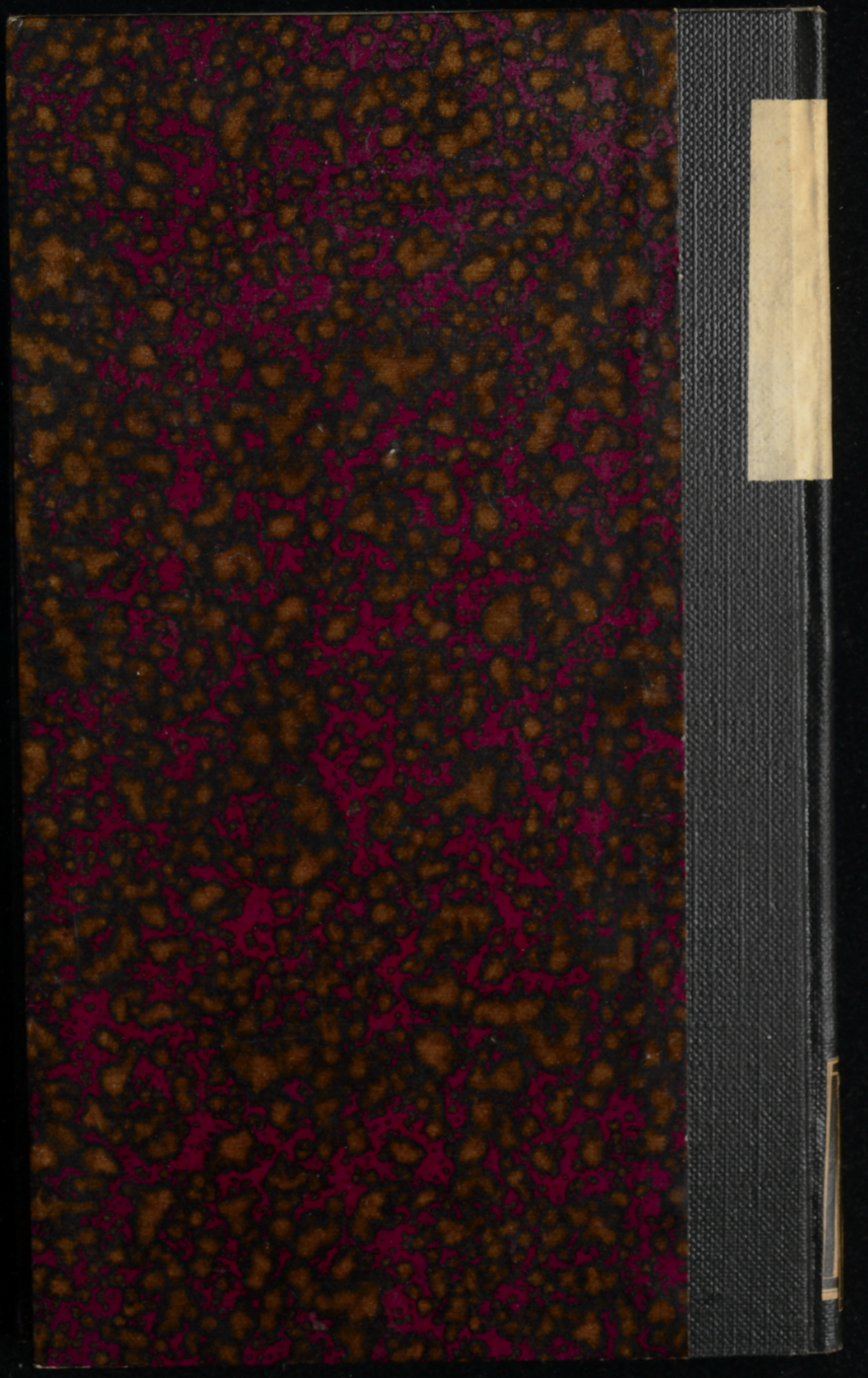
Da es seine Richtigkeit hat, daß Herr Wildmann die Bienen mit einem angenehmen Futter hinbringen kan, wohin er will, so dörfte die Bienen-Zucht und auch das Schwärmen, welches mit so vielen Schwürigkeiten verknüpft ist, denen Kennern der Bienen leichter werden, so bald die Erlauchte Londische Academie dasselbige Kunst-Stück allgemein machen würde.

§. 5.

§. 5.

Verlanget ihr, daß eure Bienen zunehmen und glüklich fortkommen sollen, so verrücket sie niemals, bewahret sie vor Winden, übermäßigem Schwärmen, Erschütterung, Nässe, Hitze, wenn sie heurig und jung sind, auch Kälte, wann ihrer im Korbe eine geringe Anzahl vorhanden ist. Lasset ihnen absonderlich genugsames Futter, und wann Mangel daran vorfällt, so kommet denenselben, bis Honig-Thaue fallen, oder bis auf Urbanus Tag mit dem besten Honig, der mit Wasser oder ein wenig Branntenwein dünne gemacht, zu Hülfe, so werdet ihr vermittelst des göttlichen Segens von ihnen viel Vergnügen und Nutzen schöpfen.




Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn822003872/phys_0248
DFG

ndes Kapitel,

den und der Arzney er Bienen.

§. 1.

e der Bienen sind die Zweyfal- Diebe, von denen die Mot- den herrühren. Sie nehmen ren Ursprung daher, wann och, oder eine andere Oefnung genugsam besetzet oder ver- e Zweyfalter da hinein ihre , woraus die lange Würmer t den ganzen Korb zernichten.

rer Gegenwart sind die gar Bienen, absonderlich nach Abschwärmen.

§. 2.

zu sehr überhand genommen, n dem Anfang oder Mitten des n in einen andern reinen Stock ie mit Stech-Bienen und Ho- s sie sich ein wenig erho'et ha- Motten nicht zu zahlreich vor- man die Bienen durch den reißt mit einem starken, vor- n sehr spitzigen Drath die Nester, die an den Sei- des Korbes kleben, heraus,